

Förderer der „65er Nachrichten“

Optiker
Hilbich 
Sie sehen – Wie gut Sie aussehen

Optiker Hilbich · Kaiserstraße 17 · D-53721 Siegburg · Telefon (0 22 41) 6 23 97



 KREISSTADT **SIEGBURG**

65ER NACHRICHTEN

VIERTELJAHRESZEITSCHRIFT
FÜR DIE ÄLTEREN MITBÜRGER

JAHRGANG 42 - FRÜHJAHR 2012 - HEFT 161


www.siegburg.de

In dieser Ausgabe lesen Sie:

Allgemeines

„Singen macht Freu(n)de“	3
Neue Buchreihe hilft bei der Pflege Demenzkranker/Leserbrief	4
35 Jahre Seniorenskatclub „Grand Hand“ Kaldauen/Fit für den Frühling?	5
Sport hält jung/Wie entstehen Leber- und Altersflecke?	6
Zahlenrätsel	7
Die „Rheingeschmeckten“	8/9
Dank an die „65er Nachrichten“/Erben müssen Bestattungskosten zahlen	9
Tricks an der Haustür	10
Risiken auf einen Blick	11
Spenden oder nicht spenden?	11/12
Fotorätsel	13
Rentner am Steuer? na und!	14
Tipps gegen die Pollenplage/Seniorenprogramm Kreisstadt Siegburg	15
Das neue Bild vom Alter/Rheinische Mutzen	16
Fastenzeit: Viele Deutsche schalten Computer aus/Bilder vom alten Siegburg gesucht	17
Engagement aus eigener Verantwortung/Auflösung Rätsel	18
Naturbestattungen liegen im Trend/www.rundumshertz.info mit erweitertem Internetauftritt	19
Gedanken zur Fastenzeit	20/21
Leistungen anerkennen, Altersarmut vermeiden/Alzheimer Sprechstunde	21
Veranstaltungen bis Juni 2012	22-24

Besinnliches

Reise durchs Sternzeichen-Jahr/Sämanns Gebet/Das ist mein Tag/Unsere kleine Stadt	25
Ein Karnavalslied um 1900/Zum Schmunzeln/ Karnevalistische Warnung	26
Mein Schmetterling/Sonnenschein/ Frühes Jahr	27
Frühling/Mai/Vorfrühling/Besinnliches	28
Staunen/Mut zum Altsein/An meine Mutter	29
Gedanken zum Muttertag/Zeit	30
Lachen ist gesund/Wochenbrevier/Der Unterschied	31

Abschied/„Gassenhauer“/Der neue Tag	32
Über das „Ich“ und „Wir“/Erkenntnisse in späten Jahren	33
Dank!/Lieber Gott ...	34
Fluchtpunkt/Steuerparadies für Rentner/ Was ist Glück!	35
Osterbrauch in Siegburg/Wünsche für die Senioren/Et Levve von domols/Besinnliches	36
Hass und Liebe/„Die Eselsbrücke“/Was zu lachen	37
Das Massengrab/Kaffeersatz-Weisheiten/ Der Minirock	38
Glückwünsche	39/40

Nostalgisches

Erinnerungen wurden wach/So war es damals!	41
Schulfreunde - Wiedersehen nach vielen Jahren	42
Erinnerungen an meine Erstkommunion	43/44
Marienkappelle in der Ringstraße	44
Vater und die Phrix	45/46
Pater Mauritius - Freund der Menschen	46
Großkatzen, Zahnpatienten, Hybriden	47/48/49
Beitragskorrektur/Fotoerinnerung/„Schmitze Bächelche“, wer erinnert sich?	49
Der 10. Hochzeitstag	50
Erlebnisse und Erinnerungen mit dem Schubertbund Siegburg Teil XVIII	51/52
Leserbrief	52
Orchester der Volkshochschule Siegburg	53
Ausgewandert vor 140 Jahren Teil VI	54
Ein Kaleidoskop der Erinnerungen	54/55/56
Leserbrief	56/57
Über den Tellerrand nach „Siegburg-Mülldorf“ geschaut	57
Tanzvergnügen nach dem Zweiten Weltkrieg	58
Eine Eisenbahn, die nie ankam	59/60/61
Vor 25 Jahren: Das letzte Stündchen für Siegburger Schlachthof	61
Das Lehrlingsheim am Waldrand von Siegburg	62/63
Erinnerung an die „Dreesche Quesche“ ...	63
Meistens mahlte man „Muckefuck“	64

Herausgeber:

Kreisstadt Siegburg, 53721 Siegburg, Nogenter Platz 10,

Finanzielle Unterstützung zur Herausgabe dieser Ausgabe gewährten:

Kreissparkasse Köln; Seniorenzentrum Siegburg GmbH;

Orthopädie Kurenbach, Siegburg; Comp-/S R. Ballensiefen, Siegburg;

Dr. med. dent. Cato Ferrier, Siegburg; Rechtsanwälte Machens, Siegburg, Optiker Hilbich, Siegburg

Redaktion:

Heinz-Dieter Gessner, Tel: 02241/102-290 (heinz-dieter.gessner@siegburg.de)

Andrea Hermes, Tel: 02241/102-291 (andrea.hermes@siegburg.de)

Marion Ulmke Tel: 02241/102-254 (marion.ulmke@siegburg.de),

8.000

Auflage:

Titelbild:

Das Kreishaus am Kaiser-Wilhelm-Platz um 1930

Redaktionsschluss:

Um Beiträge für bestimmte Quartale zeitgemäß berücksichtigen zu können, bitten wir, folgende Abgabeterminale zu beachten:

für die **Frühlingsausgabe: 01.01.** **Sommerausgabe: 01.04.**

Herbstausgabe: 01.07. **Weihnachtsausgabe: 01.10.**

Ein Bezugspreis für die Seniorenzeitung wird nicht erhoben. Jedoch freuen wir uns über Spendenüberweisungen an die Stadtkasse Siegburg unter Angabe 459101 5000000 315010101 auf Konto 200330013 bei der Brühler Bank eG, BLZ 37069991 oder Konto 1005958 bei der Kreissparkasse Köln, BLZ 370 502 99. Für Spenden bis zu 200,00 Euro gilt der Überweisungsträger als Spendenbeleg. Für höhere Beträge erhalten Sie eine gesonderte Spendenbescheinigung der Stadt Siegburg. Allen Spendern herzlichen Dank!

„Singen macht Freu(n)de“



Freunde der Chorgemeinschaft GERMANIA Siegburg zu Gast in Siegburg: Gemeinschaftskonzert der GERMANIA mit dem Saarknappenchor und dem MGV Tokyo Liedertafel am Dienstag, dem 5. Juni 2012, um 20 Uhr in der Rhein-Sieg-Halle.

Die GERMANIA feiert in diesem Jahr einen besonderen Geburtstag, sie wird 120 Jahre alt. Wie jedes Geburtstagskind lädt sie sich Gäste ein, (Sanges-)Freunde, die aus dem Saarland und aus Asien zum Gratulieren und natürlich auch zum Singen kommen.

Bereits seit 1968 besteht eine intensive Beziehung der GERMANIA zur Liedertafel aus Tokyo, die nunmehr zum 4. Mal zu einem Konzert mit den Sängern der GERMANIA anreist. Der japanische Chor ist wiederum mit dem Saarknappenchor befreundet, der nach Siegburg kommt, um seine Freunde wiederzusehen, die er 1972 in Japan besucht hat. Beide Chöre gratulieren der „alten“ Dame GERMANIA musikalisch zu ihrem besonderen Geburtstag, und auch die Siegburger Sänger werden eine Kostprobe ihres Gesangs geben.

Wir laden auch Sie ein zu diesem Geburtstagskonzert, bei dem drei Männerchöre, wie sie unterschiedlicher nicht sein können, Chorwerke aus aller Welt vortragen und sich zum Schluss zu einem großen Chor vereinen. Dass der japanische Chor auch Lieder in Deutsch singt, die „Germanen“ und Saarknappen auch der japanischen Sprache mächtig sind, zeigt eindrucksvoll, dass Musik eine Sprache ist, die Brücken zwischen den Menschen baut, eine Sprache, die Menschen (Sänger und Zuhörer) miteinander verbindet. Freuen Sie sich also auf einen Ohrenschauspiel dreier Chöre, die verbunden sind durch die Liebe zum Chorgesang, die Lust am Reisen und das ständige Bemühen, ihrem Publikum ein besonderes Konzerterlebnis zu bescheren.

Weitere Informationen finden Sie auf:
www.germania-siegburg.de

Vorverkauf: Stadtmuseum Siegburg, Am Markt

Kartentelefon der GERMANIA: 02241-63129
(Werner Faber)

Neue Buchreihe hilft bei der Pflege Demenzkranker



Gute Zeitzeugen-Erinnerungen aus der Kindheit und Jugendzeit haben sich als erfolgreiches Mittel erwiesen, um die Gemüter von Demenzkranken zu erfreuen und die Patienten positiv zu aktivieren.

Die Psychologin und diplomierte Altenpflegerin Bettina Rath hat lange für das von ihr geleitete Tageszentrum für Alzheimer Kranke in Wetzlar nach wirklich geeigneten Vorlesetexten gesucht.

Dabei stieß sie auf die populärgeschichtliche Buchreihe ZEITGUT, in der seit vielen Jahren Zeitzeugen-Erinnerungen aus Deutschland im 20. Jahrhundert gesammelt werden.

Beim täglichen Vorlesen dieser meist kurzen Texte stieß Bettina Rath auf ein erstaunlich positives Echo. Ihre sonst oft unkonzentrierten Patienten hörten begeistert zu und **die eigenen Erinnerungen erwachten**.

Aus diesen Beobachtungen erwuchs bei Bettina Rath die Idee der „Vorlesebücher für die Altenpflege“ auf der Grundlage von authentischen Zeitzeugen-Erinnerungen.

Dafür werden aus dem reichen Fundus der Reihe Zeitgut besonders positive Texte ausgewählt. So entstanden bis heute bereits vier Vorlesebücher mit Schilderungen aus den Jahren zwischen 1920 bis 1950. Aus einer Zeit also, in der die heutige Senioren-Generation ihre eigene Kindheit und Jugend erlebte.

Die Bände „**Momente des Erinnerns**“ sind auch sehr gut für das **Vorlesen in der häuslichen Pflege** einzusetzen. Wie im Pflegeheim gibt es auch hier vielfach Spannungen durch Sinnverluste und innere Leere bei den alten, pflegebedürftigen Menschen. Gelingt es, die durchaus noch vorhandenen Erinnerungen aus dem Langzeitgedächtnis zu aktivieren, können Gefühle von Glück und Zufriedenheit wieder auftauchen.

Momente des Erinnerns

Vorlesebücher für die Altenpflege

Idee und fachliche Beratung Bettina Rath

Band 1 bis Band 4

Jeder Band 128 Seiten, Fadenheftung, größere Schrift, Abbildungen.

Zeitgut Verlag, Berlin. www.zeitgut.de

Überall im Buchhandel, jeder Band 12,90 Euro.

Fragen beantwortet gern

Lydia Beier

Zeitgut Verlag GmbH

Öffentlichkeitsarbeit Klausenpaß 14

12107 Berlin

Tel.: 030 - 70 20 93 14

E-Mail: lydia.beier@zeitgut.com

www.zeitgut.de

Leserbrief

Seit 1967 wohne ich jetzt in Cuxhaven. Mein Bruder Willi Wirig wohnt schon immer in Siegburg auf der Steinbahn.

Einmal im Jahr besucht er mich und bringt mir vier Hefte der „65er Nachrichten“ mit. Ich freue mich sehr, sie zu lesen. Durch das Studieren der Zeitschrift habe ich eine Schulkameradin wiedergefunden und nun schreiben wir uns regelmäßig.

Sie wohnt seit 1958 in England. Beim letzten Brief legte ich ihr die „65er Nachrichten“ mit hinein. Sie hat sich riesig gefreut und viele Erinnerungen wurden wach.

Ursula Wirig, Cuxhaven

35 Jahre Seniorenskatclub „Grand Hand“ Kaldauen

Nach umfangreichen Recherchen haben einige Spieler aus unserem Skatclub ermittelt, dass in der Gemeinschaft seit mindestens 35 Jahren Skat gespielt wird.

Die Recherchen waren sehr schwierig, da die Zeitzeugen inzwischen alle verstorben sind und keine schriftliche Niederlegung (mehr) existiert. Herr Willi Zimmermann, heute 97-jährig, in der Seniorenresidenz Hennef lebend, gab an, seit Ende der 70er Jahre in dem Club Skat gespielt zu haben. Der Skatclub habe damals bereits einige Jahre bestanden. In die gleiche Richtung geht auch die erste schriftliche Erwähnung in dem ersten Pfarrbrief von St. Marien vom November 1979. Danach treffen sich seit Jahren die älteren (männlichen) Mitbürger zu Skatspiel und Unterhaltung in der Altenstube des Marienheimes.

Übrigens: Nach Angaben der befragten Personen soll es damals sogar Frauen gegeben haben, die ihre Männer zum Skat geschickt haben!

Es wurde also als Gründungsjahr 1976 ausgemacht und beschlossen, dies mit einem clubinternen 35-jährigen Jubiläums-Skat-Turnier zu begehen. Dieses fand am 14.11.2011 im Marienheim in Siegburg-Kaldauen statt. Den Sieg erkämpfte sich Herr Heinz Knappe, Seligenthal. Mit einigen launigen Worten überreichte der Vorsitzende Heinz Brodda ihm die Jubiläums-Trophäe, eine „Siegburger Schnelle“ und eine entsprechende Urkunde.

Wir treffen uns zweimal wöchentlich, montags und donnerstags von 14.00 Uhr bis 17.30 Uhr im Marienheim in Siegburg-Kaldauen, Marienstraße zum Skat spielen.

Wenn Sie Interesse an einem gemütlichen Skat zur netten Unterhaltung haben (oder ihre Frau schickt sie), kommen Sie doch mal hin. Wir sind eine muntere Truppe. Auch weibliche Interessenten sind willkommen.

Auskunft erteilt gerne: Heinz Brodda, Telefon: 02241-388348

Fit für den Frühling?

Endlich – der Winter ist vorbei. Trotzdem fühlt sich jeder Zweite schlapp, müde und lustlos. Mit diesen Tipps vertreiben Sie die Frühjahrsmüdigkeit.

1. Rausgehen

Das Hormon, das für gute Stimmung sorgt und wach macht, heißt Serotonin. Es wird nur unter Lichteinfluss produziert. Um die Herstellung anzukurbeln (und die des Schlafhormons Melatonin abzubauen), braucht der Körper möglichst viel Tageslicht, das er zum Beispiel bei regelmäßigen Spaziergängen bekommt.

2. Genug schlafen

Ein guter Nachtschlaf ist die Voraussetzung, dass man sich tagsüber fit fühlt. Richten Sie Ihren Tagesablauf nach der Sonne: Stehen Sie früh auf und gehen Sie früh zu Bett. Besser, als morgens länger liegenzubleiben, ist ein kurzer Mittagsschlaf von ca. 30 Minuten.

3. Öfter bewegen

Schon ein halbstündiger Aufenthalt im Freien kann Stresshormone abbauen, die Produktion des „Müdemachers“ Melatonin drosseln und Glücksbotenstoffe wie Serotonin freisetzen. Generell machen körperliche Aktivitäten an der frischen Luft wach, beugen Herz-Kreislauf-Erkrankungen vor und stärken das Immunsystem.

4. Gesund essen

Viele ernähren sich besonders im Winter kalorien-, fett- und kohlenhydratreicher als nötig. Der Körper benötigt jedoch Proteine und Vitamine. Auf den Speiseplan gehören Obst und Gemüse, Hülsenfrüchte, Vollkornprodukte, Fisch und mageres Fleisch. Am besten sind drei Mahlzeiten am Tag im Abstand von etwa vier bis fünf Stunden.

5. Kalt und warm duschen

Wechselduschen regen den Kreislauf an und trainieren die Blutgefäße. Wenn sich die Gefäßwände zusammenziehen, unterstützt das die Funktion der Venenklappen und hält den Blutfluss in Gang. Der Duschstrahl sollte immer zum Herzen hingeführt werden: vom Knöchel des rechten Beins an der Außenseite der Hüfte, danach an der Innenseite von unten nach oben, anschließend das Gleiche mit dem linken Bein und mit den Armen. Wichtig: Die Morgendusche wird mit Kaltgang abgeschlossen.

Quelle: AOK Rheinland/Hamburg

Sport hält jung

Die besten Übungen für zu Hause

Nicht nur Ausdauertraining wie regelmäßiges Nordic Walking oder Fahrrad fahren, sondern auch Koordinations- und Gleichgewichtstraining hat positive Effekte für die Gehirngesundheit. Die DAK stellt die besten Übungen für zu Hause vor.

Balancieren im Alltag

Gerade im täglichen Leben bieten sich immer wieder Situationen, die zu einem möglichst langen oder auch schnellen Balancieren herausfordern. Dies können Fugen von Fliesen oder Pflastersteinen sein, aber auch Absätze und Sockel zwischen Türen, andere leichte Erhöhungen, Treppensteigen ohne Geländer oder Schuhe anziehen im Stehen.

Blätterfangen

Nehmen Sie sich ein Blatt Papier oder ein Blatt eines Baumes. Dieses werfen Sie in die Luft und versuchen, es wieder zu fangen.

Einbein-, Fersen- und Zehenspitzenstand im Alltag

Nutzen Sie die zahlreichen Situationen Ihres Alltags dazu, sich auf ein Bein oder Zehenspitzen und Fersen zu stellen.

Balancieren auf wackligem Untergrund

Wenn Sie besonders gut ausgestattet sind, so sind Sie möglicherweise in Besitz eines Turn- oder eines Balancekreisel. Jede freie Minute, die Sie darauf verbringen, ist Koordinationstraining pur! Alternativ: Eine ausgemusterte Matratze oder eine alte Luftmatratze bieten auch schon einen guten Einstieg. Schaffen Sie sich einen „unsicheren“ Untergrund, der idealerweise schon das einfache Stehen auf zwei Beinen zur Herausforderung macht, am besten an einer Wand oder vor Ihrem Waschbecken, so dass Sie sich bei Bedarf jederzeit abstützen können.

Gegenstände balancieren

Viele Gegenstände in unserer Umgebung lassen sich sehr gut dazu nutzen, sie auf den Fingerspitzen, der Handfläche oder dem Handrücken zu balancieren. Als Beispiele bieten sich Kochlöffel, unterschiedlich volle Getränkeflaschen, Lineale und vieles mehr an.

Versuchen Sie, den Gegenstand auszubalancieren.

Prellen – Werfen – Führen

Sofern Ihnen ausreichend Platz zur Verfügung steht, brauchen Sie nur noch ein oder zwei Gegenstände und Sie können sich von Ihrer Fantasie anregen lassen. Sie können unterschiedlichste Materialien und Gegenstände in allen Größen, Formen und Beschaffenheiten zum Werfen, Prellen und Fangen nutzen (zum Beispiel Bälle, Säckchen, Tücher, Frisbees, Papierkugeln, Flummis, Luftballons, Joghurtbecher). Werfen Sie zwei Gegenstände synchron hoch (Luftballon und Tennisball) und fangen sie wieder auf oder prellen Sie einen Ball auf den Boden und versuchen Sie, den anderen schnell um die Hüfte zu führen, bevor Sie den ersten Ball wieder auffangen. Sie können den Ball, statt zu prellen, auch in die Luft werfen.

Weiterer Link zu einer wissenschaftlichen Veröffentlichung: <http://www.back.jacobs-university.de/bewegtes-alter/>

Quelle: DAK PresseServer

Wie entstehen Leber- und Altersflecke?

Sommersprossen sowie Leber- und Altersflecke sind grundsätzlich harmlose Hautmale. Sie bestehen aus Zellen, die Farbstoffe enthalten, den sogenannten Pigmentzellen. Wenn sie sich anhäufen, entstehen Leberflecke. Die sind normalerweise glatt und scharf begrenzt und können ein Leben lang bleiben wie sie sind. Allerdings sollte man sie wie alle Pigmentflecken gut beobachten, denn sie können sich auch krankhaft verändern. Wachsen oder bluten sie oder bilden sich kleine braune Sprengel, sollte man gleich zum Hautarzt gehen.

Altersflecken entstehen, wenn die Haut jahrelang sehr viel Sonne ausgesetzt war. Die bräunlichen, linsenförmigen Flecke treten meist an Unterarmen, Handrücken und im Gesicht auf. Wer viel in der Sonne ist, sollte die Flecken regelmäßig dem Hautarzt zeigen. Man kann die Haut im Sommer zum Beispiel durch eine Sonnencreme mit hohem Lichtschutzfaktor schützen oder mit Kleidung bedecken, um vorzubeugen.

Quelle: Vigo, AOK Rheinland/Hamburg

WAS KOMMT NUN?

Jede Zahlenreihe ist nach einem logischen System aufgebaut. Ermitteln Sie (wie im Beispiel) zuerst die einzelnen Schritte von einer Zahl zur nächsten. So finden Sie dann heraus, welche Zahl am Ende der Reihe stehen muss.

Beispiel 7 + 2 9 + 3 12 + 4 16 + 5 21 + 6 27

17 14 18 15 19

A

21 28 34 39 43

B

86 77 69 62 56

C

56 68 34 46 23

D

98 83 69 56 44

E

2 8 4 16 8

F

Für Fragen steht Ihnen die MAT-Trainerin, Ingrid Baum, Tel.: 02241/581582, zur Verfügung

Die „Rheingeschmeckten“

Alle meine Bekannten und mein Mann wissen, wie sehr ich Rheinländerin geblieben bin nach über 50 Jahren im schönen badischen Ländle. Ich spreche noch Kölsch, koche noch rheinisch, aber nicht nur. Es gibt so viele, früher unbekannte Gemüsesorten, die ich nicht links liegen lassen kann. Schließlich kochen auch die Badenerinnen nur mit Wasser. Maultaschen macht nur eine Bekannte richtig selbst. Sie dämpft Spinat und Lauch für die Füllung, mischt einen Teil des Gemüses mit Hackfleisch, damit es zweierlei Sorten gibt, und macht auch den Teig selbst. Die anderen Selbstmacherinnen holen beim Metzger das Brät als Füllung und beim Bäcker an einem bestimmten Wochentag den frischen Nudelteig. Was ist da noch selbst gemacht?

Hier nennt man nicht Einheimische „Neig`schmeckte“. In Stuttgart fanden sich vor etlichen Jahren heimwehkranken Rheinländer zusammen. Sie arbeiten bei Daimler, Bosch und anderen Firmen. Sie stammen aus Kerpen oder Krefeld, Rheydt, Aachen und woanders her. Als ich davon in der Karlsruher Presse las, suchte mein Mann für mich im Internet und wurde fündig. Klar, dass ich Mitglied wurde. Ich bin das älteste Mitglied mit meinen 76 Jahren und habe die Vereinsnummer 65.

Die Gruppe trifft sich mindestens einmal im Monat am Abend in einem Lokal, sie macht Wanderungen in der Natur und streift über Jahrmärkte. Alles leider in Stuttgart. Weil mein Mann nicht mehr gerne im Dunkeln mit dem Auto unterwegs ist, sind wir nur ein einziges Mal bei einem Grillfest gewesen an einem Samstagmorgen, extra wegen uns schon zeitig beginnend. Es war herrlich. Sie hatten zwei Brüder da, am 11.11. geborene Zwillinge, die an Musikinstrumenten rheinische Klänge verbreiteten und dabei nicht anders sangen als die bekannten kölschen Gruppen. Allerdings sind die „Jungen“ echte Schwaben und singen nur Kölsch, sprechen können sie es nicht. So wie Mireille Matthieu in Deutsch singt. Aber es war toll. Die Stimmung war großartig. Es wurde Kölsch getrunken und Kölsch gesungen. Es waren auch reichlich Schwaben zugegen. Eine kleine behinderte Dame saß neben mir auf der Holz-

bank. Sie war als Urschwäbin begeistertes Mitglied. Sie hatte die Rheinländer mal singen hören von der Straße aus, Mut gefasst, ist ins Lokal gegangen und wurde gleich aufgefordert, sich dazuzusetzen. So etwas würde einem hier im Schwäbischen nicht passieren, sagte sie. „Hier sitzt jeder alloi“. Wenn sie einmal stürbe, wolle sie in der Kirche das Lied „Niemals geht man so ganz“ gespielt bekommen. Es gab noch andere nette Gespräche und wir haben gesungen, bis wir heiser waren und sind gut gelaunt und viel zu früh (für mich) aufgebrochen.

In diesem Jahr hatte „minge Verein“ ein besonderes Bonbon. Sie hatten die Bläck Fööss zu einem Auftritt gewonnen im Café Nil am 29. September 2011 im Stuttgarter Schlossgarten, nahe dem umkämpften Bahnhof. Klar, da musste ich hin und mein Mann mit. Wir fuhren günstig mit dem Zug für 29 Euro für beide hin und zurück. Da ist die Bundesbahn mal großzügig mit dem Baden-Württemberg-Ticket. Nur kommt man verbindungsmäßig leichter von Mallorca nach Stuttgart, als von Stuttgart nach Karlsruhe, besonders in der Nacht.

Wir waren sehr zeitig da. Auf der Terrasse des Cafés konnten wir noch was trinken. Wir erblickten schon einen der Fööss, den Peter. Ich bat ihn mit Erfolg um ein Autogramm.

Das Innere des Cafés war restlos ausgeräumt. Nur für uns Alte, meinem Mann mit seinen 84, mich und noch einige wenige Senioren waren Stühle parat gestellt an der Fensterseite. Wir Zuschauer wurden noch von schwarz gekleideten, sehr besorgten schwäbischen Sicherheitsleuten ermahnt, ja keine Wunderkerzen anzuzünden, sonst ginge die ganze Bude in die Luft. Dann standen sie auch schon auf der Bühne, die so verehrten Sänger. Sie haben schließlich dafür gesorgt, dass unser Dialekt sozusagen hoffähig geworden ist, nachdem er zu meiner Schulzeit noch ein von den Eltern verbotenes Schmuttelkinddasein fristete. Sie sahen so aus, wie von mir gewohnt in der ersten Reihe vor dem Fernseher, nur dünner.

Von 20 bis 22 Uhr, ohne Pause, schweißüberströmt, sangen sie, dann noch Zugaben. Alle sangen mit, auch die vielen Schwaben und sich als Rheinländer gebärdende Westfälinger, die vorher neben uns auf der Terrasse gesessen

hatten. Es riss uns von den Stühlen, auch meinen Mann. Wir sangen alle mit, auch mein Mann, schließlich ist er 46 Jahre lang mit mir verheiratet. Wir schwenkten die Arme, schunkelten und hatten plötzlich fremde Leute im Arm. Den letzten bequemen Zug haben wir sausen lassen. Wir wollten keine Minute verpassen. Nachts um zwei waren wir mit Zug und Taxi daheim und sanken erschossen in die Betten.

Am nächsten Tag waren wir heiser vom vielen Singen und spürten plötzlich wieder die alten Gelenke. Aber wir waren noch für Tage verjüngt und beschwingt.

Hoffentlich ist uns so ein Konzert noch einmal beschieden. Die Bläck Fööss haben es versprochen. Aber wir müssen halt alle gesund bleiben.

Helga Hamann, Karlsruhe

Dank an die „65er Nachrichten“

Ich möchte mich einmal bei den Machern und Organisatoren der „65er Nachrichten“ bedanken. Ich denke da an die Redaktion mit Heinz Dieter Gessner, Andrea Hermes und Marion Ulmke, aber auch an alle, die für diese Zeitschrift schreiben!

Denn ohne diese Menschen wäre es nicht möglich, so eine Zeitung für die Senioren der Stadt Siegburg herzustellen.

Besonders erwähnen möchte ich, dass jedes Jahr ein Treffen der schreibenden Zunft zu einem gemeinsamen Beisammensein organisiert wird mit Kaffee und Kuchen, um Erfahrungen bezüglich der Gestaltung der „65er Nachrichten“ auszutauschen. Hierfür nochmals herzlichen Dank, denn das muss einfach mal erwähnt werden.

Zum Schluss noch eine persönliche Bitte: Es wäre schön, wenn sich noch mehr Siegburger Geschäftsleute finanziell engagieren würden, um diese Zeitung zu finanzieren. Danke im Voraus.

Hans Schiefen, Hennef

Erben müssen Bestattungskosten zahlen

Bestattungskosten sind Teil der Nachlassverbindlichkeiten und müssen von den Erben eines Verstorbenen getragen werden. Das gilt auch, wenn die Erben die Bestattung nicht selbst in Auftrag gegeben haben. Darauf weist die Verbraucherinitiative Aeternitas aus Königswinter hin.

Die deutschen Gesetze unterscheiden nach einem Todesfall zwischen der Bestattungspflicht und der Kostentragungspflicht.

Die Bestattungspflicht beinhaltet, die Bestattung eines Verstorbenen in die Wege zu leiten, also die erforderlichen Verträge (mit dem Bestatter und anderen Dienstleistern) abzuschließen und die Rechnungen über diese Dienstleistungen zunächst zu bezahlen. Hier legen die Landesbestattungsgesetze jeweils eine Reihenfolge an Verpflichteten fest, beginnend mit Ehepartnern, Kindern und Eltern des Verstorbenen.

Nicht immer sind die Bestattungspflichtigen identisch mit den Erben. „Die Erben unterliegen der Kostentragungspflicht, müssen also die Bestattungskosten des Erblassers bezahlen“, erklärt der Aeternitas-Geschäftsführer Christoph Keldenich. Deshalb können diejenigen, die die Bestattung in Auftrag gegeben und vorläufig bezahlt haben, wegen der Kosten die Erben in Anspruch nehmen.

Die Bestattungskosten sind so weit Nachlassverbindlichkeiten, wie sie eine „standesgemäße“ Bestattung verursacht. Bei diesem Maßstab kommt es vor allem auf die „gesellschaftliche Stellung“ des Verstorbenen und auf die in seinen Kreisen herrschenden Auffassungen und Gebräuche an. Die finanzielle Leistungsfähigkeit der Erben soll ebenso berücksichtigt werden.

Weitere Fragen zum Thema Erbe und Bestattungsvorsorge beantwortet auf 106 Seiten der „Ratgeber Erben und Erblasser - Vorsorge: Erbe und Bestattung“.

Er ist zum Preis von 9 Euro (zzgl. 1,45 Euro Versandkosten) bei Aeternitas erhältlich.

Bestellt werden kann der Ratgeber telefonisch (02244/92537),

per E-Mail (service@aeternitas.de) oder online auf der Aeternitas-Website www.aeternitas.de.

Allgemeines

Tricks an der Haustür

Vorsicht, wenn Fremde läuten:

Hilfsbereitschaft an der Wohnungstür zahlt sich nicht aus!

Schauspielerisch begabte Diebe und Betrüger an der Haus- oder Wohnungstür verwenden im Grunde nur ganz wenige Tricks, zu denen sie sich immer neue Varianten einfallen lassen: Sie bitten um Hilfe oder eine Gefälligkeit, täuschen Amtspersonen vor oder behaupten ganz einfach, Sie zu kennen. Etliche Täterinnen und Täter täuschen auch Notlagen vor und geben sich hilflos. Verständigungsprobleme verstärken diesen Eindruck noch, oftmals wollen Frauen mit Kindern Ihr Herz rühren und Sie mitleidig stimmen.

Dabei verfolgen diese Diebe und Betrüger immer nur ein Ziel: Sie sollen die Tür öffnen, damit die Täter in Ihre Wohnung gelangen. Lassen Sie es nicht so weit kommen! In Ihren vier Wänden wären Sie mit dem oder der Fremden allein – und Sie können dabei Ihre Augen nicht überall haben. Dies gilt besonders im Hinblick darauf, dass die Täter oft nicht alleine in Ihre Wohnung kommen!

Wer diese Tricks kennt, lässt sich kein X für ein U vormachen:

- Kann ich bitte ein Glas Wasser haben, ich bin schwanger. (Mir ist schlecht. Ich habe Durst. Ich muss eine Tablette nehmen.) Darf ich in Ihre Küche kommen?
- Haben Sie Papier und Bleistift? – Der Nachbar ist nicht zu Hause, ich möchte ihm eine Nachricht hinterlassen. Haben Sie vielleicht eine Schreibunterlage? (Hier ist das Licht so schlecht.) Darf ich an Ihrem Tisch schreiben?
- Ich muss schnell telefonieren – Ich hatte einen Unfall. (Ich benötige einen Arzt. Ich hatte eine Autopanne.) Darf ich Ihr Telefon benutzen?
- Darf ich bei Ihnen Blumen (oder Geschenke) für Nachbarn abgeben? – Ich habe sie nicht angetroffen. Darf ich den Blumen in Ihrem

Bad Wasser geben? Darf ich selbst das Geschenk in Ihrer Wohnung sicher verwahren?

- Ich habe ein dringendes Bedürfnis. Darf ich (mein Kind) Ihre Toilette benutzen?
- Mein Baby braucht sein Fläschchen. Darf ich es bei Ihnen füttern (wickeln)?

Türspion, Beleuchtung und Videosprechanlage

Bauen Sie in Ihre Haus- oder Wohnungstür einen Weitwinkel-Spion ein (mindestens 180°-Winkel), damit sie sehen, wer zu Ihnen will. Wenn Sie öffnen, dann nur mit vorgelegtem Sperrbügel!

Falscher Polizist oder echter Betrüger? Verlangen Sie den Ausweis!

Einige Täter lügen Ihnen vor, Ihre Wohnung in amtlicher Eigenschaft oder mit behördlicher Befugnis aufsuchen zu müssen. Dabei treten Trickbetrüger und Trickdiebe zum Beispiel in folgenden Rollen auf:

- Polizei- bzw. Kriminalbeamte oder Gerichtsvollzieher,
- Mitarbeiter der Elektrizitäts-, Gas- oder Wasserwerke,
- Handwerker, Heizkostenableser oder sonstige beauftragte der Hausverwaltung,
- Mitarbeiter der Kirche, des Sozialamtes oder von anderen sozialen Stellen,
- Berater der Krankenkasse oder der Rentenversicherung,
- Postzusteller oder Monteure einer Telefongesellschaft.

Quelle: Kreispolizeibehörde Rhein Sieg,
Kriminalprävention

Risiken auf einen Blick

Gesundheits-Pass der Deutschen Herzstiftung erleichtert Kontrolle von Herz-Kreislauf-Risiken

Nicht nur für Herzpatienten, sondern auch für gesunde Menschen ist es wichtig, über die persönlichen Risikofaktoren für eine Herz-Kreislauf-Erkrankung bestens im Bilde zu sein, um einer Herzerkrankung durch einen gesunden Lebensstil vorzubeugen oder den Verlauf einer Erkrankung günstig zu beeinflussen. Zu diesem Zweck bietet die Deutsche Herzstiftung kostenlos einen handlichen faltbaren Gesundheits-Pass an, der jetzt neu gestaltet und den aktuellen Leitlinien der Europäischen Fachgesellschaft für Kardiologie (ESC) angepasst wurde.

Risikofaktoren kontrollieren, Infarkt vermeiden „Der Gesundheits-Pass ist ein nützlicher Helfer für Herz-Kreislauf-Patienten wie für gesunde Menschen, die ihre Risikofaktoren gemeinsam mit ihrem Arzt kontrollieren wollen“, sagt Rainer Walterscheid, der ehrenamtliche Beauftragte der Deutschen Herzstiftung hier im Rhein-Sieg-Kreis. Der Gesundheits-Pass deckt wichtigste Risikofaktoren für eine Erkrankung des Herz-Kreislauf-Systems ab: neben Bluthochdruck, dem häufigsten Risikofaktor in Deutschland für Herz- und Gefäßerkrankungen, das Rauchen, einen erhöhten LDL-Cholesterinwert, Diabetes, Übergewicht und Bewegungsmangel. So lassen sich regelmäßig neue Ergebnisse eintragen, z. B. zu Cholesterin, Blutdruck und Nüchtern-Blutzucker.

Ebenso sind Eintragungen zu Gewicht, körperlicher Aktivität und Rauchen vorgesehen. So sieht man, wie sich die persönlichen Risikofaktoren verändern. Angaben zur Medikamenteneinnahme können ebenfalls gemacht werden. „Herz-Kreislauf-Erkrankungen können in der Regel mit einem gesunden Lebensstil - Rauchverzicht, körperliche Betätigung und herzgesunde Ernährung - verhindert werden. Der Pass unterstützt dieses Bemühen“, bemerkt Walterscheid. So spielt für die Ursachen eines Infarkts häufig ein über Jahre hinweg gepflegter ungesunder Lebensstil eine wichtige Rolle. Nach Schätzungen sind Bewegungsmangel, ungesunde Ernährung und Rauchen zusammen genommen weltweit für rund 80 Prozent der Todesfälle in den Industriestaaten verant-

wortlich, die in Folge von Herz-Kreislauf-Erkrankungen wie Herzinfarkt und Schlaganfall auftreten.

Nähere Informationen zum kostenlosen „**Gesundheits-Pass**“ gibt es unter Telefon 02242/8 56 39. Zusätzlich gibt es noch die kostenlose Broschüre „**Bluthochdruck**“; beides gegen Portokosten von 1,45 EUR.



Spenden oder nicht spenden?

„En Frau, die nix koss, ist och nix wert!“ Diesen Spruch hatte meine Mutter sehr schnell auf den Lippen, wenn mein Vater die Neuanschaffung eines schicken Hutes oder eines anderen teuren Kleidungsstückes missbilligte. Mein Vater kannte leider nicht den Wahlspruch des Inhabers eines Karlsruher Modegeschäfts: „Fraue hawwe nix un Männer brauche nix!“

Es gibt Dinge, die kosten nichts, sind aber sehr viel wert und werden hoch geschätzt.

Auf einer Donaukreuzfahrt vor mehreren Jahren traf ich zu meiner Freude auf eine große Gruppe von Rheinländern. Sie kamen aus der Bonner Gegend und sprachen ein herrliches „Bönnsch“. Ich blieb immer gern in ihrer Nähe stehen, weil mir die schmerzlich vermissten rheinischen Töne so ins Herz gingen. Schließlich sagte ich zu einer sehr alten Dame, ich sei aus Siegburg, wohne aber schon seit mehr als vier Jahrzehnten in Süddeutschland. Sie wurde sehr freundlich und sagte: „Wissen Sie auch, dass es in Siegburg etwas ganz Wunderbares gibt?“ Ich dachte blitzartig an den Michaelsberg, den herrlichen Marktplatz, die Holzgasse, die schöne Fußgängerzone und ließ mich gerne belehren. „Die Stadt Siegburg gibt eine Zeitschrift für alte Menschen heraus, die ist ganz wunderbar“, wurde ich aufgeklärt. „Sie ko-

Allgemeines

stet nichts“. Ich sagte ihr, dass ich die Zeitung auch bekäme, sie herrlich fände und mich immer darauf freue.

Die alte Dame hat bestimmt nichts für die „65er Nachrichten“ bezahlt, dessen bin ich mir sicher. Wieso sie die Zeitschrift als Nicht-Siegburgerin erhielt, habe ich nicht versucht, herauszufinden.

Nun ist es so, dass unser Staat für solche Extravaganzen kein Geld mehr hat. Städte, Kreise, Bundesländer, ja, die ganze Republik ist hoch verschuldet.

Die „65er Nachrichten“ tragen sich aus Spenden und den Beträgen, die für Anzeigen eingehen.

Ich finde, dass das vielen Menschen so liebe Blatt, auf das ich mich nun schon seit Jahren vierteljährlich freue, es verdient, am Leben zu bleiben.

Es ist eine Investition auch für die, die nach uns Rentner werden. Also: Spenden wir!

Wer nicht viel entbehren kann, kann vielleicht eine kleine Summe stiften. Wir alle wissen, wie teuer schon eine dumme Glückwunschkarte ist, die nach dem Lesen meist dem Papierkorb anvertraut wird. Und wie viel Interessantes enthält doch unsere liebe Zeitschrift. Gute Ratschläge, Erinnerungen, alte Fotos, Geschichtliches, Gedichte und Erzählungen.

Auf die in Siegburger Platt geschriebenen Jugenderinnerungen von Herrn Becker, inzwischen leider verstorben, Metzgermeister vom Brückberg und gleichzeitig Meister der Feder, freute ich mich immer. Die Geschichten könnte man für die, die jetzt dazu gekommen sind, vielleicht wieder abdrucken. Herr Becker, der mir mal ein in Platt geschriebenes Gedicht korrigiert hat, sagte mir am Telefon, er wolle seine Geschichten drucken lassen. Ich wäre gerne seine erste Kundin geworden. Leider ist es zum Druck meines Wissens nicht gekommen.

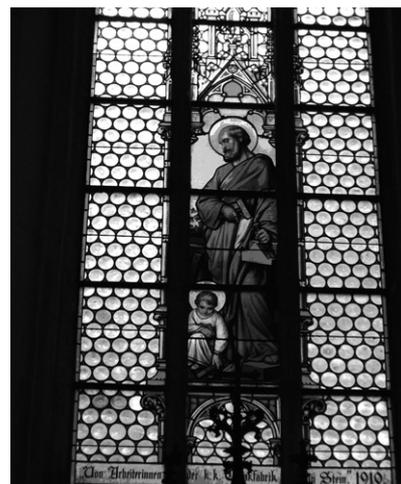
Wie sehr halfen mir die Leser der „65er“, als ich verzweifelt den Text des schönen alten Liedes von der Geiß ohne Stütz suchte. Wie viele Zuschriften bekam ich! Soviel Verständnis für mein Heimweh ins Rheinland in der Ferne! Meine Dankbarkeit dafür wird erst mit mir sterben.

Bei einem Treffen der Autoren der „65er Nachrichten“ im Jahr 2011 saß mir genau vis à vis ei-

ne frühere Mitschülerin von der Humperdinckschule. Immer noch so schön wie als Schulfädchen, nur älter. Was wieder mal die Wahrheit beweist, die mir eine alte Dame zuflüsterte, als sie nach dem Geheimnis ihres guten Aussehens gefragt wurde. Sie sagte mir, wer als Kind nicht schön gewesen sei, würde selten eine schöne alte Dame!

Wenn man etwas spendet, setzt man auch sich selbst ein Denkmal. Auch wenn der Name nicht bekannt wird. In früheren Zeiten war man großzügiger. In meiner kleinen Kirche sind die Lampen und manches andere wertvolle Zubehör nach dem Wiederaufbau der Hugenotten-Kirche vor über 50 Jahren von Gemeindemitgliedern gespendet worden. Damals waren die Leute viel ärmer als wir heute. Heute spart meine Gemeinde schon seit über 10 Jahren mit Einsatz von Spenden, Basaren, Kirchenfesten und Flohmärkten für neue Glocken, weil die alten, wegen Verrostens, eines Tages vielleicht genau so ins Kircheninnere fallen wie der Klöppel der größten Glocke im Dome zu Köln.

In einer Kirche in Krems sah ich ein schönes Fenster, ein Abbild des Heiligen Joseph mit dem Jesuskind. Die Schrift im Fenster verrät die Spenderinnen. Es waren fromme Arbeiterinnen einer Tabakfabrik, die im Jahre 1910 das Geld für das Kirchenfenster zusammengetragen hatten.



Also, tun wir es ihnen nach und sorgen wir dafür, dass alt gewordene Siegburger noch lange Zeit ihre „65er Nachrichten“ erhalten können! Lassen wir uns nicht lumpen!

Helga Hamann, Karlsruhe

Fotorätsel



Welche Straße ist auf dem Foto von 1900 zu sehen?

eingereicht von Hiltrud Nelles, Siegburg

Unter den richtigen Einsendungen werden - unter Ausschuss des Rechtsweges - verlost:

3 x 1 Buch "Momente des Erinnerns", Zeitzeugen erzählen von früher, Band 4

2 x 1 Jahrbuch Rhein-Sieg-Kreis 2012

1 x 1 Handtuch

Ihre Lösung schicken Sie bitte an:
Stadtverwaltung Siegburg
Preisrätsel „65er Nachrichten“
53719 Siegburg
Oder per Mail an:
heinz-dieter.gessner@siegburg.de
marion.ulmke@siegburg.de

Einsendeschluss ist der 03.05.2012
Teilnahmeberechtigt sind alle Leserinnen und Leser ab 65 Jahren

Auflösung des Rätsels aus Heft 160:
Das Foto zeigt die Antonius-Kirche in Seligenthal

Gewonnen haben:
Elisabeth Thomas, Siegburg
Margarete Schreckenber, Bergisch Gladbach
Erhard Schönfeldt, Siegburg
Irene Schmidt, Siegburg
Katja Kappes, Siegburg
Karl-Heinz Hansmann, Siegburg
Elisabeth Juckel, Siegburg

Gewinner des Weihnachtsrätsels waren:
Doris Boeren, Siegburg
Christa Dammig, Siegburg
Doris Lütz, Siegburg

Allen Gewinnerinnen und Gewinnern herzlichen Glückwunsch!

Rentner am Steuer? na und!

Gedanken eines „Gerne-Fahrers“

- Senioren am Steuer werden zur Gefahr
- Von Rentner angefahrenes Mädchen (12) tot
- 82-jähriger Senior auf siebenstündiger Irrfahrt
- Rentner fährt in Nachbars Garten

Dies ist nur ein kleiner Ausschnitt von Schlagzeilen der Presse in letzter Zeit.

Nun wird bereits seit einigen Jahren eine Diskussion über Eignungstests für ältere Autofahrer geführt: Senioren gelten als besondere Zielgruppe polizeilicher Präventionsarbeit und werden auch als „schwache Verkehrsteilnehmer“ angesehen. Als entscheidende Gründe der besonderen Gefährdung werden altersbedingte Beeinträchtigungen aufgeführt, wie beispielsweise das Nachlassen der körperlichen Beweglichkeit, des Seh- und Hörvermögens und der Sehschärfe, Probleme bei Anpassungs-, Umstellungs- und Entscheidungsprozessen sowie Schwierigkeiten bei der Bewältigung komplexer Anforderungen. Doch bevor Sie nun vorsorglich Ihr geliebtes Vehikel verkaufen, verschenken oder verschrotten oder gar den Führerschein abgeben, sollten Sie weiterlesen.

Eine Untersuchung der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung Nordrhein-Westfalen über Senioren im Straßenverkehr ergab nämlich folgendes Fazit: Das Alter kann nicht allein zu einer mangelnden Fahreignung führen und eine Festlegung einer an dem kalendarischen Alter orientierten Altersgrenze erscheint damit nicht gerechtfertigt. Untersuchungen des TÜV Süd ergaben. Obwohl 16 % aller Autofahrer älter sind als 65 Jahre, sind sie nur an 6,2 % aller Unfälle beteiligt. Auch laut ADAC ist die Gruppe der Senioren als Unfallverursacher stark unterrepräsentiert; als Hauptrisikogruppe werden laut NRW-Innenministerium Fahrer im Alter von 18 bis 24 angesehen.

Doch genug der Statistiken und Fakten! Hier nun dazu meine Meinung als betroffener 75-jähriger Rentner, aber noch aktiver Autofahrer: Gerade der ältere Mensch kann die eventuelle körperliche Unbeweglichkeit durch das Auto kompensieren. Es macht mir heutzutage keine

Freude, mich als Senior mit Bus oder Bahn auf den Weg zu machen. Oder der Einkauf: hier ist man ohne Fahrzeug auf die kleineren, teuren, wenn überhaupt noch vorhandenen Geschäfte angewiesen. Der Weg zu Aldi und Co. ist schwieriger und die Menge dessen, was man tragen kann, beschränkt.

Ein eigener Wagen erspart darüber hinaus Bittgesuche an Verwandte oder Nachbarn um eventuelle Mitnahme, ich bin einfach beweglicher und unabhängiger. Außerdem können Teile der genannten altersbedingten Erschwernisse durch geeignete Sehhilfen und Hörgeräte sowie regelmäßige Gesundheitschecks gemildert werden. Zum Teil liegen die Ursachen der Unsicherheit beim Fahren aber auch an fehlender Fahrpraxis. Wer lediglich einmal im Monat das Fahrzeug aus der Garage holt, um die Tochter im anderen Stadtteil zu besuchen, der findet sich im immer stärker werdenden Verkehr nur schlecht zurecht und ist eher unfallgefährdet.

Auch hier gilt: Übung macht den Meister Das Fahren sollte Ihnen natürlich auch Spaß machen. Also nutzen Sie eventuell vorhandene finanzielle Spielräume und kaufen sich ein schönes, bequemes Automobil mit den neuen Errungenschaften der Automobiltechnik wie Navigationssystem, ergotherapeutische Sitzverstellung oder Automatikgetriebe. Diese erleichtern das Autofahren und bringen mehr Sicherheit mit sich. Ich werde nie vergessen, wie sich ein 94-jähriger Nachbar noch einen neuen Golf zulegte und diesen stolz präsentierte. Anschließend fuhr er mit seiner Frau damit nach Sachsen in Urlaub.

Und denken Sie bezüglich des Kaufpreises immer daran: „Das bezahlen alles meine Erben!“ Denn sollten Sie sich diesbezüglich einschränken, freut sich Ihr Enkel und kauft sich von Ihrem Nachlass einen PORSCHE. Tipp: Kommen Sie ihm zuvor!

Quelle: Mülheimer Senioren-Zeitung „Alt? na und!“

Tipps gegen die Pollenplage: Hasel und Erle im Anflug

Jeder Vierte leidet an Heuschnupfen/DAK rät zur Hyposensibilisierung

Die nun steigenden Temperaturen lassen ab sofort auch die Pollen wieder fliegen. Allergiker gegen Hasel- und Erlenpollen sind betroffen, denn jetzt beginnt ihre Vorblüte. Im März folgen Pappel, Weide und Esche. Bundesweit leidet mittlerweile fast jeder Vierte an Heuschnupfen – Tendenz steigend. Die DAK rät deshalb zur frühzeitigen Hyposensibilisierung. „Diese Behandlung hat eine Erfolgsrate von 80 Prozent“, sagt DAK-Ärztin Elisabeth Thomas.

Hyposensibilisierung ab fünf Jahre möglich

Bei der DAK nahmen im vergangenen Jahr knapp 50.000 Versicherte die Hyposensibilisierung, die es mittlerweile auch in Tropfenform gibt, in Anspruch – vor allem Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren und Frauen. „Betroffene profitieren meist schon in der ersten Saison von der Therapie“, erläutert Elisabeth Thomas. „Die Behandlung dauert allerdings zwischen drei und fünf Jahre und sollte idealerweise bereits in der heuschnupfenfreien Zeit durchgeführt werden.“ Wer diesen Zeitpunkt verpasst hat, kann in dieser Saison wenigstens mit Hilfe von Medikamenten seine Beschwerden lindern. Kinder sollten übrigens bei Behandlungsbeginn älter als fünf Jahre sein.

Fünf Tipps gegen die Pollenplage

Damit die Pollenzeit nicht zur Leidenszeit wird, hat die DAK fünf einfache Tipps für den Alltag zusammengestellt:

- Nur nachts lüften, dann sind weniger Pollen in der Luft.
- Duschen Sie jeden Abend kurz und waschen Sie sich öfter die Haare, um die Pollen loszuwerden.
- Lassen Sie die Kleidung, die Sie tagsüber getragen haben, nicht im Schlafzimmer liegen.
- Vermeiden Sie ausgedehnte Spaziergänge in der Hauptpollenflugzeit. Gehen Sie am besten nach Regengüssen raus, dann sind am wenigsten Pollen unterwegs.
- Lassen Sie möglichst einen Pollenfilter in Ihr Auto einbauen.

Quelle: DAK PresseServer

Seniorenprogramm Kreisstadt Siegburg

- Kostenlose Veranstaltungen -

15.03.2012, 15.00 Uhr – „Was ist drin in den Lebensmitteln?“

Vortrag der Verbraucherzentrale mit Verkostung über gesunde Ernährung im Alter - offene Veranstaltung für alle Siegburger Senioren.

Ort: Cafeteria im Altenheim St. Josef, Alexianerallee 1

17.04.2012, 14.00 Uhr – „Die Wildnis vor der Haustüre“

Spaziergang rund um den Michaelsberg. Mit der Biologin Frau Xenia Scherz verborgene Dinge am Wegesrand kennenlernen.

Treffpunkt: Spielplatz am Michaelsberg

26.04.2012, 15.00 Uhr – „Fit bleiben durch Bewegung“

Bewegungsparcours im Garten des Seniorenzentrums Siegburg GmbH - offene Veranstaltung für alle Siegburger Senioren.

Treffpunkt: Friedrich-Ebert-Straße 16

25.05.2012, 15.00 Uhr - „Keine Berührungsängste“

Begegnung mit dem Thema Kunst – Kunst zum Anfassen und selber Ausprobieren.

Verborgene Talente hat jeder.

Treffpunkt: Stadtmuseum, Markt 46

Anmeldungen werden erbeten unter Tel.-Nr. 02241-102460, Fax: 02241-102823

Mo.-Fr. 8.00 Uhr bis 11.30 Uhr

Allgemeines

Das neue Bild vom Alter

Schubladen und Schablonen passen nicht mehr. Die Zeit nach 50 ist bunter und vielfältiger denn je.

Immer mehr Menschen über 50 haben ein neues Lebensgefühl. Sie starten eine zweite Karriere, fahren Rennrad, surfen im Netz und reisen um die Welt, werden früher Großeltern oder später Eltern.

Keine Großelterngeneration zuvor ist zu weiten Teilen so aktiv, so gesund und so mobil wie die heutige. Wer Sport betreibt, hält sich fit. Auch gesunde Ernährung trägt dazu bei, länger jung zu bleiben.

Die Alten sind nicht mehr die Alten - pflichtet Dr. Marianne Koch (78) bei.

Die Medizinjournalistin findet es längst überfällig, publik zu machen, wie viel Positives das Alter für den Einzelnen bereithält. Die meisten haben nach Beginn der Rente noch 20 bis 25 Jahre vor sich.

Das sollte man sich bewusst machen und sich rechtzeitig darauf vorbereiten, um die Zeit für sich so befriedigend wie möglich zu gestalten. Die Chancen auf einen erfüllten dritten Lebensabschnitt stehen heute besser denn je.

Wichtig ist, frühzeitig Pläne für das Alter zu machen, so Dr. Marianne Koch.

Ältere wollen nicht als Senioren angesprochen, aber ihren Bedürfnissen und Interessen entsprechend abgeholt werden.

Wer identifiziert sich heute noch mit der strickenden Oma im Schaukelstuhl?

Vielen Junggebliebenen stehen Röhrenjeans und lange Locken besser als Kittelschürze und Dutt. Gefühltes und tatsächliches Alter klaffen weit auseinander. Menschen fühlen sich im Schnitt zwölf bis fünfzehn Jahre jünger als im Pass steht. So wollen sie auch leben.

Ihr Erfahrungswissen, die Talente und die zeitlichen Ressourcen setzen die über 50-Jährigen schon heute ehrenamtlich auf vielen Gebieten ein. Hobbys wie Theater spielen, Tanzen, Radiosendungen aufnehmen, Singen im Chor, Surfen im Netz, Sport auf allen Gebieten, werden von ihnen wahrgenommen.

So viel steht fest: Über einen Kamm scheren lassen sich Menschen über 50 nicht mehr. Das Alter ist bunter geworden. Die einen stehen zu ihrem Alter und ihren Falten, die anderen mögeln lieber ein bisschen.

Es gibt Junggebliebene und Ewiggestrige. Wer nicht will oder kann, muss mit 60 nicht unbedingt tanzen können und aussehen wie Tina Turner, die Rock Lady, die mit 69 noch über die Bühne fetzt. Klischees haben jedenfalls endgültig ausgedient!

Ingrid Baum, Siegburg

Rheinische Mutzen

(Das rheinische Karnevalsgebäck mit Tradition!)

Zutaten:

250 g Mehl, 80 g Butter, 60 g Zucker, ein Ei, 4cl Rum, 0,1 Liter Milch, Salz, 1kg Schweineschmalz, Puderzucker.

Die Butter mit dem Zucker, dem Ei und dem Rum sehr schaumig schlagen.

Über die Masse das Mehl sieben, die Milch und das Salz dazugeben und alles zu einem Teig verkneten.

Auf einer bemehlten Fläche den Teig etwa 4 mm dick ausrollen und in etwa fünf cm lange Rauten schneiden.

Das Schweineschmalz auf etwa 180 Grad in einem Topf erhitzen. Einige Mutzen auf einmal in das heiße Schmalz geben. Von jeder Seite etwa 2 Minuten hellbraun backen.

Die gebackenen Mutzen herausnehmen, das Fett abtropfen lassen, noch warm mit Puderzucker besieben.

Axel Hardung, Siegburg

Fastenzeit: Viele Deutsche schalten Computer aus

DAK-Studie: Nach Karneval verzichten mehr Menschen auf Alkohol und Süßes als 2010 / Hohe Beteiligung in NRW und Bayern

Ich bin dann mal offline: Nach den Karnevalstagen wollen viele Deutsche ein stressfreies Leben ohne Computer oder Internet testen. Das ergab eine aktuelle und repräsentative DAK-Umfrage zur bevorstehenden Fastenzeit durch das Forsa-Institut. 60 Prozent der Befragten sehen einen gezielten mehrwöchigen Verzicht auf bestimmte Genussmittel als sinnvoll für ihre Gesundheit. Insgesamt fasten mehr Menschen als im Vorjahr, wobei im Ländervergleich die Beteiligung in NRW und Bayern besonders hoch ist.

Beim Fasten würden 78 Prozent der Befragten am ehesten auf Alkohol verzichten. Es folgen Süßigkeiten (69 Prozent), Rauchen (53 Prozent), Fleisch (48 Prozent) und Fernsehen (42 Prozent). Den Verzicht auf Computer oder Internet gibt mit 28 Prozent fast jeder Dritte an. Dabei planen den Rückzug aus dem Netz deutlich mehr Frauen als Männer. Junge Erwachsene wollen sich kaum aus der Online-Welt zurückziehen.

Urlaub für Körper und Seele

„Das Ende der Karnevalszeit ist für viele Menschen ein guter Zeitpunkt, über ihren Lebensstil nachzudenken“, erklärt DAK-Expertin Silke Willms. „Wer in den nächsten sieben Wochen bewusst auf bestimmte Dinge verzichtet, der tut seinem Körper und seiner Seele etwas Gutes. Fasten ist eine Auszeit, die wie ein Urlaub wirkt.“ Da viele Menschen zunehmend unter Stress leiden würden, wachse offenbar auch die Bereitschaft für eine persönliche Fastenzeit.

40 Prozent der Deutschen fasten öfters

In der DAK-Umfrage gaben 40 Prozent der Befragten an, dass sie schon öfters für mehrere Wochen bewusst auf Genussmittel oder Konsumgüter verzichtet hätten. Im Vorjahr waren es nur 35 Prozent. Während die Beteiligung an einer Fastenzeit in NRW und Bayern mit 45 bzw. 44 Prozent besonders hoch ist, liegt sie in den ostdeutschen Bundesländern nur bei 30

Prozent. Überhaupt nicht in Frage kommt der bewusste Verzicht für 29 Prozent der Befragten.

Frauen verzichten auf Fleisch

Beim Fasten gibt es deutliche Unterschiede der Geschlechter. Unter Gesundheitsaspekten finden 66 Prozent der Frauen einen gezielten Verzicht auf Genussmittel oder Konsumgüter für „sinnvoll“ oder „sehr sinnvoll“. Bei den Männern sind es nur 53 Prozent. Bei den Frauen würden 58 Prozent der Befragten am ehesten auf Fleisch verzichten, bei den Männern waren es nur 37 Prozent.

Fastenzeit:

Worauf die Deutschen am ehesten verzichten würden

- | | |
|-------------------------|--------------|
| 1.) Alkohol | (78 Prozent) |
| 2.) Süßigkeiten | (69 Prozent) |
| 3.) Rauchen | (53 Prozent) |
| 4.) Fleisch | (48 Prozent) |
| 5.) Fernsehen | (42 Prozent) |
| 6.) Computer / Internet | (28 Prozent) |
| 7.) Auto | (19 Prozent) |

DAK-Umfrage, 19. - 22.02.2011, 1.002 Befragte

Bilder vom alten Siegburg gesucht!

Sie haben alte Bilder mit Siegburger Motiven in der Schublade? Fotos von Wiesen, auf denen heute Einfamilienhäuser stehen? Aufnahmen vom Karnevalsumzug im Jahr 1955? Oder von bekannten Gebäuden, die Neubauten weichen mussten?

Für die Veröffentlichung in den „65er Nachrichten“, im Internet-Newsletter „siegburg-aktuell“ und im Extrablatt sucht die Stadt Ihre historischen Erinnerungsstücke an die Kreisstadt.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf! Kontakt: Hanna Hofmann, Telefon 102-409. Bringen Sie die Bilder vorbei, wir scannen sie ein. Rathaus, Nogerter Platz 10, Zimmer 129.

Selbstverständlich geben wir Ihnen die Fotos danach sofort zurück.

Engagement aus eigener Verantwortung

Unter dem Motto „Aktives Alter - Freiheit oder Verpflichtung?“ diskutierten im Berliner Sony-Center die BAGSO-Vorsitzende und Alterswissenschaftlerin Prof. Dr. Ursula Lehr, der ehemalige SPD-Parteivorsitzende Franz Müntefering und der FDP-Abgeordnete Florian Bernscheider miteinander.

In der gut besuchten Gesprächsrunde, die von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) und der Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros (BaS) im Rahmen des aktuellen Europäischen Jahres der Freiwilligentätigkeit durchgeführt wurde, waren sich die Gesprächspartner weitgehend einig, dass es keine staatliche Verpflichtung älterer Menschen zum Engagement geben darf. Ursula Lehr stellte klar: „Die Lebensqualität im Alter ist eng verbunden mit dem Gefühl, gebraucht zu werden - aber nicht verpflichtet oder benutzt. Freiwilliges Engagement und Verpflichtung, das passt nicht zusammen, was jedoch nicht bedeutet, dass ältere Menschen ihr Ehrenamt nicht sehr ernst nehmen.“

Franz Müntefering betonte die Eigenverantwortung des Einzelnen „Der Sozialstaat ist unentbehrlich, aber die Soziale Gesellschaft vor Ort auch - die Bereitschaft, Verantwortung zu tragen für mich und für andere.“

Florian Bernschneider, der jüngste Abgeordnete des Deutschen Bundestages, ergänzte: „Wir brauchen passgenaue Engagementangebote, die den Interessen der Jüngeren und Älteren gerecht werden. Aber wir sollten dabei nicht die Chance aus den Augen verlieren, gerade mit dem Bürgerschaftlichen Engagement und den Freiwilligendiensten Brücken zwischen den Generationen zu bauen. Der Bundesfreiwilligendienst bietet für dieses intergenerative Engagement große Chancen“. Das Engagement älterer Menschen in ihrer Nachbarschaft, ihrer Kirchengemeinde, ihrem Stadtviertel, in Vereinen und Verbänden ist groß, und nach den jüngsten Untersuchungen zum freiwilligen Engagement in Deutschland ist es in den letzten Jahren sogar noch gestiegen. Darüber hinaus sind viele Ältere durchaus bereit sich freiwillig einzubringen,

möchten aber selbst entscheiden, für was und in welchem Umfang sie dies tun. Darauf müssen sich auch die Verbände und Vereine einstellen und flexible Angebote schaffen. Der neu eingerichtete Bundesfreiwilligendienst ist nach Ansicht der Veranstalter der Diskussionsrunde - zumindest zurzeit - ein zu starres Instrument, um für viele aktive Ältere attraktiv zu sein.

Die BAGSO - Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V. - ist die Lobby der älteren Menschen in Deutschland. Unter ihrem Dach haben sich über 100 Verbände mit etwa 13 Millionen älteren Menschen zusammengeschlossen. Sie vertritt deren Interessen gegenüber Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, wobei sie die nachfolgenden Generationen immer im Blick hat. Darüber hinaus zeigt sie durch ihre Publikationen und Veranstaltungen Wege für ein möglichst gesundes und kompetentes Altern auf.

Die BaS - Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros e.V.- ist ein Zusammenschluss der Träger von Seniorenbüros. Sie fördert das freiwillige Engagement älterer Menschen. Seniorenbüros sind Informations-, Beratungs- und Vermittlungsstellen für freiwilliges Engagement in der nachberuflichen und nachfamiliären Lebensphase. Derzeit gibt es mehr als 280 Seniorenbüros bundesweit.

Weitere Informationen

Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V. (BAGSO)
Pressereferentin Ursula Lenz
Bonngasse 10, 53111 Bonn
Tel.: 02 28/24 99 93 18, Fax: 02 28/24 99 93 20
E-Mail: lenz@bagso.de

Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros e.V. (BaS)
Geschäftsführerin Gabriella Hinn
Bonngasse 10, 53111 Bonn
Tel. 02 28/61 40 74, Fax: 02 28/61 40 60
E-Mail: hinn@seniorenbueros.org

Auflösung von Seite 7:

1 = AR, 2 = ER, 3 = ME, 4 = UR, 5 = IN, 6 = AU

Naturbestattungen liegen im Trend

Immer mehr Deutsche entscheiden sich für Bestattungen unter Bäumen. Fast wöchentlich eröffnen verschiedene Anbieter Bestattungswälder in ganz Deutschland. Gleichzeitig greifen Friedhöfe diesen Trend auf und bieten naturnahe Beisetzungen an. Die Verbraucherinitiative Aeternitas schafft Übersicht und zeigt den Verbrauchern im Internet Möglichkeiten zur Naturbestattung in ihrer Nähe. Seit kurzem gibt es einen Bestattungswald auf Lohmarer Stadtgebiet in der Nähe des Forsthauses Rothenbach.

2001 eröffnete in Deutschland der erste Friedwald mit der Möglichkeit, die Urne Verstorbener außerhalb von klassischen Friedhöfen im Wald beizusetzen. Mittlerweile betreiben die größten Anbieter in Deutschland insgesamt mehr als 80 Bestattungswälder. Auch zahlreiche kleinere Anbieter bieten Urnenbestattungen unter Bäumen an. Die Kommunen ziehen nach: Immer mehr städtische Friedhöfe nutzen vorhandene baumbestandene Areale für Bestattungen oder eröffnen neue Anlagen.

Aeternitas schätzt den Anteil dieser Form von Naturbestattungen in Deutschland auf derzeit zwei bis drei Prozent - mit deutlich steigender Tendenz.

In der Fülle der Angebote verlieren manche die Übersicht. Andere hingegen interessieren sich für eine Naturbestattung, wissen aber nicht, an wen sie sich wenden können. Aeternitas hat deshalb eine umfassende Übersicht zusammengestellt und zeigt im Internet ein Verzeichnis mit rund 200 Möglichkeiten für Naturbestattungen. Internetnutzer finden dieses über die Aeternitas-Website www.aeternitas.de oder direkt über den Link <http://entwicklung3.aeternitas.de/friedpark>.

Rechtlich ist die Bestattung unter Bäumen in Deutschland kein Problem, allerdings nur in eigens dafür ausgewiesenen Wäldern, die rechtlich als Friedhöfe gelten, oder auf den entsprechenden Arealen bestehender Friedhöfe.

Erlaubt ist auch die Bestattung der Urne auf Nord- und Ostsee. Verboten ist hingegen die

Beisetzung der Totenasche in Flüssen, Seen oder der freien Natur.

Weitere Informationen erhalten Sie bei:

Alexander Helbach,

Telefon: 02244/925385,

E-Mail: alexander.helbach@aeternitas.de

Aeternitas e. V. - Verbraucherinitiative Bestattungskultur

www.rundumsherz.info mit erweitertem Internetauftritt

Seit Januar 2012 sind alle Termine des Jahres abrufbar

Alle Gesprächstermine der Selbsthilfegruppe „Rund ums Herz“ für das Jahr 2012 sind auf der erweiterten Homepage unter www.rundumsherz.info zu finden.

Ein umfangreiches Programm hat Gruppenleiter Rainer Walterscheid wieder im World Wide Web zusammengestellt. Bestimmt ist für jeden etwas dabei und die Information kann in Ruhe abgerufen werden. Kritik, Anregungen und Wünsche sind nun auch möglich, und das unter Kontakt@rundumsherz.info.

Es werden allgemeine Hinweise zur Herzgruppe und zur Deutschen Herzstiftung gegeben. Aktuelle Monats-Tipps sind bestimmt sehr brauchbar und die Betroffenen oder Interessenten können sich jetzt per Mail an den Gruppenleiter wenden.

Ausdrücklich weist der Leiter der Gruppe darauf hin, dass jeder ohne Anmeldung zum Gruppenabend kommen kann. Wichtig zu wissen ist, dass die Gruppe partnerschaftlich mit der Deutschen Herzstiftung zusammen arbeitet. Für die medizinische Fachkompetenz in der Selbsthilfegruppe sorgen die Kardiologen/Angiologen der Facharztpraxis Dr. Rabahieh, Schmidt, Bitzen und Esser aus Siegburg.

Treffpunkt jeden 1. Donnerstag im Monat um 18.30 Uhr ist der Seminarraum der Apotheke Dr. Hardt in Sankt-Augustin-Mülldorf in der 2. Etage; Eingang durch die Apotheke.

Gedanken zur Fastenzeit

Was Fasten bedeutet, hat sich auch in der Umgangssprache festgesetzt.

Mit ironischem Charme formulieren die Franzosen: „Danser devant de buffet“ = Vor dem (leeren) Küchenschrank tanzen.“

Parallel heißt es in einer deutschen Redensart: „Vor leeren Schüsseln sitzen“ oder „Die Schüssel leer finden“, d.h. keinen Anteil erhalten oder zu spät zum Essen kommen, wenn nichts mehr übrig ist.

Nicht zu verwechseln ist Fasten mit Diät oder Schlankhungern. Fasten steht für religiös begründete freiwillige Nahrungsenthaltung in Bußzeiten.

Bußzeiten sind alle Freitage des Jahres und die österliche Fastenzeit.

An allen Freitagen gilt zudem das Gebot der Abstinenz. Die Enthaltung von Fleischspeisen dient der Erinnerung an den Tod Jesu, dessen an allen Freitagen gedacht wird. Von Aschermittwoch bis zur Ostermesse dauert die österliche Fastenzeit, in der die Regeln des Fastens gelten: Nur eine volle Mahlzeit pro Tag und zwei kleinere Stärkungen. Zwei Tage im Jahr sind Fast- und Abstinenztage zugleich: Aschermittwoch und Karfreitag. An diesen Tagen soll nur eine sättigende Mahlzeit ohne Fleisch eingenommen werden. Die deutschen Bischöfe haben 1978 diese Regelung bestätigt. Für den Freitag haben sie aber auch geistliche Opfer anerkannt wie z.B. Gottesdienstbesuch, Dienst am Nächsten u.s.w., sowie ein Verzichtopfer, bei dem das Ersparne Menschen in Not zukommen soll.

Als geistliche Methoden bedeuten Fasten und Abstinenz ein Leben im Geist der Buße, Bereitschaft zur Umkehr und Neuausrichtung auf Gott.

Geschlechtliche Enthaltsamkeit und Schweigen können das Fasten ergänzen. Die geistige Aufnahmefähigkeit wächst und die natürlichen Sinne werden frei für übernatürliche Wirklichkeiten. Als Mittel geistlichen Lebens erlaubt Fasten die Überwindung der Spaltung des Menschen in Körper und Geist.

Im Alten Testament wird vielfältig und ausführlich über das Fasten berichtet.

Jesus übt heftige Kritik an der jüdischen Fastenpraxis, die ihm mehr Schein als Sein war. Weil Jesus vor Beginn seines öffentlichen Wirkens 40 Tage gefastet hat (Mt.4,2) wurde das Fasten und seine symbolhafte Dauer (auch Noah und Moses werden nach je 40 Tagen aktiv) Zeitmaß des vorösterlichen Fastens der Christen. Bis zum heutigen Tag verpflichtet das Kirchengesetz alle Katholiken ab 14 Jah-

ren zur Abstinenz. An das Fastengebot sind alle, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, bis zum Beginn des 60. Lebensjahres gebunden. Das Mittelalter hatte zum Teil außerordentlich strenge Fastenregeln:

Verboten waren alle Fleisch- und Milchprodukte, die sogenannten Laktizinen (Milch, Käse, Butter) und Eier, die als „flüssiges Fleisch“ galten. 1491 wurden die Fastengesetze erstmals etwas gelockert und Papst Julius III (1550-1555) erteilte allen Christen Dispens für Butter bzw. Öl und Eier, Käse und Milch.

Das Fastengebot hat seit jeher die Phantasie der Menschen angeregt, um das Fasten, wenn schon nicht zu einem kulinarischen Ereignis, dann aber doch zu einer erträglichen Zeit werden lassen. Auf „rheinisch-katholisch-schnoddrig“ liest sich dies so: „Wer schon fasten muss, soll wenigstens gut essen.“ Dass in mittelalterlichen (natürlich bayrischen) Klöstern die Gans und der Biber zu „Wassertieren“ gleich Fischen und damit zur erlaubten Fastenspeise gemacht wurden, scheint eine unausrottbare Fama zu sein. Starkbier als Fastengetränk (Fastenbier) war aber in Klöstern normal, weil Bier das einzige Getränk des Mittelalters für einfache Leute war und den Mönchen auch in der Fastenzeit die notwendige Energie für schwere körperliche Arbeit zuführte. Wissen muss man dabei, dass es Kaffee und Tee noch nicht gab, (nicht abgekochtes) Wasser zu trinken vielfach unhygienisch war und sich Wein allein schon aus Kostengründen nicht als die Alternative anbot. Natürlich blieb die Menge des Bieres pro Mönch aber streng rationiert.

Dennoch ist die Geschichte des Fastens nicht ohne Überraschungen für den modernen Betrachter, der sie ausschließlich unter spirituell-asketischen Gesichtspunkten sieht. Nicht nur vom heiligen Thomas von Aquin ist bekannt, dass er einen außerordentlichen körperlichen Umfang besaß. Von einschlägigen Berechnungen wissen wir heute, dass französische Mönche im Mittelalter täglich durchschnittlich 5.000 bis 7.000 Kalorien aufnahmen, an Festtagen auch erheblich mehr, an Fasttagen eben weniger. Hier ging es nicht nur um den Grundsatz, dass auch essen soll, wer arbeitet. Die Speckschicht der Mönche war auch ein Schutz gegen die Kälte in den ungeheizten Schlafräumen und Folge einer permanenten Angst vor dem Hungertod.

Die Gläubigen mussten immer wieder neu erkennen, dass Fasten kein Selbstzweck ist, sondern eine disziplinarische Übung, ein Verzicht, der die Sinne frei

macht für neue religiöse Erfahrungen. Enthaltensamkeit soll Herz und Seele für den Dienst Gottes freier, lebendiger und williger machen. Nach Augustinus lebt der Mensch gewöhnlich „secundam carnem“ (gemäß dem Fleisch); das Fasten aber gestattet ihm „secundam spiritum“ (ausgerichtet nach dem Geist Gottes) zu leben.

Die geistgemäße Lebensart der Fastenzeit löst darum die fleischorientierte Karnevalszeit ab.

ingesandt von Werner Schneider, Siegburg
(aufgrund eines Beitrages von Prof. Dr. theol. Manfred Becker-Huberti, Köln)

Lebensleistung anerkennen, Altersarmut vermeiden

Seniorenverbände definieren gemeinsame Leitlinien für eine Alterssicherungspolitik, die eine soziale Balance sucht sowohl zwischen den Generationen als auch innerhalb der Generationen.

In einem Grundsatzpapier fordert die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO), die über ihre 109 Mitgliedsverbände rund 13 Millionen ältere Menschen in Deutschland vertritt, die politisch Verantwortlichen auf, die dramatische Absenkung des Rentenniveaus aufzuhalten.

In dem Papier werden die Auswirkungen der im Jahr 2001 beschlossenen Rentenreform beschrieben. So haben die Einkünfte aus der gesetzlichen Rentenversicherung (GRV) innerhalb von zehn Jahren einen Kaufkraftverlust von 8 % erlitten. Die Erwerbsminderungsrenten sind sogar nominal gesunken. Die Zahl der Leistungsbezieher von Grundsicherung im Alter ist zwischen 2003 und 2010 um 60 % gestiegen.

Am Ende der noch nicht abgeschlossenen Entwicklung wird ein Durchschnittsverdiener nach 35 Beitragsjahren einen Rentenanspruch haben, der die Höhe dieser Grundsicherung nicht übersteigt. Die Sorge der BAGSO-Verbände gilt daher nicht allein den Rentnerinnen und Rentnern von heute, sondern stärker noch den künftigen Rentnergenerationen.

Da betriebliche und private Alterssicherungssysteme nicht für alle Beschäftigten zugänglich bzw. erschwinglich sind, können sie nur eine ergänzende Funktion haben. Und selbst dort, wo sie genutzt werden, können sie die in der GRV entstehenden Lücken nicht vollständig schließen. Das Risiko der Erwerbsminderung wird in diesen Systemen meist

gar nicht oder nur unzureichend abgesichert.

Kernforderung der Seniorenverbände ist, die Lebensstandardsicherung für die Rentnerinnen und Rentner von heute und morgen wieder in den Mittelpunkt des Interesses zu rücken. „Die solidarische Rentenversicherung muss auch in Zukunft mehr sein als eine Armut vermeidende Grundsicherung. Nur wenn die Rentenleistungen nach einem erfüllten Arbeitsleben deutlich oberhalb des Grundsicherungsniveaus liegen, behält die gesetzliche Rentenversicherung ihre Legitimation“, so die Vorsitzende der BAGSO und ehemalige Bundesfamilienministerin Prof. Dr. Ursula Lehr.

Weitere Informationen:

Ursula Lenz, Pressereferentin

Tel.: 0228/24999318, Fax: 0228/24999320

E-Mail: lenz@bagso.de

Alzheimer Sprechstunde

Die nächsten Termine der Alzheimer Sprechstunde sind:

Mittwoch, 11.04.2012,

Mittwoch, 09.05.2012,

Mittwoch, 13.06.2012,

jeweils von 16:30 bis 18:00 Uhr im Seniorenzentrum Siegburg GmbH, Friedrich-Ebert-Str. 16, Siegburg. Die Teilnahme - auch das Parken in der Tiefgarage des Altenheims - ist kostenlos, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Die Probleme Angehöriger und Betroffener im Zusammenhang mit einer Demenzerkrankung können ausgiebig unter fachlicher Leitung besprochen werden: Frau Fellmy von der Caritas (Leuchtturm), Frau Baesch vom Seniorenzentrum Siegburg und Herr Dr. Weber, Neurologe, sind bemüht, zu medizinischen, pflegerischen oder Umgangfragen Stellung zu nehmen.

Weitere Informationen können über die Ansprechpartner eingeholt werden:

Beratungsstelle Leuchtturm der Caritas, Siegburg, Frau Fellmy, 02241/12090,

Seniorenzentrum Siegburg, 02241/25040,

Neurologische Praxis Dr. Weber/Dr. Klein, Siegburg, Herr Dr. Weber, Tel. 02241/51511, oder auch im Internet unter www.demenzhilfe-siegburg.de

Dr. Eckehard Weber, Siegburg

Veranstaltungen bis Juni 2012

Jeden 1. Sonntag im Monat, 14.00 Uhr, Haupteingang Stadtmuseum

Stadtführung mit Spaziergang zur Abtei

Jeden 3. Sonntag im Monat, Hotel zur Sonne, Waldstraße 28, ab 15.00 Uhr

„Tanz-Tee“ mit Kaffee und Kuchen für Senioren in der Sonne mit dem Live-Musiker Peter Menden

bis Sonntag, 13. Mai 2012, Stadtmuseum, Markt 46

Ausstellung Klaus Florian

Block P., FundUS, Habitate, Deep Water, Aroma (Malerei)

Sonntag, 1. April 2012, 11.00 Uhr, Pumpwerk, Bonner Straße 65

„Fuchs am Sonntag“ - Lesung Barbara Teuber, Pearl S. Buck (Nobelpreis 1938): „Die Frauen des Hauses Wu“

Mittwoch, 4. April 2012, 15.00 Uhr, Kinocenter Cineplex, Europaplatz 1

Kino für Senioren:

„Wasser für die Elefanten“

Einlass: 14.00 Uhr

Mittwoch, 11. April 2012, Nordfriedhof, Alte Lohmarer Straße

Themenführung: Passion und Auferstehung in den Grabdenkmalen auf dem Nordfriedhof. In Zusammenarbeit mit dem Katholischen Bildungswerk Rhein-Sieg

Leitung: Dr. Andrea Korte-Böger

Freitag, 13. April 2012, 20.00 Uhr, Studiobühne Siegburg, Humperdinckstraße 27

„Ein Bauch ist schon mal ein Ansatz“

Dienstag, 17. April 2012, 20.00 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

„Ein vampiristisches Nachtprogramm“

Untertitel: Ein kabarettistischer Liederabend mit Texten aus dem Roman „Dracula“

(Hochschule für Musik Köln)

Mittwoch, 18. April 2012, Paderborn, Diözesanmuseum und Franziskanerkloster

Sonderausstellung: „Franziskus. Licht aus Assisi“, mit Rahmenprogramm

Mittwoch, 18. April 2012, 17.00 Uhr bis 18.00 Uhr

Der jüdische Friedhof in Siegburg

Führung mit Dr. Claudia Maria Arndt, Siegburg

Mittwoch, 18. April 2012, 20.00 Uhr, Rhein-Sieg-Halle, Bachstraße 1

Olaf Schubert: „Meine Kämpfe“

Samstag, 21. April 2012, Stadtmuseum, Markt 46

Konzert des Akkordeon Orchester Müllekovon

Samstag, 21. April 2012, 20.00 Uhr, Rhein-Sieg-Halle, Bachstraße 1

„Heiße Zeiten“

Sonntag, 22. April 2012, 20.00 Uhr, Rhein-Sieg-Halle, Bachstraße 1

Herbert Knebels Affentheater: „Der Letzte macht das Licht aus“

Dienstag, 24. April 2012, 16.00 Uhr, Seniorenzentrum Siegburg GmbH, Friedrich-Ebert-Straße 16

Lehrer-/Schülerkonzert

Mittwoch, 25. April 2012, 18.00 Uhr, Marienkapelle

220. Musik zur Besinnung

Donnerstag, 26. April 2012, 18.30 Uhr, Stadtmuseum Siegburg, Markt 46

Eine wunderliche Siegburger Tüllenkanne aus dem 13. Jahrhundert

Dr. Ingeborg Unger, Kempen

Samstag, 28. April 2012 bis Dienstag, 1. Mai 2012

Jüdisches Berlin

Mehrtagesexkursion mit Dr. Claudia Maria Arndt, Siegburg

Sonntag, 29. April 2012, 14.00 Uhr, Marktplatz oder Stadtmuseum

„Begegnung mit Dänemark“

Eröffnung mit einer Garde

Montag, 30. April 2012, 21.00 Uhr, Rhein-Sieg-Halle, Bachstraße 1

Brings - Tanz in den Mai

Mittwoch, 2. Mai 2012, 15.00 Uhr, Kinocenter
Cineplex, Europaplatz 1

Kino für Senioren:

„Und wenn wir alle zusammenziehen?“

Einlass: 14.00 Uhr

Samstag, 5. Mai 2012, 20.00 Uhr, Stadtmuseum,
Markt 46

Blasorchester Dicke Luft

Sonntag, 6. Mai 2012, 11.00 bis 18.00 Uhr, Markt-
platz

Antikmarkt

Sonntag, 6. Mai 2012, 11.00 Uhr, Pumpwerk,
Bonner Straße 65

„Fuchs am Sonntag“ - Lesung Barbara Teuber
Francois Mauriac (Nobelpreis 1952): aus
„Die Einöde der Liebe“

Sonntag, 6. Mai 2012, 13.00 bis 18.00 Uhr

Verkaufsoffener Sonntag

Mittwoch, 9. Mai 2012, 18.00 Uhr, Marienkapelle

201. Musik zur Besinnung

(Klasse Hans Werner, Klarinette)

Mittwoch, 9. Mai 2012, 20.00 Uhr, Rhein-Sieg-
Halle, Bachstraße 1

Jürgen von der Lippe: „So geht's!“

Donnerstag, 10. Mai 2012, 20.00 Uhr, Rhein-
Sieg-Halle, Bachstraße 1

„Chorprobe“

Freitag, 11. Mai 2012, 20.00 Uhr, Stadtmuseum,
Markt 46

Resonanzen (2. Konzert)

Samstag, 12. Mai 2012, 19.30 Uhr, Stadtmuseum,
Markt 46

Gitarrenkonzerte im Stadtmuseum

Marijke & Michael Wiesenekker

Mandoline trifft Gitarre

Sonntag, 13. Mai 2012, 17.00 Uhr, Krypta der
Abtei St. Michael

Kryptakonzert der Rhein-Sieg-Kammersolisten

Sonntag, 13. Mai 2012, 17.00 Uhr, Stadtmuseum,
Markt 46

Konzert des Männergesangvereins Wolsdorf

Donnerstag, 17. Mai 2012 bis Sonntag, 20. Mai
2012, Neue Poststraße/S-Carré

Weinsommer in Siegburg

Sonntag, 20. Mai 2012, ganztags, Stadtmuseum,
Markt 46

Internationaler Museumstag

Sonntag, 20. Mai 2012 bis Sonntag, 1. Juli 2012,
Stadtmuseum, Markt 46

Daniel Hees

(Malerei, Druck- und Buchkunst)

Vernissage: Sonntag, 20. Mai 2012, 11.30 Uhr

Mittwoch, 23. Mai 2012, Abtei Himmerod

Das Zisterzienser-Kloster in der Eifel ist von der
Schließung zum Jahresende bedroht.

Donnerstag, 24. Mai 2012, 16.00 Uhr, Senioren-
zentrum Kleiberg, Kleiberg 1 b

Lehrer-/Schülerkonzert

Freitag, 25. Mai 2012, 20.00 Uhr, Stadtmuseum,
Markt 46

Kabarettveranstaltung des Museumscafés

Freitag, 25. Mai 2012, 20.00 Uhr, Studiobühne
Siegburg, Humperdinckstraße 27

„Doppelpass“

Donnerstag, 31. Mai 2012, 18.30 Uhr, Stadtmuse-
um, Markt 46

214. Siegburger Museumsgespräch

Der Siegburger Pranger

Dr. Andrea Korte-Böger, Stadtarchiv Siegburg

Freitag, 1. Juni 2012, 19.30 Uhr, Stadtmuseum,
Markt 46

Eröffnungskonzert des 24. Engelbert-Humper-
dinck-Musikfestes:

Musikalisch-literarische Soiree am Humperdinck-
flügel

Samstag, 2. Juni 2012, 19.30 Uhr, Rhein-Sieg-
Halle, Bachstraße 1

„Tanzturnier um die Siegburger Schnelle“

Sonntag, 3. Juni 2012, 11.00 Uhr, Stadtmuseum,
Markt 46

Johann Joachim Quantz

Rhein-Sieg-Kammersolisten

Allgemeines

Sonntag, 3. Juni 2012, 11.00 Uhr, Pumpwerk, Bonner Straße 65

„Fuchs am Sonntag“ - Lesung Barbara Teuber, Nelly Sachs (Nobelpreis 1966): „Chöre nach Mitternacht“

Dienstag, 5. Juni 2012 bis Sonntag, 10. Juni 2012, Flämische Kunststädte; in Zusammenarbeit mit ViadellArte Bonn

Flandern ist eine Kulturlandschaft, die vor allem durch die reich ausgestatteten Kunststädte begeistert. Reiseleitung: Dr. Ralf Poppen

Dienstag, 5. Juni 2012, 19.30 Uhr, Musikschule, Humperdinckstraße 27

Blockflöte mit Cembalo und Klavier
Werke von Frank Hoppe
Katrin Peters (Blockflöte) und Frank Hoppe (Cembalo, Klavier)

Samstag, 9. Juni 2012 bis Freitag, 31. August 2012, Pumpwerk, Bonner Straße 65

Mitgliederausstellung
Eröffnung: Sonntag, 9. Juni 2012, 16.00 Uhr

Samstag, 9. Juni 2012, 11.30 Uhr, Pfarrkirche Sankt Servatius

Musik zur Marktzeit
Karen Fälker- Herkenhöfner (Flöte), Adolf Fichter (Orgel)

Samstag, 9. Juni 2012, 19.30 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

Maurice Ravel: Das Gesamtwerk für Klavier solo, Teil 1
Gotthard Kladetzky, Klavier

Sonntag, 10. Juni 2012, 11.30 Uhr, Innenhof der Abtei St. Michael

Abteiserenade

Sonntag, 10. Juni 2012, 16.00 Uhr, Rosengarten am Michaelsberg

Serenade im Rosengarten

Donnerstag, 14. Juni 2012, 18.00 Uhr, Marienkapelle

202. Musik zur Besinnung
mit Karen Fälker-Herkenhöfner und Annette Spliesgar (Flöten)

Freitag, 15. Juni 2012, 19.30 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

Solistenkonzert
Jost Nickel spielt Solowerke für Flöte

Samstag, 16. Juni 2012, 15.00 Uhr, Kranz Parkhotel, Mühlenstraße 32-44

Komponistensalon des Vereins Humperdinckfreunde Sieburg e.V.
mit Teilnehmerehrung des Sieburger Kompositionswettbewerbs

Mittwoch, 20. Juni 2012, ehemalige Ordensburg Vogelsang

Erkundung von Bauten und Gelände
Tagesfahrt des Geschichts- und Altertumsvereins

Samstag, 23. Juni 2012, 19.30 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

Buffetkonzert „Sternstunden“
Die schönsten Balladen des 20. Jahrhunderts

Sonntag, 24. Juni 2012, 17.00 Uhr, Abtei Sankt Michael

Abteikonzert
(zugleich Konzert im Sieburger Orgelzyklus)
J. S. Bach: Musikalisches Opfer
Rhein-Sieg-Kammersolisten

Montag, 25. Juni 2012, 19.00 Uhr, Musikschule, Humperdinckstraße 27

Konzert der Studienvorbereitenden Abteilung

Mittwoch, 27. Juni 2012, Sieburg-Seligenthal
Führung unter Einbeziehung der Rochuskapelle und des Brunnchens. In Zusammenarbeit mit dem Katholischen Bildungswerk Rhein-Sieg

Freitag, 29. Juni 2012, 19.30 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

Abschlusskonzert des Engelbert-Humperdinck-Musikfestes:
Konzert am Humperdinckflügel
mit Vergabe des Sieburger Vokalpreises

Reise durchs Sternzeichen-Jahr

„Im Märzen der Bauer...“, das ist doch bekannt,
ganz emsig sein Rösslein zwecks Arbeit
einspannt.

Mit FISCHEN hat er nur wenig im Sinn.

Es zieht voller Kraft bald zum WIDDER ihn hin.

Ein Schafbock gehört auf dem Land überall
als Herrscher der Hammel doch stets zu dem
Stall.

Im Garten da zwitschern die Vögel schon laut,
verliebt nach der Spätzin der Sperling jetzt
schaut.

Das Wetter wird launisch, wir sind im April.

Der ist wie der WIDDER: Er macht, was er will.

Doch kommt nach der Mitte des Monats ein Tier,
das den Widder vertreibt: der stattliche STIER.

Er bläst durch die Nüstern und springt voller
Kraft

und stampft mit den Hufen voll Leidenschaft.

Er trotzt jedem Wetter, nichts macht ihm was
aus.

Im April ist er Pascha und Primus im Haus.

Im Zeichen des STIERS steht zunächst auch der
Mai.

Es fliegen von Ferne die Störche herbei.

Sie fangen die Frösche und klappern sehr laut
und haben im Nu ihre Nester gebaut.

Auch tragen sie Kinder als Luftpost heran,
mal einzeln, mal doppelt, es kommt ganz drauf
an.

Der Kurswert von ZWILLINGEN steigt jetzt
enorm.

Am Ende des Mais sind die mächtig in Form.

eingereicht von Dres. Ruth und Dieter Grau, Bonn

Sämanns Gebet

Der Bauer schreitet durch das Feld,
ein König seiner kleinen Welt!

Er streut die Saat ins Ackerland
mit Zuversicht und fester Hand.

Hat er den Samen ausgesät,

dann spricht er gläubig sein Gebet:

„O Herr, lass wachsen meine Saat,
und segne eines Sämanns Pfad!

Ich hab mit Fleiß bestellt das Land
das Wachstum liegt in deiner Hand.“

eingereicht von Ernst Englisch, Siegburg

Das ist mein Tag

Erwache ich am frühen Morgen
mit freudigem Gefühl,
hab keine Not, habe keine Sorgen;
noch ist der Tag ganz still.

Ich lausch' der Vögel Lustgesang,
und schwing mich in die Höhe;
wohlan, ich habe Tatendrang,
und such der Menschen Nähe.

Ein liebes Wort, ganz zart, verträumt
ein Lächeln, das mich streift,
ein Händedruck von einem Freund,
der meine Hand ergreift.

Das ist ein Tag, so voller Glück,
so voll Gelassenheit;
ich sehne jeden Tag zurück,
der solches mir verheißt!

Ingrid Schinscheck, Siegburg

Unsere kleine Stadt

Enge Gassen, enge Straßen
in winkliger Reih',-
über grünen Trassen
die graue Abtei,-

die Linden, die besonnten,
lichtüberstrahlt,-
des Marktes Giebelfronten
jahrhundertealt,-

ganz leise des dunkeln
Mühlgrabens Flut
und drinnen das Funkeln
der Abendglut,-

und die Wälder im Kreise
um und um,-
und allerorts noch die Weise
von einstigem Ruhm:

das ist die kleine,
die liebe Stadt,
die meine Herz und all'seine
Liebe hat!

Gedicht aus dem Jahr 1939.
Verfasser unbekannt
eingereicht von Peter Schild, Lohmar

Besinnliches

Ein Karnevalslied um 1900

Un kütt der Januar
un im Monat Februar
kribbelt, krabbelt jedem een
et jehüurig in de Been,
sich der Kölsche freue deet
Karneval, jeden Fall
is jett für uns all.

Un dann kütt der Zoch mit dem Tschimderät-
tätä!

Un dann freut sich die Mama,
und dann freut sich die Tant,
un der Opa deet juutze, et waggelt die Wand,
und dat Mina und dat Trina
und die Groß un die Jott
un der Ühm setz im Sessel
un lach sich kapott.

eingereicht von Thea Hutter, Siegburg

Zum Schmunzeln

Am Münchner Hauptbahnhof:

Die Bundesbahn befestigte ein Schild an der
Toilettentür, worauf stand:

„Benutzen nur für 10 Minuten gestattet!“

Darunter schreibt ein Bayer:

„Wer nur dös geschrieben hat, der war gewiss
aus Preißen, denn wer nichts zu Fressen hat,
der hat auch nichts zu sch...“

Darunter schrieb –anscheinend – ein Preuße:

„Und wer hier das geschrieben hat, der war ge-
wiss a Bayer, denn wer den ganzen Tag nur
frisst, kann sch... wie ein Reiher.“

Da schrieb darunter ein Ausländer:

„Da steht die deutsche Einigkeit. Hier tut sie
sich beweisen:

Dem einen gönnt sie's Fressen nicht, dem an-
deren nicht das Sch...!“

eingereicht von Alfred Dyszak, Siegburg

Karnevalistische Warnung

In unserem Unternehmen konnten jetzt einige
Terroristen identifiziert und gefasst werden.

Es handelt sich dabei um die harmlosen Mitläu-
fer *Bin Da*, *Bin Spät*, *Bin Müde*, *Bin Kaffeetrin-
ken*, *Bin Rauchen* und *Bin Essen*.

Die Mitarbeiter *Bin Pinkeln* und *Bin im Lager*
konnten ebenfalls ermittelt werden. Sie werden
als harmlos eingestuft und sind unter Quarantä-
ne gestellt worden.

Auch die äußerst gefährliche Terroristin *Bin
Schwanger* konnte dingfest gemacht werden.

Nur der Topterrorist *Bin Arbeiten* konnte bis jetzt
trotz intensiver Suche in unserer Firma nicht
gefunden werden.

ACHTUNG: *Bin Arbeiten* verbreitet äußerst ge-
fahrbringendes Gedankengut!

Er versucht sogar, die Terroristengruppe *Bin
Faul* zu unterwandern und zur Umkehr von
ihrem Fundamentalglauben zu bewegen. Ge-
hen Sie ihm aus dem Weg und meiden Sie je-
den Kontakt!

Nach Rücksprache mit unserer Geschäftslei-
tung besteht aber kein Grund zur Panik. Es ist
äußerst unwahrscheinlich, dass sich *Bin Arbei-
ten* ausgerechnet in unserer Abteilung aufhält.
Es gibt in unserem Verein absolut niemanden,
auf den diese Beschreibung auch nur im Ent-
ferntesten zutrifft.

Ebenfalls konnte der als *Bin im Meeting* be-
kannte Topterrorist bis heute nicht ausgemacht
werden. Es wird vermutet, dass er sich auch als
Bin Wichtig, *Bin Boss* oder *Bin Chef* ausgibt.

Bin beim Kunden gilt auch als nicht fassbar.
Niemand hat ihn bis jetzt gesehen – also Vor-
sicht!

In unserer Abteilung wird auch intensiv nach
Bin nicht Zuständig gefahndet. Es wurden
schon mehrere Verdächtige vernommen, aber
niemand wurde bisher verhaftet.

Ihr Sicherheitsbeauftragter

Bin Wachsam

eingereicht von Adolf Funken, Lohmar

Mein Schmetterling

Wir hatten Frühlingsanfang, aber noch hatte sich der Frühling nicht richtig angemeldet.

Das dachte wohl auch der Schmetterling, der bei uns im Haus auf dem Speicher saß, als ich ihn entdeckte. Er war wohl durch das Dach herein gekommen, weil es zu kalt war. Nachher hat er wohl nicht mehr den Weg zurück gefunden.

So nahm ich mich der Sache an. Behutsam holte ich einen Teller, legte den erschöpften Schmetterling darauf und trug ihn in die warme Wohnstube. Dann bekam er Zuckerwasser zu trinken, wie gesagt, er war schon stark geschwächt. Beim Trinken merkte ich, wie seine Fühler in Bewegung gerieten.

Nach kurzer Zeit flatterte mein kleiner Patient an meine Gardine, die leuchtend weiß war. Wäre mein Schmetterling weiter auf dem Speicher geblieben, wäre er sicherlich verdurstet.

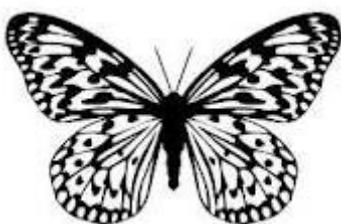
Nach einer Weile wollte ich wieder nach dem Schmetterling schauen, aber er war wie vom Erdboden verschluckt, wobei Türen und Fenster geschlossen waren. War meine Mühe umsonst gewesen?

Ich stellte das halbe Wohnzimmer auf den Kopf, aber er war nicht zu finden.

Am nächsten Tag, wie durch ein Wunder, war mein Schmetterling wieder da und hing an der Gardine. Die Sonne schien auf das Fenster, der richtige Moment, dem Schmetterling die Freiheit zu geben. Ich öffnete das Fenster. Durch die frische Luft setzte mein Schmetterling zum Flug an und flatterte in die frische Natur.

Ich war glücklich, als er davonflatterte.

Giesbert Sauer, Siegburg



Sonnenschein

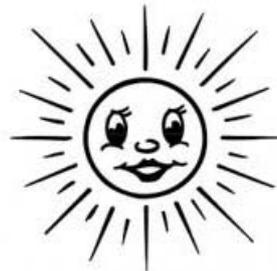
Die Taube gurr,
die Sonne lacht,
die Katze schnurrt,
es ist vollbracht.

Frühling ist da,
der Himmel blau,
so hell und klar
zwischen Tag und Tau.

Und wieder neu
das Leben ruft,
zuerst noch scheu
der Blütenduft.

Dann bricht herein
mit voller Kraft
der Sonnenschein,
der Leben schafft.

Erika Kock, Warder



Frühes Jahr

Die warme Frühlingssonne strahlt
Vom hellen Himmel aufs Geäst.
Ein Vogellied, ein Mückenton...
Kein Blatt am Busch sich sehen lässt.

Zu früh im Jahr ist warme Zeit,
Die lang ersehnt seit Winters Enge.
Mein Sinn? Noch lange nicht befreit
Von Nebel, Not und Schneegedränge.

Es scheint so hell und sonnengut
Die Welt in diesem frühen Jahr.
Doch in mir brennt der Sehnsucht Glut
nach dem, was einstmals Frohsinn war.

Brigitte Kürten, Bad Honnef

Besinnliches

Frühling

Ein fröhliches Hallo sagt uns die Natur,
die Frühlingsblüher bringen Freude pur!

Krokusse leuchten in vielen Farben uns entgegen,
damit sie Herz und Sinne bewegen.

Tulpen, Osterglocken, Hyazinthen und Narzissen
bringen langsam Farbe und Duft,
ein zarter Frühlingshauch liegt in der Luft.

Mensch und Tier genießen die warmen Strahlen,
für die kein Geld man muss bezahlen.

Ingrid Beine, Köln

Mai

Es ist ein Tag zum Glückhsein
mit lauer Luft und Sonnenschein.
Die Vögel jubeln in der Luft
und uns umgibt der süße Duft
von Viole, Tulpe, Flieder.
Jedes Jahr, da staunt man wieder,
dass nach der Kälte, Sturm und Grau
der Frühling bietet diese Schau.

Die Natur, sie gibt, verschwendet –
man hofft, dass es niemals endet,
übt sich in Genuss und Süße,
setzt beschwingt und leicht die Füße.
Die Luft umstreicht uns're Haut
und wenn man in den Himmel schaut:
Wolkenbällchen, grad wie Schafe
liegen dort so still im Schlafe.

Geht der Blick von dort hernieder,
findet man die Schatten wieder,
die über Flur und Wälder zieh'n,
so jung das Laub, so zart das Grün.
Ein Rabe krächzt, es klopft der Specht,
ich glaube sehr, ich habe Recht,
wenn ich empfinde still und fein:
Es ist ein Tag zum Glückhsein.

Erika Kock, Warder

Vorfrühling

Noch gibt es Frost, oft kalte Winternächte.
Die Pfützen sind mit Eis bedeckt.
Doch kämpft der Frühling schon um seine Rechte
Zudem er alles langsam weckt.

Aus Knospen der Magnolienbäume
Entfaltet sich das erste Grün.
Der Frühling kommt, weckt alles aus den Träumen
Und bald wird wieder alles blüh'n.

Es blüh'n die Schneeglöckchen in Vorgärten in Weiß
Es blüh'n Forsythien gold gelb schon lange
Im Windschutz an der Hauswand so bescheiden, leis,
Die gelben Osterglöckchen prangen.

Kaum dämmert's und schon schreit
Und krächzt die Rabenschar am frühen Morgen.
Groß ist der Lärm, so nah, dann wieder weit.
Vermutlich haben auch sie Sorgen.

Wohl wittern sie den frischen Schnee.
Es rieseln Flocken sanft auf uns're Erde.
Da ist der Winter! Die Dächer weiß, weiß die Alleen.
Trotzdem muss es doch Frühling werden.

Der Winter holt jetzt nach, was er versäumt.
Es gelten der Natur die Worte.
„Erwache, was bis dahin ruhig träumt
Schon steht der Frühling an der Pforte!“

Gertrud Gercen, Waldbröl

Besinnliches

Unsere ganze innere Welt ist Wirklichkeit, vielleicht realer, als die Welt der Erscheinungen.

Marc Chagall

eingereicht von Hermann Söntgerath, Wiesbaden

Staunen

„Sich wundern“ heißt im Sprachgebrauch Erkennen des Besonderen erklären kann man vieles auch sei es durch Ahnung, einem Hauch oder durch Wissen von anderen.

Die sieben Weltwunder, allen wohlbekannt wurden mühsam erschaffen allerdings von Menschenhand bis auf eines alles verschwand Umstände sollten sie wegraffen.

Wundern kann man sich über Heilungen „vom Staunen“ wird hier nicht gesprochen denn die Wege sind zu verschlungen so mancher hat sein Leid gesungen auch solche Wunder sind zerbrochen.

Zum Staunen bedarf es höherer Werte geweckt werden muss das Bewusstsein für Dinge, die man weniger begehrte Banalitäten, derer man sich kaum scherte doch was kann das schon sein?

Zuerst staunt man über die eigene Person das übe man mehrmals täglich ein Alt-Griecher sagt: gnothi seauton erkenne dich selbst, wer macht das schon ein ständiges Staunen wäre möglich.

Staunen kann man über die Natur ständig im Wandel der Zeit wir sind darin nur eine Figur und leben begrenzt nach der Erdenuhr und zu allen Freuden bereit.

Staunen dürfen frisch wir Älteren schutzlos frei im Weltenraum auf einem Planeten, der seltenen nicht auf einem der kälteren frei wie ein Vogel, es ist ein Traum.

Staunen müssen wir jeden Tag weil nur wir Menschen uns fragen warum uns niemand zu sagen vermag woher, warum, wohin, alles vag nur eine Religion lässt uns das ertragen.

Staunen ist ein Kinderaugen-Spiegel damit beginnt die Entwicklung fehlendes Staunen wirkt wie ein Riegel als bedrücke diese Fähigkeit ein Siegel die Gabe bedarf einer Wiederbelebung.

Wohl dem, der noch staunen kann wundern muss man sich schon genug jeden Morgen fängt alles neu an das herrliche tägliche Drum und Dran und das Bewältigen von Lug und Trug.

Manfred Schroeder, Siegburg

Mut zum Altsein

Wie trüblich, dass von Jahr zu Jahr mir immer dünner wird das Haar.

Die Zähne gehen flöten, das Gedächtnis kommt in Nöten.

Nur mit Brille kann man sehen, muss mit dem Stock spazieren gehen und hören kann man auch nicht gut.

Zum Leben da gehört schon Mut - denn auch der Freunde treue Schar verändert sich von Jahr zu Jahr.

So hat's der Herrgott sich gedacht, damit das End' er leicht uns macht, damit wir uns beizeiten zum Heimgang vorbereiten.

Johannes Hallberg, St. Augustin

An meine Mutter

Du bist für mich das beste Mütterlein, wertvoller als der größte Edelstein, was hast du doch alles für mich getan, es ist nicht zu zählen, ich fang gar nicht erst an!

Für all' deine Mühsal tagein und tagaus. Über viele Jahrzehnte gab's kein Applaus. Nun bin ich erwachsen und schau' gern zurück, dein Dienen war Segen, für mich höchstes Glück!

So kann ich nur danken, nicht nur auf Papier, für all' deine Liebe, für die Geschenke von dir, sie sind unvergessen, das bleibt absolut, die kostbarsten Schätze, weil himmlisches Gut!

Jürgen Hoffmann, Siegburg

Gedanken zum Muttertag

Der Muttertag hat schon eine lange Tradition:
Es soll ein Ehrentag für die Mutter sein,
doch der eigentliche Sinn ist heute fast nur
Schein.

Zu Muttertag gibt es in Hülle und Fülle Blumen-
sträuße,
gebunden, mit der Aufschrift: „Alles Liebe“ oder
auch „Alles Gute zum Muttertag“.
Es ist fast ein Muss, ihr Blumen zu schenken,
egal, welche sie mag.

Vielleicht vom Konditor noch eine Torte mit der
Aufschrift: „Der Mutter alles Liebe“,
oder eine Schachtel Pralinen in Herzform, da-
mit ihr ja alles in guter Erinnerung bleibe.

Manche Mutter wird im Herzen trotz der plötzli-
chen Zuwendung traurig sein.
Sie stellt sich die Frage: „Warum kommen sie
alle nur an diesem Tag und sonst bin ich fast
immer allein?“
Besser wäre öfter mal ein Anruf, ein Besuch mit
gemütlichem Beisammensein.

Die Mutter sollte man nicht nur „vorgeschrie-
ben“ ehren,
sondern ihr öfter mit Liebe und Zuwendung ein
wenig Freude bescheren.

Früher – seit der Kindheit, war sie immer, Tag
und Nacht, für uns da.
Hatte man Liebeskummer oder Sorgen – stellte
sie ihre Belange stets hinten an – und hörte zu,
was uns geschah.

Deshalb sollte manch einer umdenken und der
Mutter auch zwischendurch etwas von seiner
Zeit schenken.
Zum Beispiel mal mit ihr „bummeln“ gehen,
dann wird auch ihr einsam gewordenen Leben
wieder schön!

Helga Kynast, Marburg

Zeit

Es dreht sich alles um die Zeit,
die längst vorbei, die man bereut,
die man versäumt, die man vertan,
es kommt auf jede Stunde an!

Egal, was du gerade tust,
die Seele schreit voll Lebenslust.
Doch rennt die Zeit, sie rinnt wie Sand
durch jede off'ne Menschenhand.
Man plant sie ein, man gibt ihr Raum,
bei Tag, bei Nacht, sogar im Traum,
vertut man sie, auch ohne Licht
geht sie dahin, man hält sie nicht.

Pass auf, lass dir die Zeit nicht stehlen,
kann sein, dass dir schon Stunden fehlen.
Mit Lust am Leben und mit Kraft,
die alles leitet, alles schafft,
verschenkst du Zeit, verschönt und bunt,
tust Menschenliebe damit kund.
Egal vertan, geschenkt, vorbei,
wohin sie ist, ist einerlei.

Sie rennt die Zeit, sie bleibt nicht steh'n,
du kannst es an den Falten seh'n,
die sich mit Wollust eingegraben,
an Bauch und Busen Freude haben.
Auch im durchtrainierten Hirn
kann man die Altersfalten spür'n.
Poliert und blank bleibt meist ein Rest,
der auf dem Kopf sich sehen lässt.

Es rinnt die Zeit, die Zeit sie rinnt,
bis sie dir auch das Leben nimmt.
Sie reißt dich mit, sie nimmt dich fort,
nicht die Gymnastik, nicht der Sport,
hält deinen Körper in der Bahn,
weil man die Zeit nicht bremsen kann.

Vorbei die Stunden vieler Jahre,
am Ende liegst du auf der Bahre,
dann steht sie still, für dich, die Zeit,
bis in alle Ewigkeit.

Ingrid Schinschek, Siegburg



Lachen ist gesund

Ein Bus ist von der Straße abgekommen und steht im Blumenbeet. Die Polizei will wissen, wie das passiert ist. Sagt der immer noch aufgeregte Busfahrer: „Ich weiß es nicht meine Herren, ich habe es nicht gesehen.“ „Das kann doch gar nicht sein! Sie sind doch der Fahrer!“ „Ja, schon, aber in diesem Augenblick war ich gerade hinten und habe Fahrscheine kontrolliert.“

„Jetzt ist Schluss damit“, sagt der Familienvater. „Jedes Jahr ein Kind. Von morgen an schlafe ich auf dem Korridor!“ „Wenn du sicher bist, dass das hilft“, antwortet gleich seine Frau, „stelle ich mein Bett auch dort auf!“

Drei Männer streiten sich, wer von ihnen den ältesten Beruf ausübt. „Selbstverständlich ich“, sagt der Chirurg, „Eva wurde aus einer Rippe geschnitten, also ist unser Beruf der älteste.“ Daraufhin meint der Ingenieur: „Am Anfang war nur Chaos. Erst der Ingenieur hat in dieses Chaos Ordnung gebracht und die Erde geschaffen. Unser Beruf ist also der älteste.“ Da lächelt der Politiker mitleidig: „Und wer, glaubt ihr wohl, hat das Chaos geschaffen?“

Zwei Politiker verschiedener Parteien unterhalten sich auf einer Wahlveranstaltung. Meint der eine: „Es mag wohl viele Arten geben, Geld zu verdienen, aber nur eine ehrliche!“ „Und welche soll das sein?“, fragt der andere. „Wusstest du doch, dass Sie die nicht kennen!“

Verkehrskontrolle: Scheinwerfer, Brems- und Rücklichter werden geprüft. Der Polizist fragt: „Was ist mit ihrem linken Rücklicht los?“ Der Fahrer eilt nach hinten und schreit laut los. Der Polizist sagt: „Das ist doch nicht schlimm, so etwas kann man wechseln.“ Abermals schreit der Fahrer: „Was interessiert mich das Rücklicht. Wo ist mein Wohnwagen?“

Die Mutter erklärt dem vierjährigen Max, wie ein Baby auf die Welt kommt. „Zuerst kommt das Köpfchen, dann die Schultern, die Arme und der Körper und zuletzt die Beinchen. Daraufhin Max: „Und wer baut das Baby zusammen?“

Axel Hardung, Siegburg

Wochenbrevier

Am Montag fängt die Woche.
Am Montag ruht der brave Mann,
das taten unsere Väter schon.
Wir halten streng auf Tradition.

Am Dienstag hält man mit sich Rat.
Man sammelt Mut und Kraft zur Tat.
Bevor man anfängt, eins, zwei, drei,
bums - ist der Dienstag schon vorbei.

Am Mittwoch fasst man den Beschluss:
Bestimmt es soll, es will, es muss,
mag kommen, was da kommen mag
ab morgen früh, ab Donnerstag.

Ab Donnerstag fasst man den Plan:
Von heute ab wird was getan.
Gedacht, getan, getan, gedacht,
inzwischen ist es wieder Nacht.

Am Freitag geht von alters her,
was man auch anfängt, stets verquer.
Drum ruh dich aus und sei belehrt:
Wer gar nichts tut, macht nichts verkehrt.

Am Samstag ist das Wochen-End,
da wird ganz gründlich ausgepennt.
Heut anzufangen lohnt sich nicht.
Die Ruhe ist des Bürgers Pflicht.

Am Sonntag möcht' man soviel tun.
Am Sonntag muss man leider ruhn.
Zur Arbeit ist es nie zu spät.
Oh, Kinder, wie die Zeit vergeht.

Fred Endrikat

Der Unterschied

Zwei Rindviecher kennt jedermann.
Den Bullen und den Ochsen mein' ich.
Wie man sie unterscheiden kann,
darüber wird man kaum sich einig.
Des Rätsels Lösung, die beweist,
wie einfach alles ist auf Erden:
Der Bulle, er wird Vater meist;
der Ochse kann nur Onkel werden.

aus „Heiteres Allerlei“ von Gabriele Mertens
eingereicht von Anabell Fengler

Besinnliches

Abschied

Holdes Weib, Du warst mein Leben
Behausung, Burg, Behaglichkeit
Wo Du warst, war warme Güte
Und die Enge wurde weit

Wo ich treu war, wo ich fehlte,
Was ich Dir nahm, was ich Dir gab.
Grob, Gutes, Unvollendet
rinnt die Wangen mir herab

Was er nie zu sagen wagte
hallt nun wieder von der Wand
Darf nun sein für alle Tage
Und die Gattin schweiget sanft

Mutter, Mama, jeder hat nur eine
Ohne Dich gäb es mich nicht
Durch Dich kam ich in dieses Leben
In welches wusstest weder Du noch ich

Hieltst mich geborgen in den Armen
Vielleicht zu lang - das Leben ruft uns ewig fort
Dürfen nicht weilen, müssen wandern
Zum eigenen Bestimmungsort

Lass mich doch spüren, auch von ferne
Was Du stets für mich empfandst
Die Bitte schwebt zu kalten Sternen
Und die Mutter schweiget sanft

Omi - warst Du jung einst, wirklich?
Deine Haare war'n doch immer weiß
Deine Hände immer faltig
Gaben Taschengeld und Speiseeis

Deine Augen immer lustig funkelnd
Vertrieben Elternzorn und Zank und Leid
Dein Licht so hell, ich dacht, es würde niemals
dunkel
Das gibt es nicht; ich weiß es heut

Wer wird mir nun so freundlich winken
Wer wird mir wohl sein, wie nur Du es kannst
Mein Weg noch weit, wie soll ich ihn nur finden
Und die Omi schweiget sanft

Schweigt zu Fragen, schweigt zu Klagen,
schweigt zu jedem Wort der Welt
Trägt alles fort und trägt es weiter
Zu dem der uns alle hält

Tom Buhrow

„Gassenhauer“

Zwei Knaben gingen durch das Korn,
der eine hinten, der andere vorn.

Sie trampelten nach beiden Seiten
viele Halme um bei ihrem Schreiten.

Auch Blumen, die im Wege standen,
vor ihrem Tritt nicht Gnade fanden.

Sie waren dabei gar nicht leise
und schlugen sich so eine Schneise.

Warum sie jenes denn wohl taten?
Ihr könnt es sicher nicht erraten.

Ich weiß, dass sie zwar jung an Jahren,
doch alte „Gassenhauer“ waren.

Dr. Dieter Grau, Bonn

Der neue Tag

Es glänzt und strahlt der neue Tag
im frühen Morgenlicht.
In den betauten Blättern
das Sonnenlicht sich bricht.

So klar und frisch der Morgen,
glitzernde Perlen im Spinnennetz,
es leuchten die bunten Blüten,
Morgenfrieden dringt in mein Herz.

Ich will wie dieser neue Tag,
voll Licht und Sonne sein.
Achten darauf, mit Wort und Tat,
auf dass er bleibt so licht und rein.

Anne Maslankowsky, Königswinter

Zum Nachdenken

Abenteuer beginnen im Kopf.

fritzderjohann

aus dem Buch von F. J. Andrzejewski

Über das „Ich“ und „Wir“

Es gibt einen Ausspruch des Autors Friedrich Petri, der da lautet: „Das Ich und Mich, das Mir und Mein regiert auf der ganzen Welt allein.“

Damit wird ausgedrückt, dass das Ich, der Egoismus, heute im Gegensatz zu früher, zu Zeiten des Krieges und der Nachkriegszeit, als man noch mehr aufeinander angewiesen war, sehr stark in den Vordergrund getreten ist. In der Zeit des Wohlstandes – des sogenannten Wirtschaftswunders – ist auch der Egoismus gewachsen. Hatte der Eine nur einen VW-Käfer, musste es beim Nachbarn ein Audi sein. Ichsucht, Eigennutz und Selbstsucht waren an der Tagesordnung.

Der Egoist handelt stets nur ichbezogen und sieht nur sich selbst. Das kann sich in Familie und Beruf sehr nachteilig auswirken. Egoismus tötet die Liebe in der Familie, zerstört die menschliche Gesellschaft. Persönliche Vorteilsnahme steht im Vordergrund, der Gemeinschaftssinn geht verloren.

Auf der anderen Seite fragt man sich: „Ist der Mensch von Natur aus egoistisch?“ Ich glaube nicht. Sein Denken und Handeln ist im Grunde darauf ausgelegt, die Stimmungen und Gefühle anderer zu erfassen. Er ist gesellig. Er sucht die Gesellschaft Gleichgesinnter. Er sucht Freunde. Im Grunde ist er ein Wesen, das sich gut anpassen kann.

Gerade in der heutigen Zeit, im Zeichen der Wirtschaftskrise, der Arbeitslosigkeit, der Geldknappheit, sollte das „Wir“ in der Gesellschaft wie in der Politik wieder mehr Beachtung finden.

Es gibt natürlich auch eine negative Seite des „Wir“, nämlich wenn Ideologen und Verblender das Individuum vereinnahmen wollen. In diesem „Wir“ verliert der Einzelne seine Identität. Das ist meistens in Diktaturen der Fall.

Deshalb braucht gerade in der heutigen Zeit die soziale Gesellschaft das „Wir“ im positiven Sinne. Dabei ist es wichtig, dass die Freiheit jedes Einzelnen Voraussetzung bleibt. Das Individuum soll dabei trotz des „Wir“ verantwortlich für das eigene Tun sein. Deshalb ist es gut und

wichtig, dass wir in einer Demokratie auf dem Boden des Grundgesetzes leben.

Große Sportveranstaltungen, wie Fußballweltmeisterschaften, zeigen die Sehnsucht vieler Menschen nach Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit. „Wir sind das Volk“ war die Parole am Ende der DDR.

In diesem „Wir“ liegt die Hoffnung.

Karl-Heinz Müller, Lohmar-Heide

Erkenntnisse in späteren Jahren

In der Jugend nimmt man das Leben oft von der lockeren Seite,
im Alter ist man meistens von etwas nachdenklichem Geflecht,
eher darauf bedacht, macht man es auch allen recht!

Ich glaube einfach, man denkt oft zu viel,
mit spontanem Handeln käme man manchmal schneller ans Ziel.

Früher war einem Manches egal,
doch Schule und Freundschaft blieben immer real.

Die Sorgen, (z.B. „schlechte Noten“) wogen nach damaliger Erkenntnis oft sehr schwer,
doch sie kamen auch nicht von ungefähr!

Heute kämpft man nicht mehr mit den Noten,
leider ist so Manches andere dafür verboten.

Ich will damit sagen, man sollte im Alter zwar bewusst, aber nicht verkrampt leben,
denn auch dieser Lebensabschnitt hat uns noch viel zu geben.

Nimmt man alles etwas leichter und gut dosiert,
merkt man, dass einem so schnell nichts Böses passiert!

Ich denke, dies sind Erkenntnisse, die in's Leben passen,
wenn man versteht, auf sie zu achten und außerdem sich selbst nicht zu hassen.

Ingrid Beine, Köln

Dank!

Danken für ein schönes Erlebnis, eine Freude, die mir Glücksgefühle gegeben hat, für eine unerwartete Hilfe, schöne Stunden oder Tage und vieles andere mehr sollte eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein. Wenn überhaupt, kommt ein Dankeschön vielen Menschen nur gezwungen über die Lippen. Manch einer denkt, danken kann ich im Rahmen eines Gottesdienstes, eines Gebetes, das ich zu Hause verrichte. Was macht derjenige, der keiner Religionsgemeinschaft angehört? Muss er sich nicht bedanken? Mancher meint, dass ihm doch die Leistung, für die er danken soll, zusteht, sie ist in Leistungsgesetzen verankert, darauf besteht doch ein Anspruch. Wofür also danken?

Vergessen wir doch eins nicht: Unser Dasein, unser Leben ist ein stetiges Geben und Nehmen.

Der Liebe und Zuneigung der Eltern sollte unser erster und besonderer Dank gelten. Meinem Partner, den ich gefunden habe, der mir immer wieder hilft, der mir zur Seite steht, wenn ich ihn brauche, meinen Kindern, meinen Geschwistern, Freunden und Nachbarn gebührt ebenfalls immer wieder Dank.

Seit über 60 Jahren haben wir in Mitteleuropa Frieden, Fortschritt und Wohlstand. Wir sind als Deutsche nur von Freunden umgeben, das kennen wir aus unserer Geschichte nicht, es ist neu. Dafür sollten wir unseren Politikern danken, sowohl in der Bundes-, Landes- und Kommunalpolitik. Richtig schlechte Politiker haben wir in der Geschichte unserer jungen Republik noch nicht in Führungsverantwortung gehabt.

Ich halte sie ganz überwiegend für offen, ehrlich und auch kompromissbereit gegenüber Andersdenkenden, das gilt für alle politischen Richtungen. Was man aber hört, sind meist nur Klagen, Beschwerden, Nörgeleien; zu danken ist aus der Mode gekommen. Ich glaube schon, dass auch die Leistungsträger unserer Gesellschaft, die dafür arbeiten, dass wir einen ausgewogenen Sozialstaat finanzieren können, einmal einen Dank verdienen.

Sicher gibt es im Leben aller Menschen Höhen und Tiefen, Krankheiten und Leid in der Familie und im Freundeskreis.

Wir sollten aber trotzdem dankbar sein, wenn wir Krankheit und Leid überwunden haben, wenn wir unseren nahen Angehörigen auf seinem letzten Weg begleiten durften, wenn ihm durch einen würdigen Tod viel Leiden erspart wurde. Auch hier höre ich meist nur Klagen. Ist das richtig so?

Wir sollten häufiger dankbar sein und das auch sagen. Der oder die anderen sollten wissen, dass wir uns freuen, das Leben so leben zu können und es genießen. Das Wort Danke sollte wieder zu einem der meistgebrauchten Wörter unseres Wortschatzes gehören.

Reiner Odental, Windeck-Leuscheid

Lieber Gott.....

Lieber Gott ich mach' kein Sprüch
wenn ich sag ... wir brauchen Dich
Ich will ganz auf Dich vertrauen
denn auf Dich, da kann man bauen
Du bist groß – das geb ich zu
denn nur Du kannst Wunder tun
Kannst uns helfen in der Not
sorgst auch für das täglich' Brot.

Lieber Gott, bist unser Licht
Und die ganze Zuversicht
Sind wir manchmal auch im Dalles*
Unser Glaube, der trägt alles
Dass es wieder aufwärts geht
Wenn es auch so brenzlich steht
Anfang, Leben, Glück und End
Alles liegt in Deinen Händ.

Lieber Gott, ich will nicht klagen
Was ich tragen kann, will's tragen
Schaffen will ich und auch lachen
Hilf uns, dass wir's richtig machen
Dass die Kraft zum Leben reicht
Was man gern tut, fällt auch leicht
Das gibt Mut, in Gottes Namen'
So wie's kommt, wir tragen's.

Amen

* Dalles – (jiddisch) Armut, Not

gefunden an der Krankenhausmauer in Oberwesel/Mittelrhein

eingereicht von Helmut Bleifeld, Bacharach

Fluchtpunkt

Der Mann von einer frechen Frau
flieht oft in seinen Garten,
weil dort, das weiß er ganz genau,
nur Freunde ihn erwarten.
Es sind so zirka tausend Pflanzen,
die gern nach seiner Pfeife tanzen.

Dort ist er nicht mehr Tagedieb
oder armer Tropf.
Und eine Decke, die's nicht gibt,
fällt ihm nicht auf den Kopf.

Die Frau von einem bösen Mann,
es ganz genau so halten kann.
Doch wenn die Beiden sich vertragen,
dann ist ein jeder Augenblick,
in dem sie sich im Garten plagen,
Lebenskitt für's Eheglück.

Helga Hamann, Karlsruhe

Steuerparadies für Rentner

Nicht, weil die Rentner arbeitslos,
sind sie dem Staat zu teuer,
der Grund ist der, sie zahlen bloß
noch viel zu wenig Steuer.

Dass sie so alt geworden sind
- denn Alter ist ein Abenteuer -,
selbstbewusst, aktiv, nicht blind,
erfordert eine „Alterssteuer“.

Weil Rentner oft alleine leben
und die Probleme trotzdem meistern,
wird es die „Singlesteuer“ geben
und die Politiker begeistern.

Falls sie die Heimbetreuung finden,
kann's in „Gemeinschaftssteuer“ münden.
So trägt ein jeder dazu bei,
dass Vater Staat zufrieden sei.

Die Ruhe wird sehr hoch geschätzt,
wird man doch durch die Zeit gehetzt.
's wär eine „Ruhesteuer“ angebracht,
nicht für den Tag, nein, für die Nacht.

Sind Knochen und Gelenke noch vorhanden,
wird man wohl nicht im Rollstuhl landen,

dann zahlt man für die Wendigkeit
die „Steuer für Beweglichkeit“.

Gibt es kein Zeichen von Demenz
und ist das Denken unbegrenzt,
dann zahlt man, das ist ungeheuer,
am Ende noch die „Geistessteuer“.

Das, was die Rentner wirklich schockt:
Sie werden kräftig abgezockt.
Von Leuten, die wir „Menschen“ nennen,
aus Presse, von Plakaten kennen.

Und wie entflieht Ihr der Misere?
Werdet Pensio – oder Millionäre!
Flüchtet dann mit Eurem Kies
in ein Steuerparadies.

Werner Schunk
(aus „Der fröhliche Hausarzt“)

Was ist Glück!

Wenn du mich fragst, was ist Glück? Solltest du
mich fragen,
denk einfach einmal an deine Kindheit zurück und
ich will dir 's gleich sagen:
Wenn man Mutter's Nähe spürt, darf ihre Liebe
fühlen,
und Vater an der Hand dich führt und wenn Ge-
schwister spielen.
Der Mutter liebe Hand streichelt dir dein Haar,
die Schwester sitzt mit dir im Sand, und alle sind
noch da!

Wenn du mich fragst, was ist Glück? Kindheit voll-
er Liebe!
Wehmütig blick ich zurück, nichts davon mir blieb.
Langsam wird mein Haar schon weiß, Kind immer
gelieben,
alles verlangt seinen Preis - auch das große Lie-
ben!

Elternliebe gibt's nicht mehr, der Tod rief alle fort,
einsam wandre ich umher und such der Liebe Ort.

Wenn sich Mutteraugen schließen, vergeht dein
ganzes Glück,
ungezählte Tränen fließen - nichts kommt mehr
zurück!

Helga Kynast, Marburg

Besinnliches

Osterbrauch in Siegburg

In uns'ren Landen ist es Brauch,
woanders ja wohl sicher auch,
dass der Osterhase kommt,
siehe da, das tut er prompt.

Erst rennt er zu allen Hennen,
die den Hasen schon lange kennen.
Dieser klaut ihnen dann die Eier,
für die spät're Osterfeier.

Sobald er dann zu Hause ist,
er's Eierkochen nicht vergisst.
10 Minuten kochen sie
und sie werden hart, und wie.

Dann ist Pause, denn man weiß,
gekochte Eier, die sind heiß.
Und wie wir Osterhasen kennen,
mögen die sich nicht verbrennen.

Am nächsten Tage wird gemalt,
auf Eiern rund und hart beschalt.
Kringel, Punkte oder Streifen,
rote, gelbe und mit Schleifen.

Verpackt den ganzen Eierhaufen,
er in den Korb, dann muss er laufen.
Später rennt er durch den Garten,
wo Kinder schon auf die Eier warten.

Und kaum ist Hasi dann zu Haus,
stürzen alle Menschen raus.
Suchen in den Blumenbeeten,
passt bloß auf und nichts zertreten!

Frohe Ostern wünsch' ich nun,
der Osterhase darf jetzt ruh'n.

eingesandt von Werner Schneider, Siegburg

Wünsche für die Senioren

Was ich Euch von Herzen wünsche:
Ich wünsche Euch, dass Ihr mit den Jahren
über manche Probleme des Alltags lächeln
könnt und in heiterer Gelassenheit auf das wirk-
lich Wesentliche blickt.
Die Heiterkeit ist ein wiederkehrendes lichtiges
Gestirn, ein Zustand, der sich durch die Dauer
nicht abnutzt.

Lilly Klatt, Hennef

Et Levve von domols

Dat woren noch Zigge – vür siebzig Joahr,
wie noch kener von uns op Mallorca wor.
Ene Urlaub jov et domols nur bei de Riche.
Bei dä Kleene wud dä mem Zoo usjejlische.

Me konnt noch net fernsehn bis spät en de
Naach.
Die Ahle – mein Jott – wat han die jemaat?
Ene Stall voll Wäächter wie Orjelspiefe.
Wie me die satt krääch, konnt keener bejriefe.

Wat de Motter jekoch hat, dat wud noch jejes-
se.
Pommes frites on Ketschup, dat konnste ver-
jesse.
Me hät noch keen Sorch öm sing Auto jehat.
Fuhr höchstens de Schlauch vom Drohtäsel
platt.

Me däten em Fröhjoahr noch Maiflöte schnegge.
On jingen noch bade – em Rhing bei de Weg-
ge.
Für de Pänz wor de Kirmes de ganz jruuße Welt.
Und dat nur met fönnef Jrosche Sonndachsjeid.

Am Radio dätste nur „Bahnhoff“ verstonn.
Op de Sperrisitz em Kino konnste net jonn.
Dat wor vell ze dūr – do häste stattdessen
mem Kopp em Nacke für Rasierer jesse.

Et wud noch jefrößelt bis samsdaachs öm vier.
On komste no Huus, stond de Bapp en de Dūr,
on ment, nu loss jonn. Ich well de nur sare,
me möse noch Trööt en de Jade fahre.

Hoffentlich kommen die Zigge nie wedde.
Ich sen met dä jetzige decke zefredde.
Och wenn et net jruuß en de Zeidung steht,
soll keener verjesse, wie jot et uns jeht.

Margret Mies, Siegburg

Besinnliches

Im Weltall offenbart sich eine grezenlos über-
legene Vernunft.

Albert Einstein

eingereicht von Hermann Söntgerath, Wiesbaden

Hass und Liebe

Mit meiner Liebe wollte ich dich ganz erfassen.
Aber eines Tages war es dir dann doch zu viel.
Du hast mich stumm und einfach sitzen lassen,
verzogst dich in ein mir stets unbekanntes Ziel.

Lange Jahre konnte ich dich kaum vergessen,
mein ganzes Leben wurde trübe und recht
blass.

Ich erkannte bald, dass ich von dir besessen,
und plötzlich schlug die große Liebe um in
Hass.

Ich konnte deinen Namen nicht mehr hören,
und richtig schwammig wurde fast dein Bild,
ich dachte immer nur daran, es zu zerstören,
was nun wohl also für mein ganzes Leben gilt.

Mein Beispiel zeigt den Wesenszug der Liebe.
Und sieht die ganze Zukunft noch so rosig aus,
in dem Glauben, dass sie lange, ja fast ewig
bliebe. –

Doch Hass und Liebe wohnen im selben Haus.

Willi Hänscheid, Eitorf

„Die Eselsbrücke“

An ein Bach zu beiden Seiten
sah man jüngst viele Leute schreiten.
Sie überlegten hin und her,
doch fiel es ihnen wirklich schwer,
bestimmte Worte aufzuspüren.
Ihr Schicksal konnte einen rühren.
Doch war zum Glück ein Steg ganz nah,
zu dem ein Tier man schreiten sah,
ein Grautier mit gespitzten Ohren.
Das hatte seine Scheu verloren
und querte munter jenen Steg.
Dies war der sicherste Beleg,
dass jener Steg, das war doch klar,
wohl eine „Eselsbrücke“ war.
(Worauf die Leute, die dort standen,
schnell die gesuchten Wörter fanden!)

Dr. Dieter Grau, Bonn

Was zu lachen

Ein Patient wird auf der Intensivstation aus der
Narkose wach und fragte die Schwester, warum
es denn hier so dunkel sei.

Da meinte diese: „Ich habe die Rollläden an
den Fenstern runtergelassen, weil gegenüber
das Haus brennt. Ich wollte nicht, dass Sie den-
ken, Sie wären schon in der Hölle.“

Der Mittelstürmer wird bei einem Fußballspiel
gefoult, überschlägt sich ein paar Mal und
schreit mit schmerzverzerrtem Gesicht ganz
laut über den Platz. Da meinte der Trainer zu
seinem Assistenten: „Soll ich eine Arzt rufen
oder einen Theaterkritiker?“

Klein Fritzchen kommt am ersten Tag aus der
Schule nach Hause. Da meinte die Mutter: „Wie
war es denn? Hat es dir gefallen?“ „Och ganz
gut Mutti, ich muss morgen noch mal hin, wir
sind nicht ganz fertig geworden.“

Herr Müller sagte zu seiner Nachbarin: „Sie ha-
ben ja heute keinen BH an.“ Da fragte Frau
Müller: „Woher wissen Sie das denn?“ „Ja“,
sagte dieser, „weil Sie so eine glatte Haut im
Gesicht haben.“

Kommen drei Liliputaner in eine Kneipe, setz-
ten sich an die Theke: „Herr Wirt, drei Kurze.“
Da meinte der Wirt: „Das sehe ich, und was
wollt Ihr trinken?“

Treffen sich zwei Holzwürmer in einem Käse.
Da sagte der eine zum anderen: „Auch Proble-
me mit den Zähnen?“

Schmitz kommt nach dem Autounfall wieder zu
sich und fragt: „Was ist passiert?“ Da sagte ei-
ne Stimme neben ihm: „Du hattest einen Auto-
unfall.“ Da meinte er: „Was soll denn das Lenk-
rad in meiner Hand?“ „Das ist kein Lenkrad, das
ist eine Harfe.“

Der Lehrer in der Schule sagte zu den
Schülern: „Ich gehe, du gehst, er geht, wir ge-
hen, ihr geht, sie gehen. Fritz, kannst du mir sa-
gen, was das bedeutet?“ „Tja“, sagt Fritz, „ich
würde sagen, alle sind weg.“

Hans Schiefen, Söven

Besinnliches

Das Massengrab

Erinnerung an Lenschütz
(Warthegau - Polen) 1945

Ein sonnenheller Aprilmorgen.
Die Vögel zwitschern friedlich ohne Sorgen.
Verstummt ist das Getöse des Baggers auf kurze Zeit.

Das fertige Grab wartet auf Helden von nah und weit.

Schon rattern die ersten schäbigen Bretterwagen aus allen Richtungen
überfüllt mit Leichen dem Grabe zu.

Auf Paletten ziehen wir die verstümmelten Leichen näher, zur ewigen Ruh.

Es sind Soldaten. Es sind Väter, Söhne, ihre Mütter in weiter Ferne, die auf ein Wiedersehen harren, leider wir sie jetzt in Massengräbern begraben.

Kein Sarg, kein Denkmal, kein Blumenstrauß,
kein Lied, keine Abschiedsworte, außer dem lieblichen Vogelgesang, der aus dem polnischen Friedhof klang.

Auch nach so vielen Jahren singen die Vögel heute noch ihre Frühlingslieder, auch traurige Grablieder.

Wie groß ist doch die Grausamkeit auf dieser Welt!

Wo doch ein jedes Menschenleben zählt.

Plötzlich türmen sich die Wolken an dem Himmelszelt schleierhaft.

Ein schroffer Wind fegt, keine Sonne lacht.

Dann ein milder Wind streichelt und liebkost im Sinne sanft jedes Opfer.

Es sind Helden – dreckig, blutig vom Kampffeld.
Doch jeder Soldat ist ein richtiger Held auf dieser Welt.

Wie viele Massengräber, Schluchten, bekannte Unbekannte.

Opfer, die uns den heutigen Frieden gaben.

Links, nicht weit entfernt der polnische Friedhof umsäumt mit hoher roten Ziegelmauer.

Tote aus dem ersten Weltkrieg 1914, große Trauer.

Es blühen die Primeln.

Es blühen Blumen, polnische Bratki.

Die Vögel singen lauter als sonst.

Sie singen für die Helden im frischen Grab,
das leider nur ein heller Lehmhügel deckt,

was in uns großes Mitleid erweckt.

Nie wieder Krieg! Um Gottes Willen.

Nie wieder so viele Menschenopfer!

Ist der Mensch nicht auf dieser Welt geboren,
um glücklich zu sein?

Gertrud Gercen, Waldbröl

Kaffeesatz-Weisheiten

Ein orientalisches Sprichwort sagt:

„Ein guter Kaffee muss heiß sein wie die Küsse eines Mädchens am ersten Tag, süß wie die Liebe am dritten Tag und schwarz wie die Flüche der Mama, wenn sie es erfährt.“

Ein französisches Sprichwort sagt:

„Für einen alten Mann ist eine Tasse Kaffee das Gleiche wie der Türpfosten an einem alten Haus – sie hält ihn aufrecht und kräftigt ihn.“

eingereicht von Fred Reuter, Siegburg

Der Minirock

1960 hielt der Minirock Einzug in die Welt der Mode.

Skandalös

Das Frauenknie war zu sehen. Ich habe mich schon immer gefragt, was an dem Frauenknie so schlimm ist.

Das war mir schon schleierhaft bei dem Lied:
„Ich hab' dein Knie gesehen, das durfte nie geschehen....“

Mein Arbeitskollege, 62 Jahre alt, waschechter Kölner, hat es einmal deutlich gesagt: „Wo me fröjer naas jeschwes wor, wenn me ens völe durf, ka kann me hüek hin lure.“

Esther Asbach, Siegburg

Wir veröffentlichen auf dieser Seite die Alters- und Ehejubiläen, deren Veröffentlichung die Beteiligten ausdrücklich zugestimmt haben.

80 Jahre

Warning, Hans - 18.04.
Breidenbacher Weg 14,
Lohmar

Klein, Elisabeth - 09.05.
Uhrrather Straße 24

Pütz, Heinz - 15.05.
Zeithstraße 434

Schenk, Hilde-Rosa - 25.06.
Hohenzollernstraße 35

81 Jahre

Brass, Christine - 08.04.
Friedrich-Ebert-Straße 16

Felber, Franz - 12.06.
Seidenbergstraße 53

82 Jahre

Schmitz, Hans Paul - 08.04.
Hopfengartenstraße 8

Knippling, Renate - 26.04.
Seidenbergstraße 50a

Becker, Josef - 26.04.
Josef-Frantz-Straße 30,
Troisdorf

Haber, Horst - 12.05.
Im Rothenbruch 12

Watty, Karl Peter - 22.05.
Gartenstraße 2b

83 Jahre

**Balensiefer, Peter-Paul -
04.04.**
Zeithstraße 52

Rath, Annelore - 27.04.
Mendener Straße 66,
Sankt Augustin

Breker, Maria - 06.06.
Friedrich-Ebert-Straße 16

True, Christel - 06.06.
Barrie/Ontario, Kanada

84 Jahre

Kalsen, Franziska - 10.04.
Am Sonnenhang 27

Müller, Hildegard - 12.04.
Von-Stephan-Straße 1

Hoff, Willi - 12.04.
Am Spielberg 4,
Mönchengladbach

Korf, Erich - 22.04.
Torbitze 10

Skutta, Gertrud - 30.04.
Markt 19

Löhe, Johann - 12.06.
Gneisenaustraße 40

Tittel, Kurt - 16.06.
Zur alten Fähre 35

Fischer, Karl - 23.06.
Viktoriastraße 13

85 Jahre

Coudenys, Eugene - 16.04.
Friedrich-Ebert-Straße 16

Brast, Werner - 29.04.
Köln-Lindenthal

Meyer, Walter - 01.05.
Kleiberg 1b

Klein, Heinz - 18.05.
Uhrrather Straße 24

**Kuttenkeuler, Barthel -
28.05.**
Frankfurter Straße 80, Sankt
Augustin

Heuer, Otto - 28.06.
Deutzer-Hof-Straße 21

86 Jahre

**Klein, Friedrich Wilhelm -
14.05.**
Im Zehntfeld 16, Troisdorf

Staats, Wilfried - 17.05.
Kaiserstraße 38

Biswanger, Anna - 31.05.
Kleiberg 19d

Giertz, Gertrud - 09.06.
Seligenthaler Straße 42

87 Jahre

**Schumacher, Eleonore -
21.04.**
Am Kannenofen 47

Bitzer, Hanni - 03.05.
Carl F. Peters-Straße 23

Raschke, Herbert - 06.05.
Kningelbach 24

Dr. Jakobs, Norbert - 20.05.
Kleiberg 1 b

Herzliche Glückwünsche

88 Jahre

Kehr, Fritz - 01.04.
Aulgasse 32

Dr. Spitzlei, Heinz - 29.05.
Alzener Landstraße 3,
Morsbach

89 Jahre

Löbig, Anna - 24.04.
Friedrich-Ebert-Straße 16

Wagner, Bert - 17.06.
Meckenheimer Allee 94,
Bonn

90 Jahre

Siemokat, Hans - 10.04.
Kaldauer Straße 102 c

Sürtenich, Hans - 29.04.
Parkstr. 6, Dormagen-Zons

Petschauer, Beate - 16.06.
5 Gessner Terrace Pomona,
New York, USA

91 Jahre

Müller, Hilde - 11.04.
Berliner Straße 31,
St. Augustin

Reinfeldt, Maria - 12.04.
Kaldauer Straße 102 c

Delling, Willi - 21.04.
Schleebachstraße 3 a,
Roetgen

Mittler, Hans Josef - 25.05.
Alexianerallee 1

92 Jahre

Sieben, Erich - 29.04.
Kleiberg 1 b

**Winterscheid, Elisabeth -
06.05.**
Goldregenweg 4,
Sankt Augustin

Hagen, Norbert - 10.05.
Am Siegberg 2,
Kuppenheim-Hansen

Winterscheidt, Eva - 15.05.
Dicke Hecke 37, Hennef

Reimer, Josefine - 20.05.
Aggerstraße 15-17

93 Jahre

Müller, Ursula - 24.04.
Bismarckstraße 63

94 Jahre

Schneider, Josef - 21.04.
In den Tannen 3,
Sankt Augustin

Deimann, Christine - 01.05.
Lerchenweg 50

95 Jahre

Zimmermann, Erich - 03.06.
Im grünen Winkel 9, Moers

Maslow, Gerda - 26.06.
Auf der Papagei 33

97 Jahre

Henseler, Franziska - 02.06.
Alexianerallee 1

Buletta, Elisabeth - 04.06.
Friedrich-Ebert-Straße 16

Goldene Hochzeiten

**Bernards, Wilhelm u.
Margarete - 26.05.**
Siegburger Straße 7 a,
St. Augustin

Nachträglich

85 Jahre

Krämer, Magdalene - 07.03.
Bremer Straße 2, Troisdorf

90 Jahre

Rechau, Edmund - 20.02.
Brungshof 19

**Goldene und weitere Jubelhochzeiten können nur berücksichtigt werden,
wenn sie bis zum jeweiligen Einsendeschluss schriftlich der Redaktion der 65er Nachrichten
mitgeteilt werden.**

Januar bis März

01.10.

Juli bis September

01.04.

April bis Juni

01.01.

Oktober bis Dezember

01.07.

Erinnerungen wurden wach

Die Rhein-Sieg-Rundschau berichtete am 18.10.2011 über das Gründungslokal der Siegburger Briefmarkenfreunde vor 65 Jahren im Lindenhof in Siegburg.

Der Lindenhof, nach dem Krieg die erste Adresse für Theateraufführungen, Tanzveranstaltungen u.ä. bleibt mir in unvergesslicher Erinnerung, aber aus einem anderen persönlichen Erlebnis.

Bei Kriegsende lag ich nach 1 1/4 Jahr russischer Kriegsgefangenschaft in Saporoshje am Dnjepr im Lagerlazarett. Aufgrund meines Gesundheitszustandes hatte ich das große Glück, mit einem der ersten Züge in die Heimat entlassen zu werden. Am 31.08.1945 bekam ich in der Artillerie Kaserne in Pirna den Passierschein in die Freiheit.

Im Arbeitslager in Russland hatte ich Paul Stöcker aus Siegburg kennengelernt, der dort in der Kleiderstube arbeitete.

Es gab damals keine postalischen Verbindungen in die Heimat als nur die Nachricht „vermisst oder tot“.

Wohl einer meiner ersten Gänge in der Freiheit war ein Besuch der Familie Stöcker im Lindenhof. Die Freude über das Lebenszeichen von Paul war natürlich groß. Bei einem längeren Gespräch mit Berichten und Erlebnissen im Lager, holte Herr Stöcker ein Holzkistchen mit Zigarren. Er öffnete das Kistchen und ich sah richtige Zigarren mit einer goldenen Banderole. Meine Augen wurden größer. Herr Stöcker entnahm eine Zigarre, schnitt das Mundstück an und reichte mir diese. „Was soll ich jetzt machen - ich hatte noch nie geraucht, wollte aber auf keinen Fall auf die Zigarre verzichten. Ich dachte an meinen Vater, an den Zeitwert einer richtigen Zigarre und nahm das Angebot an. Ich hatte eine Zigarre in der Hand. Herr Stöcker bot mir Feuer an. Ich nahm die Zigarre an den Mund, zog und es qualmte auch etwas. Herr Stöcker hatte die Situation erkannt und sagte: „Et es kenn Schand, dat du net roche kanns, nimm se dingem Vatte met, der wid sich seche freue. Herr Stöcker legte noch eine Zigarre hinzu und ich machte später, wieder in Buisdorf, meinem Vater eine ganz große Freude.

Dieses Erlebnis im Lindenhof habe ich, auch mit meinen 91 Jahren, nie vergessen.

Johannes Hallberg, Sankt Augustin

So war es damals!

Das Foto zeigt die deutsche Eishalle, sie wurde von Maria Schorn in der Kaiserstraße 7 im Jahr 1933 eröffnet. Beide Fotos sind von 1935.



Frau Schorn mit ihren 3 Kindern: Anni, Käthi und Johanna, die Jüngste, die hier auf dem Arm der Mutter zu sehen ist und gerade mal 2 Jahre alt ist.



In der Eishalle gab es damals schon eine Kugel Eis für fünf Pfennige. Ein Mittagessen kostete sechzig Pfennige. Es muss noch daran erinnert werden, dass die kleine Johanna im Jahre 1958 beim Karneval in Siegburg unsere „Siegburgia“ war.

In dem Haus, in dem früher die Eishalle war, ist heute Juwelier Rothe.

Zum Schluss sei noch darauf hingewiesen, dass Maria Schorn 1939 den heute noch bekannten „Driescher Hof“ kaufte. Das Haus ist heute noch im Besitz der Familie.

Die Informationen und die Bilder wurden mir von Johanna Roggendorf zur Verfügung gestellt.

Heinz Elfgen, Siegburg

Schulfreunde – Wiedersehen nach vielen Jahren

Anno 1952 wurde ich in der Humperdinckschule eingeschult und sollte von da an etwas fürs Leben lernen. Da ich nicht alleine in Siegburg wohnte, wurden außer mir natürlich auch viele andere Kinder aufgenommen. Obligatorisch war ein Foto mit allen Schülern der jeweiligen Klasse. Man denkt dann immer, vergessen kann man nichts; aber man täuscht sich, vieles ist doch abhanden gekommen oder in einer anderen Schublade gelandet.

Jedenfalls habe ich in Heft 158 der „65er Nachrichten“ ein Bild von Günter Schiffelmann vor der Humperdinckschule entdeckt. Ach ja, denke ich, so ein Foto habe ich auch. Ebenfalls ist der Bruder von Günter Schiffelmann, Herbert Schiffelmann, auf meinem Foto, weil er mit mir eingeschult wurde. Also wurde das entsprechende Fotoalbum herausgekratzt, das Bild gesucht und gefunden. Aber dann, oh Schreck, es sind gar nicht alle auf dem Foto drauf, an die ich mich erinnern konnte. Ich habe lange überlegt, ob ich auf dem falschen Dampfer bin und doch in einer anderen Klasse war?! Das geht natürlich nicht, denn ich war ja auf dem Foto erkennbar. Da ist nun guter Rat teuer. Jetzt kommt noch erschwerend hinzu, dass jeglicher Kontakt zu meinen damaligen Mitschülern verloren gegangen war. Nur mit einer Klassenkameradin hatte ich noch hin und wieder Telefonkontakt. Also Telefonhörer zur Hand und bei Marlies angerufen. Marlies hatte natürlich auch den Bericht in den „65er-Nachrichten“ gelesen und wusste auf meine Frage sofort eine Antwort. Es war so, dass wir wegen der Klassenstärke zunächst auf zwei Klassen aufgeteilt wurden und erst später in die mir in Erinnerung gebliebene Klassenformation eingeteilt wurden. Marlies meinte noch, sie würde mir ihr Bild (natürlich genauso wie meines oder das von Herrn Schiffelmann) ihrer Klasse nachmachen lassen, dann hätte ich ja auch die anderen Mitschüler von damals.

Bei diesem Gespräch stellte sich nun heraus, dass sie nicht nur gelegentlich mit einem anderen Schulfreund Kontakt hatte, mit dem ich als Kind gespielt hatte und ebenso zur Schule gegangen bin, sondern der auch mit mir gemeinsam bei ei-

nem Unternehmen die Lehre begann. Außerdem waren wir wegen der Wohnungsnahe auch nachmittags meist zusammen und haben vielen Nachbarn Freude bereitet - glaube ich -! Ihn hatte es allerdings ins Frankenland verschlagen. Nebenbei sei noch bemerkt, dass dieser Mitschüler die Schulfreundin meiner Frau geheiratet hat und somit eigentlich eine „Doppelbeziehung“ bestand. Also hat Marlies mir die Telefonnummer verraten und ich habe nicht lange gezögert, dort anzurufen. Wir haben uns beide riesig gefreut, nach so langer Zeit wieder von einander zu hören. Wir hatten uns verabredet, weil ich die Autobahn in seiner Nähe nutzte, um zu unserem Urlaubsort zu gelangen. Leider ist es durch ein Missverständnis meinerseits nicht zum geplanten Treffen gekommen. Josef war sehr traurig über meine Dusseligkeit.

Dann brachte uns ein trauriger Anlass doch früher als erwartet zu einem Wiedersehen. Ein naher Verwandter verstarb in der „alten Heimat“ Siegburg und nach der Beerdigung wurde dann den wenigen Verwandten, aber auch Marlies und mir ein Besuch abgestattet. Bei diesem Wiedersehen haben sich nicht nur Josef und ich, auch unsere beiden Eehälften riesig gefreut, zumal diese beiden sich fast 50 Jahre nicht mehr gehört und gesehen haben. Der wiedergefundene Kontakt wird wohl nicht mehr abreißen, gegenseitige Besuche sind bereits in der Planung.

So freue ich mich dann auf die nächste Ausgabe der „65er Nachrichten“. Vielleicht kommen mir dann wieder andere nette Erinnerungen in den Sinn, die längst vergessen oder nur verdrängt waren.



Udo Heinen, Neunkirchen

Erinnerungen an meine Erstkommunion

Weißer Sonntag 1948 in der Pfarrkirche Sankt Anna in Belmicke

Diese Erinnerung an seine Erstkommunion schrieb der Verfasser an seinen Enkel Timo.

Am Weißen Sonntag des Jahres 1948, ich war neun Jahre alt, feierte ich das Fest meiner Ersten Heiligen Kommunion, wie das damals hieß. Ich war noch nicht 10 Jahre alt, wurde aber vom Pfarrer frühzeitig zugelassen. „Der schönste Tag des Lebens“, so hieß es, sei der Tag der Erstkommunion. So sollte dem Kommunionkind nahe gebracht werden, es gebe nichts Schöneres im noch vor ihm liegenden Leben, als „den erstmaligen Empfang des Leibes Christi“.

Der Kommunionunterricht wurde vom Pfarrer abgehalten. Die wichtigste Vorbereitung war, immer schön brav zu sein und sündenfrei zu leben. So waren dem Erstkommuniontag einige Tage vorgeschaltet die erste Beichte, ein aufregendes Ereignis. „Sünden“ mussten dem Pfarrer im Beichtstuhl offenbart werden. Was ist ein Beichtstuhl? Ein dunkles Gehäuse, in dem der Priester hinter einem violetten Vorhang sitzt, das Ohr an einem Gitter, vor dem der Beichtende Platz genommen hat und seine Sünden in das Ohr des Priesters hineinflüstert.

Was sind Sünden für einen neunjährigen Jungen? Es gab im Gebetbuch einen „Beichtspiegel“, ein Beispielkatalog, aus dem wir Beichtkinder einen Beichtzettel erstellten. Der wurde dann im Beichtstuhl flüsternd vorgelesen. „Ich habe genascht, ich war ungehorsam, ich habe gelogen, ich habe gestohlen, ich habe gezankt...“, so etwa. So wurde schon dem Neunjährigen suggeriert, er sei ein Mensch, der Schuld auf sich geladen habe. Um den sündenfreien Empfang des Altarsakraments zu gewährleisten, durfte das Beichtkind nun bis Sonntag nicht mehr das Haus verlassen, die Straße als „sündiges Pflaster“ war tabu. Das Kind musste im Haus bleiben, um die „Sündengelegenheiten“ zu meiden.

In der Familie wurden „kulinarische“ Vorbereitungen getroffen; schließlich wurde Besuch der Verwandtschaft erwartet. An Tagen wie diesen gab es

selbstverständlich besonders festliches Essen, das sich vom sonstigen Sonntagsessen abhob; ein Essen höchster Qualitätsstufe. Vorspeise, Hauptgericht, Nachtsch vom Feinsten. Man hatte für diese Gelegenheit im Winter ein Schwein geschlachtet, das bestes Fleisch garantierte. Und dann Kuchen und Torten zum Kaffee! Man wusste, der Pfarrer kommt vorbei, da darf man sich nicht „lumpen lassen“, denn er war ein Genießer. Der Pfarrer war im Dorf eine „besondere“ Person, weil der den „Draht nach oben“ hatte.

Endlich kam dann der ersehnte Weiße Sonntag. „Ferd, du musst nüchtern zur Kommunion gehen“, so meine Mutter. Das hieß, bis 11.00 Uhr nichts zu trinken und nichts zu essen. Sicher eine der schwierigsten Übungen an diesem Tag. So war das damals; die „Ehrfurcht“ vor dem Leib Christi erforderte, dass man nüchtern die Kommunion empfing. So achtete ich auch peinlich darauf, beim Zähneputzen kein Wasser zu verschlucken. Die Kommunionkinder mit ihren Vätern, Müttern und Geschwistern trafen sich in der Schule, wo sie abgeholt und in einem feierlichen Zug in die Kirche geleitet wurden.

Ich erinnere mich noch heute, dass ich damals schmerzlich meinen Vater vermisst habe, der aus dem Krieg nicht zurückgekommen war. Jedes Kind hatte in den vorderen Bänken in der Kirche seinen Platz, an dem die Kommunionkerze stand, die dem Kind zur Taufe geschenkt worden war und die später den Erwachsenen bis in den Tod hinein begleitete. Das war die Kerze, die bei der Heirat brannte und die am Sarg stand, wenn der Tote in seinem Hause verabschiedet wurde.

Die Feierlichkeit wurde unterstrichen durch festliche Kommunionkleidung; Jungen in dem obligatorischen Matrosenanzug, Mädchen im weißen Kleid. Dies sicherzustellen war für die Eltern in der Zeit der materiellen Not nach dem Krieg eine besondere Herausforderung. Man konnte nicht, wie heute, in ein Geschäft gehen, um Kleidung zu kaufen. Das musste „organisiert“ werden, wie das damals hieß. In der Regel bekam man Kleidung von Vettern und Cousins, die ein oder zwei Jahre zuvor das Fest gefeiert hatten. So war auch mein Kommunionanzug ein „Wanderstück“, das schon einen Weg durch die Familie hinter sich hatte. Weiße Mädchenkleidung wurde zum Teil aus Fallschirmseide genäht,

ein Überbleibsel des Krieges. Fallschirmjäger ließen nach dem Absprung den aus weißer Seide gefertigten Fallschirm dort, wo sie auf dem Boden gelandet waren, einfach liegen, um sich in Sicherheit zu bringen. Die Dorfbewohner holten sich den Fallschirm, der zu Kleidungsstücken verarbeitet wurde.

Der Gottesdienst wurde durch die Mitwirkung des Kirchenchores feierlich gestaltet. Zur Kommunion wurde jedes Kind einzeln von älteren Kindern an seinem Platz abgeholt, nach vorn in den Altarraum geleitet, um dort den Leib des Herrn in Empfang zu nehmen. Es war ein erhebendes Gefühl, erstmals die Kommunion zu empfangen, sicher auch deshalb, weil wir Kinder nun schon wieder ein Stück erwachsener geworden waren.

Zu Hause angekommen, wurde zunächst Kaffee getrunken, nach der langen Nüchternheitsperiode sicher für die Erwachsenen eine „Erlösung“. Dann gab es Geschenke. Was sage ich Geschenke? Die Gäste hatten sich sicher Mühe gegeben, etwas Passendes zu finden, aber es gab kaum etwas zu kaufen. Die Geschäfte waren leer. So erinnere ich mich an zwei kleine Gipsengel, die vorher bei meiner Oma auf einer Kommode gestanden hatten. Ich bekam ein Taschenmesser einfachster Ausführung, das ich am nächsten Tag schon verlor, weil es mir beim Schneiden auf einem Baum hinunterfiel und im Moss verschwand, wo ich es nicht wiederfand. Dieser traurige Moment ist mir noch in guter Erinnerung. Die erste Armbanduhr gab es traditionsgemäß zur Erstkommunion, selbstverständlich keine neue, die war nicht zu kaufen. Wer sie vorher getragen hatte, weiß ich nicht mehr.

Am Nachmittag des Weißen Sonntags besuchte die Familie mit dem Kommunionkind die Kirche zur Dankandacht. Hier gab es vom Pfarrer ein gerahmtes Kommunionbild, das fortan das Kinderzimmer schmückte, ständig vor Augen des Kindes; zur Erinnerung an den „schönsten Tag des Lebens“.

Der Tag der Erstkommunion hatte noch eine andere wichtige Bedeutung. Von diesem Tag an wurde man in die Gruppe der Ministranten aufgenommen. Damit übte man ein besonders begehrtes Amt in der Kirche aus, das alle Jungen meines Alters gern bekleideten.

Prof. Dr. Ferdinand Kaufmann, Siegburg

Marienkapelle in der Ringstraße

Im Rhein-Sieg-Anzeiger vom 3./4. Dezember 2011 befand sich ein Artikel über die Kapelle in der Ringstraße, genannt: Königin des Friedens.

Dies ist der Anlass zu meinem heutigen Beitrag.

Gegenüber der Kapelle befand sich früher die Bau- und Kunstschlosserei Heinrich Röger, die einige Jahre nach dem Krieg in „Firma H. Röger und Sohn“ umbenannt wurde.

Meine Geschichte beginnt 1934 und endet 1953. Ich machte dort eine dreieinhalbjährige Lehre, in der ich es bis um Altgesellen brachte. Mein Arbeitsverhältnis wurde durch den Krieg unterbrochen.

Das Kapellchen hatte im Krieg schwer gelitten. Unsere Firmenchefs, beide St. Sebastianus Schützenbrüder (Vater und Sohn), waren irgendwie über den Verein mit dem Kapellchen verhandelt. So war dann auch unser Betrieb am Wiederaufbau beteiligt. Wir lieferten die eiserne Konstruktion, auf der sich das Dach aufbaute.

All die Jahre hat die Kapelle still vor sich hinge-schlummert und nie besonderes Aufsehen erregt. Ich kann mich nicht erinnern, ob jemals eine Fronleichnam-Prozession dort Halt gemacht hat.

Im Laufe der Jahre hat das Kapellchen „nasse Füße“ bekommen, das heißt: Die Grundmauern sind feucht und müssten dringend überholt werden. Laut Zeitungsbericht will sich die Stadt auch irgendwie einbringen!

Die Firma Röger war häufig im sakralen Bereich tätig. Wir fertigten vor der Währungsreform eine neue Kommunion-Bank in Kunstschmiede-Arbeit an. Nach dem Anbau der neuen Schatzkammer an der St. Servatius-Kirche fertigte Sohn M. Röger als Meisterstück die dazu gehörige Panzertüre an.

Noch heute sind einige Produkte der Firma Röger in der Stadt sichtbar, auch welche, die ich damals erstellt habe.

Eine persönliche Geschichte möchte ich noch erwähnen. Ich brachte damals mit einem Lehrling ein paar Fenstergitter an. Zum Frühstück setzten wir uns in eine Ecke und aßen unsere Brote, welche zur damaligen Zeit recht trocken waren. Zu Trinken hatten wir nichts, obwohl es im ganzen Pfarrhaus nach Bohnenkaffee roch. Nach getaner Arbeit kam der Herr Pfarrer zu uns, bedankte sich und gab jedem eine Reichsmark mit den Worten: „Kauft euch dafür ein paar Zigaretten!“ Zur damaligen Zeit kostete eine Zigarette auf dem Schwarzmarkt 5 Reichsmark!

Der Herr Pfarrer selbst war als „Dr. Gast“ bekannt.

Soweit ein paar alte Erinnerungen.

Erich Sieben, Siegburg

Vater und die Phrix

Nach Siegburg zogen unsere Eltern ab dem 9.3.1942 von der alten Wirkungsstätte Sächsische Zellwolle in Flauen zur neuen Wirkungsstätte Rheinische Zellwolle (später genannt PHRIX). Dort wurde mein Vater als Ingenieur-Assistent zum Leiter der Mech. Werkstätten eingesetzt. Trotz Wehrfähigkeitsbescheinigung wurde er vom neuen Werk als unabkömmlich deklariert. Im Volkssturm (Major-Rang), zu dem er zum Schluss doch noch hin musste, erlebte er das Kriegsende, war ganz kurz in amerikanischer Gefangenschaft irgendwo im Westerwald. Eine Entnazifizierung erfolgte etwa 1946, arbeitslos war er mit der Rückkehr ab Mitte 1945.

Er reparierte in dieser schweren Zeit landwirtschaftliche Einrichtungen; baute Vorrichtungen für Bauern. Dazu fuhr er mit dem Fahrrad in die Dörfer des Umlandes, wie Kaldauen, mit der wieder aktivierten Bahn nach Oberauel, bis zum Bereich Eitorf sowie Richtung Waldbröl.

Wenn er einen kurzen Einsatz hatte, durfte ich als gerade 7-9-jährig Interessierter, etwa 1946/48, mit. So erinnere ich mich gut an den Bauer Huhn in Kaldauen und einen Bauern in Oberauel an der Sieg, Richtung Eitorf. Defekte Maschinen hatten sich in den letzten Kriegsjahren genug angesammelt. Von besonderer Bedeutung schienen mir die Kreissägen gewesen zu sein. So konnte mein Vater oft Eier, Butter und manchmal Schinken erhalten, was immer ein Festessen für die Familie zu Hause war.

Einmal muss in Oberauel was schiefgegangen sein. Er hatte ein Spanferkel geschlachtet oder ein solches erhalten und mit nach Hause nehmen dürfen. Doch dabei muss er wohl eines der Bauernmädchen - so die späteren Erzählungen - nicht zufrieden gestellt haben. Sie hat sofort eine Anzeige gemacht. Sobald er mit dem kleinen geschlachteten Ferkel zu Hause war, klingelte schon ein Beauftragter der provisorischen Stadtverwaltung und beschlagnahmte das wertvolle Fleisch. Es wird wohl daraufhin Anderen eine Freude gemacht worden sein. Vermutlich kam das zustande, weil damals nicht ohne Genehmigung geschlachtet werden durfte, denn es war ja fast nichts für die Menschen auf dem normalen Markt käuflich, außer auf

dem Schwarzmarkt, der die Verteilung bestimmte.

Vor Weihnachten - es muss 1946 gewesen sein - stellte sich der findige Vater auf die Herstellung von „Wachskerzen“ (!) ein. Kerzen waren absolute Mangelware, weil alle häuslichen Bestände in den Familien durch die Kriegseinwirkungen mit den vielen Stromausfällen aufgebraucht waren. Neue hatte der Markt nicht, denn Kerzen waren ja nichts zum Essen, also weniger wichtig. Er besorgte sich, wohl in der stillliegenden Zellwolle, Stearin, Glasröhrchen - die wohl keinen Mangel bedeuteten - und irgendwoher - auch entsprechende Schnur. Ich war dabei, als er in der Küche das Stearin erhitze, in die Glasröhrchen mit den Schnurstücken einbrachte und fest werden ließ. So gab es schließlich Kerzen, bestens geeignet für den Weihnachtsbaum und dickere Kerzen für den Tisch. Die Kerzen wurden nach dem Festwerden irgendwie aus den Röhrchen herausgezogen und sorgfältig abgelegt. Es war für uns alle eine Freude, sie anzusehen und dabei an das kommende Fest mit Weihnachtsbaum zu denken.

Dann verpackte Vater alles sorgfältig in Päckchen und verteilte diese wertvollen Kerzen bei den ihm bekannten Bauern und wohl auch anderswo. Natürlich probierte er die Kerzen aus. Sie brannten schön. Nach 2-3 Minuten wurden sie ausgeblasen, denn sie wurden ja zum Fest gebraucht. Überall brachten die Kerzen Freude in die Häuser und Familien, manches Essbare fand den Weg in unsere Familie. Nun glaubten wir, das Fest könnte kommen, das Wichtigste sei ja nun da.

Dann begann das Fest, der Baum wurde mit Freude geschmückt, die wertvollen neuen Kerzen wurden daran befestigt, die dicken Kerzen erhielten ihren Platz auf dem Tisch oder auf dem Buffetschrank, so dass es feierlich werden konnte. Doch nach fünf Minuten wurden wir aufmerksam! Was war geschehen? Die Kerzen auf dem Baum neigten sich zur Seite, tropften gewaltig auf den geretteten alten Teppich und versagten bald ihren leuchtenden Dienst. Dann begannen die dicken Kerzen im flüssigen Stearin zu versaufen und verlöschten! Nachdem der

Nostalgisches

Schrecken sich etwas gelegt hatte, brachten es Vater und Mutter fertig, kräftig zu lachen. So hatte es doch noch Freude gebracht.



So muss es sich in allen beglückten Familien abgespielt haben! Alle werden sie sich erst gefreut und dann auf den Walter Weitermann geschimpft haben. Nach der Überlieferung hatte es ihm keiner richtig übel genommen, denn er wusste ja vor dem Fest nicht, wie seine Produkte sich entwickelten. Es wurde berichtet, dass die „Kunden“ (fast?) alle haben lachen können, nachdem der Ärger über das unerwartete Missgeschick mit Vaters Produktion überwunden war!

Warum ich in diesem Zusammenhang immer an den Bauer Huhn aus Kaldauen denken muss, weiß ich nicht einzuschätzen. Jedenfalls habe ich beide immer nur freundlich und zufrieden zusammen gesehen.

- Fortsetzung folgt -

Hans D. Weitermann, Essen

Pater Mauritius – Freund der Menschen

Er war und ist ein Glücksfall für Siegburg und die Menschen. Seine Würdigung kann nicht in Worte gefasst werden. Dies gilt auch für den jüngeren Bruder Placidus, lange Jahre als Abt Chef oben auf dem Berg.

Ich erinnere mich gerne an Pater „Mau“, den Liebenswürdigen, der stets ein gutes Wort hatte.

Die beiden hohen Herren vergleiche ich mit Benedikt dem XVI., Joseph Ratzinger, und seinem Bruder, der immerhin dem Domchor in Regensburg vorstand.

Gute Erziehung und Vorbild durch die Eltern

hatten hier sicher besondere Bedeutung.

Anno 1970 „traute“ ich mich, kirchlich trauen zu lassen.

Da ich ein Schüler guter Lehrer in Siegburg war, stämmig aus Troisdorf-Bergheim, fiel meine Entscheidung auf Pater Mauritius.

Bei den sicher vielen Beichten und seiner Verschwiegenheit hoffe ich, dass er sich an meine Sünden nicht erinnert.

Über 100 Verwandte, Freunde und Bekannte wollten wissen, wie ein alter Junggeselle ins Unglück rennt!

Mein Bruder, Trauzeuge, beschwerte sich nach der Trauung, dass ihm Pater Mauritius 50,- DM abluchste mit der Begründung, die Kerzen würden mit der Zeit auch abbrennen.

Leider habe ich Pater Mauritius beim anschließenden Festmahl nicht gesehen.

Die Feier fand im Kolpinghaus statt. Gast war Dechant Becker, der auch für die sakralen Handlungen der Abteikirche Verantwortung übernahm.

Die Organisation der Feier im Kolpinghaus übernahm ich aufgrund meiner betriebswirtschaftlichen Kenntnisse selbst.

Mit dem damaligen Inhaber des Hauses handelte ich aus, den Wein selber mitzubringen. Als junger Mann hatte ich an den Kosten der Feier arg zu knabbern.

Als ich zur Toilette ging, kam mir mein Patenonkel Paul aus Adenau hinterher. Ich hatte mich schon gewundert, da er uns kein Geschenk zur Vermählung überreicht hatte.

Wir zwei, Onkel Paul und ich, der kleine Paul, standen breitbeinig an den Urinalen.

Plötzlich fühlte ich eine Hand in meiner rechten Hosentasche und ein leises Knistern.

Onkel Paul, der mir jedes Jahr zu Weihnachten aus Adenau ein kleines Geschenk schickte, hatte die Hochzeit mit 2.000,- DM bezahlt und meinte: „Das sind ein paar Bausteine“.

Von Beruf war er Bauunternehmer.

Paul Engels, Neunkirchen-Seelscheid

Großkatzen, Zahnpatienten, Hybriden

In der Auto-Safari auf Mallorca waren auch ein paar exotische Katzen untergebracht, unter ihnen drei junge Tiger.

Einer von ihnen verweigerte die Nahrung, hatte einen deutlich geschwollenen Unterkiefer und offensichtlich Zahnschmerzen. Rüdiger Weiss hatte kurzerhand entschieden: „Bevor wir hier lange bei ungewissem Ausgang warten, setzen wir „Sabu“ (gut ½ Jahr alt) lieber ins nächste Flugzeug nach Düsseldorf/Gelsenkirchen. Das war im Juni 1971.

„Sabu“ kam in den Ruhrzoo. Im Affenhaus hatten wir einen Op.-Tisch vorbereitet und der frakturierte und vereiterte Milcheckzahn wurde stückchenweise entfernt. Wir konnten direkt mit der relativ leichten Operation beginnen, da der Patient ja nüchtern war.



Bei Großkatzen kommt es vor dem Zahnwechsel öfter mal zu Störungen mit Vereiterungen oder Kieferentzündungen, manchmal auch zu Fistelbildungen. Das hat im Allgemeinen kaum Einfluss auf die Entwicklung des bleibenden Zahns. Nach drei Tagen antibiotischer und abschwellender Behandlung konnte „Sabu“ seinen Rückflug antreten mit der Auflage, dass in den nächsten 10 Tagen die Fleischfutterstücke etwas größer sein sollten als das Loch im Unterkiefer.

Ich wusste nicht, dass die Presse von der Aktion informiert worden war. Man merkte den Herren deutlich die Enttäuschung an, weil ein Tiger aus Mallorca zur Zahnbehandlung in Gelsenkirchen angekündigt war, und der Patient nur ein ca. 30 kg schweres Tigerkind war. Die Reporter und Pressefotografen hatten einen mindestens 200 kg wiegenden, erwachsenen Tigerkater erwartet. Trotzdem waren die Zeitungsberichte der Profis sehr spannend.

Ein besonderer Zahnpatient muss noch erwähnt werden. Es war eine Tigerin aus dem Zirkus der Gebrüder Althoff, für die ich eigens von Gelsenkirchen nach Osnabrück ins Winterquartier fuhr. Es war Anfang März 1978. Sie war der Star der Tigerdressurgruppe, die immer von Corti persönlich vorgeführt wurde. Als Höhepunkt und Abschluss der Nummer legte sich der Dompteur neben seine vertraute Großkatze, öffnete deren Maul und steckte für Sekunden seinen Kopf hinein.

Aber neuerdings hatte sie Schmerzen im Unterkiefer. Es war der rechte, untere Caninus (Eckzahn), der weh tat. Corti Althoff befürchtete, dass der Zahn evtl. entfernt werden müsse, und damit seine Show nur noch halb so viel wert sei. Zudem hatte er große Bedenken wegen der Narkose, da die Tigerin auch nicht mehr die jüngste war. Vielleicht könne man eine Spritze geben, damit die Schmerzen verschwinden, meinte er. Ich habe ihm die Zusammenhänge erklärt, er war dann mit der Narkose einverstanden, die auch notwendig war, um die beiden großen Daumenkrallen zu kürzen, die übermäßig schnell wuchsen und bereits wieder in die Haut eingedrungen waren. Das wurde übrigens jedes Jahr gemacht. Seine letzten Zweifel bezüglich der Narkose wurden beseitigt, als ich ihm klar machte, dass sein Star bei Zahnschmerzen und Öffnen des Fanges mal anders reagieren könne, und er selbst dadurch sehr gefährdet sei.

Um die Geschichte abzukürzen: Es ging alles gut. Der Caninus saß noch fest im Zahnfach, musste also nicht entfernt werden. Die eitrige Gingivitis (Zahnfleischentzündung) wurde intensiv behandelt, die Tigerin bekam jetzt auch die gewünschte Injektion in Depotform (3-Tage-Wirkung), und war nach ein paar Tagen, inclusive gekürzter Krallen, wieder fit für die Manege.



Drei narkotisierte Tiger

Nostalgisches

Die Zähne dieser drei schlafenden Tiger sind gesund. Die Tiere wurden narkotisiert, weil sie für den Export untersucht und behandelt werden mussten (Gebisskontrolle, Blutprobe, verschiedene Schutzimpfungen etc.).



Normales und gesundes Tigergebiss

Noch einmal: Reserva Africana

Mittlerweile sind seit der Eröffnung der Auto-Safari "Reserva Africana" auf Mallorca 35 Jahre vergangen.

Sie liegt im Nordosten der Insel zwischen dem malerischen Porto Cristo und der Touristenhochburg Cala Millor. Ursprünglich war die Anlage als Eingewöhnungs- und Akklimatisationsstation für direkt aus Afrika importierte Tiere geplant worden. Im Laufe der Jahre verschärfen sich die Veterinärbestimmungen und Quarantänemaßnahmen, und von Zeit zu Zeit wurde sogar ein totaler Importstopp wegen der Gefahr der Einschleppung spezieller Seuchen verhängt, z.B. der Afrikanischen Schweinepest.

Der explodierende Tourismus auf der Insel und die Tatsache, dass es für die Mallorquiner kei-

nen Zoo gab, ließen die Idee wachsen, eine Auto-Safari als besondere touristische Attraktion und lehrreiche Bildungsstätte einzurichten.

Das war ein absoluter Volltreffer. Der unermüdete und auf Grund seines bisherigen Werdeganges bestens geeignete Leiter der Auto-Safari war Rüdiger Weiss, der mit seinen PR-Maßnahmen sozusagen die ganze Insel mobilisierte. Verhandlungen mit Bus- und Reiseunternehmen, sowie Einführungsvorträge in großen Hotels außerhalb der Saison und die Nähe der Auto-Safari zu den berühmten Tropfsteinhöhlen „Cuevas del Drach“, die schon seit Jahren angefahren wurden, verhalfen der „Reserva“ zu einem großen Erfolg. Auto-Safari und Cuevas wurden kombiniert angeboten. Die Begeisterung der Besucher war groß, weil sie sich auf einer Safari in Kenia wähnten, und die Mund-zu-Mund-Propaganda funktionierte.

Das für fast alle afrikanischen Tiere günstige Mallorca-Klima, die größtenteils guten Bodenverhältnisse und die gezielte Zusatzfütterung mit allen Bedarfswerten für die verschiedenen Tierarten waren der Grund für den erfreulichen Gesundheitszustand und das prächtige Gedeihen der Herden. Die Nachzucht bei Gnus, Elen-Antilopen und Zebras brachte Jahr für Jahr neue Rekorde.

Ein besonders interessantes Zuchtergebnis ist auf den folgenden Abbildungen zu sehen. Es handelt sich um einen Hybriden, einen Mischling aus einem Ostafrikanischen Spießbock (*Oryx beisa*) und einer Säbelantilope (*Oryx dammah*), zwar zwei verwandte Arten, die sich aber in ihrem Verbreitungsgebiet nie begegnen. Wohl aber auf Mallorca!



Spießbock



Säbelantilope



Zuchtergebnis Hybride, Mischling

Dr. Heinz Gass, Siegburg
aus dem Buch: „Hat er die alle gefressen?“

Korrektur zum Beitrag, „Mitgliedsausweis DJH“ Herbstausgabe 2011, Heft 159, Seite 59:

Der Gründer des Deutschen Jugendherbergswerkes, Richard Schirrmann, übernachtete mit einer Jugendgruppe aus Altena (Westfalen) - nicht aus Altenahr - in der Bröltal-Volksschule.

Werner Astor, Siegburg

Fotoerinnerung



Marktplatz 1978

eingereicht von Clemens Bruch, Siegburg

„Schmitze Bächelche“, wer erinnert sich?

Während meiner Kindheit, Anfang der 40er Jahre, bis etwa zum Abriss und Neubau des Kreishauses, befand sich in den Anlagen der Mühle ein Bachlauf, genannt „et Schmitze Bächelche“. Im Zuge des Neubaus des Kreishauses wurde dieser Bachlauf wohl beseitigt. Nach meiner Erinnerung wurde der Bach jenseits der Mühlenstraße abgeleitet. Er unterquerte die Mühlenstraße und kam in den Anlagen der Mühle wieder zum Vorschein. Er floss dann, so wie ich mich erinnere, in Höhe des Wehrs wieder in den Mühlengraben zurück. Et „Schmitze Bächelche“ hatte vielleicht eine maximale Breite von knapp 2 m und eine Tiefe von etwa 30 bis 50 cm. Als Pänz machten wir uns einen Jux daraus, dieses Bächelche zu überspringen. Oft klappte es nicht und man landete „in den Fluten“ des Bächelchens, denn das jenseitige Ufer war zwar flach, aber meist sehr glitschig, so dass man keinen Halt fand und dann im Wasser landete. Die Anlage an der Mühle übte vor allem im Herbst eine große Anziehungskraft auf uns Pänz aus, da sich hier in den Anlagen ein riesig großer Birnbaum mit leckeren Birnen befand. Die Birnen waren zwar nicht sehr groß, hatten aber einen vorzüglichen Geschmack. Es war leider nicht sehr einfach, an die Birnen heranzukommen. So mussten wir mit Steinen oder mit sehr starken Zweigen die Birnen herunterwerfen und konnten sie dann auflesen. Es hieß bei uns Pänz: „Geehste mit zom Birre pöhle“, was auf Hochdeutsch hieß „zum Birnenwerfen“. Bei dieser Gelegenheit wurde dann eine Mutprobe mit einem Sprung über „et Schmitze Bächelche“ abgelegt. Wer ins Wasser plumpste, brauche sich über Hohn und Spott nicht zu beklagen. Es wäre vielleicht interessant, einmal zu erfahren, wie der genaue Verlauf des „Schmitze Bächelche“ war und welche Bedeutung es hatte. Es war offensichtlich ein künstlich angelegter Bachlauf, der wohl aus einem bestimmten Grund angelegt wurde. Vielleicht kann der eine oder andere Leser der „65er Nachrichten“ etwas Genaueres berichten.

Werner Thelen, Leverkusen

Der 10. Hochzeitstag

Kürzlich haben meine Frau und ich unseren 46. Hochzeitstag gefeiert und haben die bisherigen Hochzeitstage in Gedanken an uns vorüberziehen lassen.

Neben der Silberhochzeit bleibt der 10. Hochzeitstag unvergessen.

Ich habe damals in der Saison für mehrere Reisebüros Transfers und auch größere Touren gemacht und habe so viele schöne Orte gesehen. Wo es mir besonders gefallen hat, bin ich oft mit meiner Frau oder auch der ganzen Familie zu besonderen Anlässen hingefahren. Der Gasthof „Zur Krone“ in Assmannshausen hatte es mir besonders angetan.

So beschlossen meine Frau und ich, an unserem 10. Hochzeitstag dorthin zu fahren. Es war ein Sonntag und so konnten wir den Tag in Ruhe genießen.

Wir fuhren mit dem Auto von Siegburg nach Bonn zum Schiffsanleger, um dann mit dem Schnelldampfer der KD (den gab es damals noch) weiter nach Assmannshausen zu fahren. Das klappte auch alles hervorragend.

Die Stimmung war gut, herrliches Wetter und wir hatten viel Freude an der Fahrt. Es gab auch viel zu sehen. Es war wirklich eine schöne Tour. Doch kurz vor dem Ziel merkte ich, dass ich meine Brieftasche zu Hause hatte liegen lassen.

Das Geld verteile ich immer in mehrere Taschen und als ich nun nachladen wollte, um in der „Krone“ zu schlemmen, merkte ich, dass ich meine Brieftasche mit dem größten Teil unseres Bargeldes nicht dabei hatte.

Jetzt war guter Rat teuer. Scheckkarten gab es noch nicht. Wir zählten unser verbliebenes Bargeld und waren uns einig, auf ein Essen in der „Krone“ mussten wir verzichten. Wir kalkulierten, was eine Bahnfahrt nach Bonn kosten wird und was wir dann noch übrig hatten. Das Resultat war mager, aber immerhin, es war noch was übrig.

Wir gingen von der Anlegestelle zum Gasthof „Zur Krone“ und haben dort eine Flasche des berühmten „Assmannshäuser Rotwein“ getrun-

ken. Auf die Frage des Obers, was wir essen möchten, war die Antwort: „Es ist uns noch zu früh, wir kommen später vorbei.“

Das Ambiente des äußerlich eher bescheiden wirkenden Gasthofes hat meiner Frau sehr imponiert. Das Mobilar, die Sprüche berühmter Männer, die dort eingekehrt waren, an den Wänden und nicht zuletzt, die vergoldeten Armaturen auf den Toiletten.

Auch die Bedienung war Spitze.

Die Flasche Wein war leer, wir bezahlten und gingen. Wir bummelten durch das Städtchen in Richtung Bahnhof. Bis zur Abfahrt unseres Zuges hatten wir noch eine Menge Zeit.

Doch der Hunger machte uns zu schaffen, noch angeheizt durch den Genuss des Weines.

Da entdeckten wir ein Schnellimbiss-Restaurant, „Max & Moritz“ stand über der Tür. Ideal gegen unseren großen Hunger. Wir gingen hinein, setzten uns und bestellten uns jeder eine Curry-Wurst mit Fritten. Niemals, weder vorher noch später, hat uns eine Curry-Wurst so gut geschmeckt. Anschließend sind wir mit dem Zug nach Bonn gefahren und weiter mit dem Auto nach Siegburg.

Als wir zu Hause ankamen und in das Wohnzimmer gingen, fiel mein Blick auf den Kalender.

Der 7.? Überrascht stellte ich fest, dass unser Hochzeitstag erst am nächsten Tag war.

Wir haben den richtigen Tag dann doch noch genutzt und sind über Hennef ins Pleistal gefahren. Unterwegs haben wir an einem Restaurant halt gemacht, um etwas zu essen.

Das Ambiente dieses Restaurants blieb zwar weit hinter dem der „Krone“ zurück, aber das Essen war ganz hervorragend.

Das war unser 10. Hochzeitstag, etwas ungewöhnlich, aber unvergesslich.

Alfred Dyszak, Siegburg

**Das Wichtigste ist es,
nie mit dem Fragen aufzuhören.**

Albert Einstein

Erlebnisse und Erinnerungen mit dem Schubertbund Siegburg Teil XVIII

Mit unserer Reise um die Welt ging ein bedeutender Abschnitt des Jahres 1983 zu Ende.

Aber bereits drei Tage nach unserer Rückkehr stand unser traditionelles Adventskonzert auf dem Programm.

Wie bisher fand diese Veranstaltung in der Anno Kirche statt.

Wer in der Kirche noch einen Sitzplatz erhalten wollte, musste sich schon zeitig aufmachen, denn obwohl zusätzliche Stühle aufgestellt wurden, war der Andrang erfahrungsgemäß nicht zu bewältigen.

Um eine gewisse Abwechslung in das Programm zu bringen, hatte sich der Schubertbund diesmal mit der „Sängerjugend Siebengebirge“ aus Königswinter unter der Leitung von Ingrid Goethe zusammengetan.

Als eine gelungene Mischung bezeichnete die Rundschau diesen Auftritt und titelte:

„Zwei Chöre im Gleichklang“

Das Jahr 1984 begann im März mit einem Konzert in Bonn in der Beethovenhalle.

Mit von der Partie waren der Fernseh-Kinderchor aus Moskau, die „Sängerjugend“, und der ebenfalls von Fliersbach geleitete Chor aus Solingen-Wupperhof.

Weitere Veranstaltungen standen auf dem Terminplan.

Im Mai: Singen zum 50-jährigen Jubiläum der Volksbank Siegburg, Frühjahrskonzert in der Stadthalle, Juni: Chorkonzert in der Niebelungenhalle mit der „Sängerjugend“, Juli: Großes Konzert der von H.R. Fliersbach geleiteten Chöre zum 20-jährigen Chorleiterjubiläum als Dirigent beim Schubertbund. September: Gastkonzert im Forum in Wahlscheid, Oktober: WDR Studio in Köln (Sendung Hier und Heute), November: Mitwirken beim 75-jährigen Jubiläum des Anno Chores, Gastkonzert im Gemeindesaal Spich, Dezember: Adventskonzert in der Stadthalle in Siegburg und letztlich die Weihnachtsfeier des Chores in Heide im Franzhäuschen.

Dies alles erfolgte, während sich unser rühriger Präsident Dr. Willi Ballensiefen bereits wieder

Gedanken machte, wo denn die nächste Reise hingehen soll.

Eine freudige Begegnung war das Eintreffen einer Schulklasse der „Westlake School“ aus Auckland in Neuseeland.

60 junge Damen hatten sich bemüht, die Reise zu finanzieren (ca. 8.000 DM). Durch Arbeit in Fabriken oder den Verkauf von selbstgebackenen Kuchen und Pizzen wurde das Vorhaben erreicht.

Einige Sänger waren bei unserem Besuch in Auckland privat untergebracht.

Daher konnten sich einige Mädchen auf ein Wiedersehen mit ihren damaligen Quartiernehmern freuen.

Auch ich war darunter und konnte mich nun revanchieren.

Spontan nahm ich drei der „Kiwis“ (so werden die Neuseeländer genannt, nach ihrem scheuen Wappenvogel) in meinem Haushalt auf.

Abends der erste Schock.

Beim Herablassen der Rolllade war einem der Mädchen offenbar der Gurt entglitten und die Rolllade prallte mit großem Krach auf die Fensterbank.

Die Mädchen waren erschrocken, weil sie glaubten, etwas kaputt gemacht zu haben.

Ich konnte sie jedoch beruhigen. Es stellte sich dabei heraus, dass in Auckland Rollläden unbekannt sind.

Bei einem Besuch des Weihnachtsmarktes in Sieglar geschah etwas Spaßiges.

Ich hatte für die jungen Damen bei der stattfindenden Verlosung Lose gekauft und wir waren nicht wenig überrascht, als auf ein Gewinnlos ein Fahrrad gebracht wurde.

Ich erklärte dem Betreiber, wo die Gewinnerin zu Hause war und erreichte eine Barauszahlung des Preises.

Wir hatten noch einige schöne Tage zusammen, und nach einem weiteren Besuch der Damen in London ging es über Singapur wieder 23.000 km über das Meer nach Neuseeland.

Das Jahr 1985 nahm seinen Anfang mit einem Kirchenkonzert in St. Simon und Judas in Hennef.

Inzwischen hatte unser Präsident eine weitere Reise unter Dach und Fach gebracht.

Einen Bericht darüber bringe ich in der Sommerausgabe.

Aber zunächst die weiteren Ereignisse des Jahres 1985.

Es begann mit der „Hochzeit des Jahres“ im Rhein-Sieg-Kreis.

Heinz Rolf Fliersbach, der Dirigent des Schubertbundes, und Ingrid Goethe, die Dirigentin der „Sängerjugend Siebengebirge“ aus Königswinter, gaben sich da Ja-Wort. Sie lernten sich durch den gemeinsam ausgeübten Beruf, die Musik und Chorarbeit, kennen.

Die Hochzeitsreise machten die Frischvermählten mit dem Konzertchor „Sängerjugend Siebengebirge“ nach Griechenland.

Während der 17-tägigen Tour fanden zahlreiche Konzerte statt, u.a. in der Hauptstadt Athen.

Die Hochzeitsfeier fand auf Gut Buschhof im Siebengebirge statt, wo sich eine stattliche Anzahl von Sängerinnen und Sängern eingefunden hatten, um dem Brautpaar musikalisch zu gratulieren.

Dies waren der Schubertbund, der MGV Spich, der Klöckner-Mannstaedt Werkchor, der Werkchor Bayer Dormagen, der MGV Wupperhof Solingen und der MGV Wuppertal-Cronenberg, alles Chöre von Heinz Rolf Fliersbach.

Die „Sängerjugend Siebengebirge“ aus Königswinter, der Damenchor Bad Honnef, der Damenchor Allner, der Damenchor Wuppertal-Cronenberg und der Kinderchor Bad Honnef, die Chöre von Ingrid Goethe.

Nach einem Gastkonzert im Gemeindesaal in Breidt und Ausschmückung einer Silberhochzeit besuchten wir wieder einmal gute Sängerfreunde in Wurmlingen im Schwarzwald. Anlass war das 125-jährige Jubiläum des dortigen Liederkränzes. In der Wurmlinger Presse wurden wir als „Chor der Deutschen Spitzenklasse“ angekündigt.

Das Konzert in der Schlosshalle wurde dann auch für uns zu einem besonderen musikalischen Ereignis. Wenn man mit solchen Vorschusslorbeeren angekündigt wird, ist man entsprechend motiviert.

Hans Walter Florin, der am Flügel den Chor begleitete, wurde für seine einfühlsamen Passagen ebenso gefeiert.

Mit einem Kirchenkonzert in Dattenfeld beschlossen wir unsere Aktivitäten im Jahre 1985.

Edmund Heines, Siegburg

Leserbrief

In der letzten Ausgabe der „65er Nachrichten“ fand ich viele Erinnerungen, die ich teilweise noch ergänzen möchte.

Zur Bonner Rheinbrücke:

Das ist eine Geschichte, die vor dem letzten Krieg stattfand. Ich war damals noch Schüler an der Schule Zange. Überall hörte und las man: Das Riesenflugzeug Do X (damals eine technische Sensation) landet in Bonn an der Gronau auf dem Rhein. Wir waren eine Gruppe junger Burschen und wollten uns dieses Ereignis nicht entgehen lassen. Wir setzten uns auf unsere Fahrräder und ab ging's Richtung Bonn!

Wir kamen bis zur Beueler Brücke und da war Ende. Zur Benutzung der Brücke musste man ein so genanntes Brückengeld bezahlen, Preis nach Personenzahl und Fahrzeug. Da wir zur damaligen Zeit kein Bargeld besaßen, war unser Traum zu Ende. Traurige Blicke von der „Schääl Sick“ nach drüben beendeten unsere Erlebnisreise. Gesehen haben wir die Do X, wenn auch nur aus der Ferne.

Und nun, wie vorher erwähnt, zur „Zanger Schule“! Ich war ein paar Jährchen früher dort als Herr Neifer. Bei meiner Einschulung ging Rektor Göddertz in Pension. Nachfolger wurde Herr Söntgerath. Außer den genannten Lehrkräften waren Herr Pelzer und Fräulein Jakobs (eine etwas kleine, gedrungene, aber resolute Person) Lehrkräfte an der Schule. Die ersten vier Jahre war Herr Faber mein Lehrer. Er wohnte in der Mühlenstraße und seine Kinder mussten zur Stadt in die Schule gehen. Die Kinder der Siegfeldstraße und aus dem Ortsteil Deichhaus kamen zur Zanger Schule, die evangelischen Kinder mussten bis zu Heinrichstraße laufen.

Nach vier Jahren wurden die Schüler geteilt. Einige gingen auf eine höhere Schule, der Rest blieb da. Bis zum Schulende war ich Schüler bei Rektor Söntgerath. Wir nannten ihn „Bienevaader“, da er zu Hause eine Bienenzucht hatte. Ich ging dann weiter in eine Berufsschule.

Übrigens: Wir lernten noch Sütterlinschrift und mussten im letzten Jahr auf lateinische Schrift umstellen. Zu der Zeit hörte auch das Beten vor dem Unterricht auf und man grüßte sich mit erhobener Hand.

Erich Sieben, Siegburg

Orchester der Volkshochschule Siegburg

Siegburg im Jahr 1966:

Bei einer Unterhaltung im Kulturamt der Stadt Siegburg zwischen dem Leiter der Volkshochschule, Joseph Römer, Kulturamtsleiter Walter Flögerhöfer und dem Musiker Bernhard Fritzsche wurde die Idee geboren, einen Arbeitskreis für Orchesterspiel zu gründen.

Bernhard Fritzsche wurde beauftragt, die Leitung zu übernehmen. Römer und Flögerhöfer stellten ihm die Aufgabe, bei der Sportveranstaltung der Stadt und der Eröffnung des Wintersemesters der Volkshochschule in der Stadthalle mit diesem Orchester zu spielen.

Nach seinem Auftrag setzte sich Bernhard Fritzsche mit Musikern zusammen, die er kannte. Er erhielt ihre Zusage. So kamen zur ersten Probe in der Stadthalle acht Musiker, darunter auch eine Dame. Später fanden sich noch weitere Musikfreunde ein.

Am 5.11.1966 trat dieses Orchester zum ersten Mal öffentlich auf.

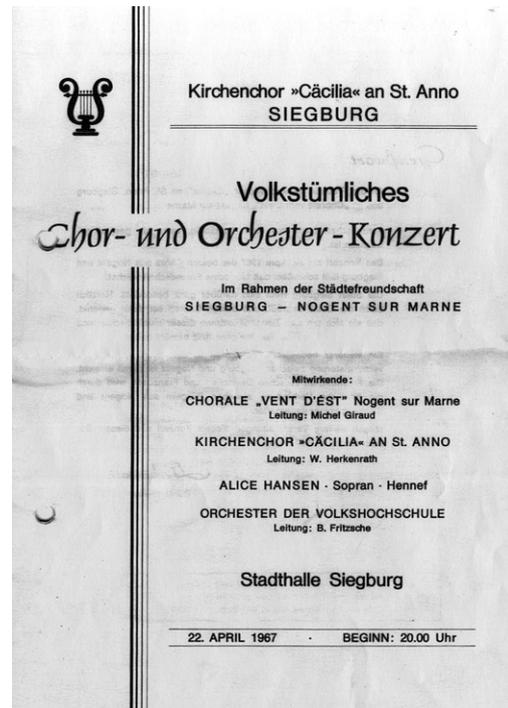
Wie die Siebkreis-Rundschau am 10.11.1966 berichtete, hatte das neue Orchester sein „Examen“ bei der Sportveranstaltung in der Stadthalle bestanden.

Auf dem Programm standen u.a. der Triumphmarsch aus „Aida“, ein Zigeunertanz und passend zur Veranstaltung: „Sport und Musik“. Dabei hatte Bernhard Fritzsche das Orchester durch einige Mitglieder der Kapelle Hans Stenz verstärkt.

Der 22. April 1967 war ein Tag, an dem das Orchester echt gefordert wurde. Vormittags fand in der Stadthalle ein Jugendkonzert in Zusammenarbeit mit dem WDR-Schulfunk statt, zu dem über 750 Jungen und Mädchen aus Siegburger Schulen anwesend waren.

Abends wurde im gleichen Haus ein fast drei Stunden dauerndes Konzert, zusammen mit dem Kirchenchor von St. Anno und dem Chorale Vent d'Est der Siegburger Partnerstadt Nogent-sur-Marne ausgerichtet. Im Anschluss an

das Konzert fand im Foyer der Stadthalle ein gemütliches Beisammensein statt.



In der Folgezeit wurde das Repertoire mit Operetten- und Musical-Musik erweitert. Man wagte sich an alle Musikrichtungen heran, so dass eine bunte Palette von Melodien entstand, die man zu jedem Anlass anbieten konnte.

Das VHS-Orchester trat bei Veranstaltungen der Arbeiterwohlfahrt auf. Es begann die Zeit der Rathauskonzerte. Am 11.08.1968 fand ein Konzert vor dem Rathaus, aus Anlass des „Tages der offenen Tür“ zur Rathauseinweihung statt. Am 5.12.1970 spielte das Orchester bei der Einweihung für das Siegburger Hallenbad und am 13.8.1971 zur Einweihung des neuen Schützensaals, um nur einige Auftritte zu nennen.

Bernhard Fritzsche war von Anfang an der Motor des Orchesters. Mit ihm erlebten wir viele Höhepunkte im Orchesterleben. Sein Gesundheitszustand ließ es dann aber nicht zu, das Orchester weiter zu leiten. So fand am 20.3.1974 die letzte Probe statt und damit endete auch nach acht Jahren die Zeit für das Orchester der Volkshochschule Siegburg.

Horst Jubelius, Lohmar

Ausgewandert vor 140 Jahren Teil VI

Erhalten blieb auch ein Brief, den Wilhelm, der Sohn meiner Urgroßtante Regina, wohnhaft in Schmitten, schrieb und nach Missouri, USA, sandte.

Das damalige Dorf Schmitten ist heute ein Ortsteil von Neunkirchen-Seelscheid.

Schmitten, 23. Februar 1901:

„Geliebte Eltern!

Da ich lange nichts von Euch gehört habe, so will ich ein paar Zeilen an Euch schreiben, denn auf das letzte Schreiben haben wir keine Antwort erhalten. Wir haben hier einen sehr starken Winter, viel Frost und viel Schnee. Dabei anhaltende Kälte, minus 16 Grad Celsius.

Geliebte Mutter, zu Eurem 69. Geburtstag am 9. März wünsche ich Euch viel Glück und Segen, so dass Ihr noch manchen Geburtstag bei guter Gesundheit erlebt. Geliebte Eltern, vor zwei Jahren haben wir unseren Schwiegervater begraben, August Küsgen von Busch, jedenfalls haben Sie ihn noch gekannt. Jetzt ist die Mutter sehr schlimm erkrankt. Sie wird schwerlich wieder gesund werden. Onkel Karl zu Krahwinkel ist auch etwas krank gewesen, gelbes Fieber, ihm geht es aber wieder besser. Tante Katharina lässt Euch vielmals grüßen. Sie ist noch recht gesund und es geht ihr recht gut. Ihre Kinder sind alle verheiratet.

Hier und in der Umgebung hat es sehr viel gebrannt. Viele Häuser und Scheunen sind verbrannt, die meisten haben wohl alles versichert, was auch gut war.

Hier in Schmitten sind zwei Scheunen und ein Haus mitten in der Nacht verbrannt, da war uns allen angst und bange, denn die Funken stoben übers ganze Dorf. Da ist man bald gezwungen, alles zu versichern, was man hat. Das kostet zwar viel Geld, aber man kann doch besser schlafen. Seit den Kriegen in Afrika und China gehen die Fabriken hier in Deutschland allenthalben schlecht und viele Leute sind arbeitslos geworden. Sonst ist noch alles recht teuer, was man im Haushalt braucht. Die Ruthe Land kostet hier überall 3 bis 4 Mark, Rindfleisch das Pfund 60 Pfennig, Schweine 56 Pfennig. Weizen 200 Pfund 15 Mark, Korn 19,50 Mark, Ha-

fer 13 Mark, 1 Pfund Kaffee 1,40 Mark, 1 Pfund Zucker 30 Pfennig (Zucker ist sehr heruntergekommen), 1 Pfund Reis 20 Pfennig, Salz 12 Pfennig, 1 Liter Petroleum 20 Pfennig, 100 Pfund oder ein Zaster Pflaumen 20 Mark. 1 Pfund Butter 1 Mark, das Viertel ? oder 25 Stück 2 Mark. 1 Zentner Kartoffeln 3 Mark, Äpfel im Herbst 6 Mark, Winter-Äpfel 10 bis 15 und 20 Mark.

Aber hätte man hier so große Farmen wie in Amerika, dann könnte man recht gute Geschäfte machen. Aber hier sind nur kleine Farmen und die sind am teuersten.

Geliebte Eltern, wir haben voriges Jahr wieder Zuwachs bekommen, eine kleine Tochter Frieda, so dass wir jetzt zwei Jungs und zwei Mädchen haben. Unseren Hugo haben wir in Bonn bei einem Rentner. Der hat in Südamerika ganz großartige Farmen. Ist vor 12 Jahren aus Amerika herausgekommen, war Deutscher und hat sich in Bonn als Rentner niedergelassen. Auf der Farm hat er einen Verwalter, nächstes Jahr reist sein Sohn dahin.

Geliebte Eltern, hiermit will ich schließen mit vielen herzlichen Grüßen an Euch alle in der der Hoffnung, das Euch dieses Schreiben in so guter Gesundheit antrifft, wie es uns verlässt.”

Edith Rumpf-Scheiwe, Neunkirchen-Seelscheid

Ein Kaleidoskop der Erinnerungen

Kürzlich ging ich im Bereich des Jachthafens in Mondorf spazieren. Plötzlich hörte ich eine Jungenstimme: „Eins, zwei, drei, Jan ist.“ Vier Jungen spielten Verstecken. Wie lange hatte ich das nicht mehr gesehen. Und sofort erinnerte ich mich an die langen Sommerabende, die wir auf der Allee-straße auf dem Gelände der alten Loéschen Villa mit dem in Trümmern liegenden Gebäude, dem verwilderten Park, den Gärten und Obstwiesen – heute befindet sich dort das Gymnasium Allee-straße – mit Versteckspielen verbracht haben.

Erinnern Sie sich noch, ...???

... Dass man in Siegburg noch lange nach dem Krieg in zwei Metzgereien, einer auf der Mühlen-straße und der anderen in der Scheerengasse

Pferdefleisch für einen echten Sauerbraten kaufen konnte.

... Wie Sie samstags in der Küche den Linoleumboden gebohrt haben, so dass die Küche am Wochenende nicht nur sauber war, sondern auch glänzte? Erst der Auftrag des Bohnerwaxes, dann das Polieren mit der schweren, roten, 20 mal 15 cm großen Bürste mit dem blauen Filzrand an dem langen Stiel. Wenn man dann noch – wie ich – die kleine Schwester sich auf die Bürste stellen ließ, und Bürste und Schwester hin und her über den Bodenbelag schob, dann hatte nicht nur die Schwester Freude, sondern man erzielte auch einen höheren Druck und das Ergebnis war noch besser.

... Dass die erste „Frittenbude“ ein Holländer auf der oberen Kaiserstraße, etwa gegenüber der Buchhandlung Kümpel, war.

... Wie anziehungsstark auf der Breite Straße die Tanzbar MAXIM mit dem Kickerautomaten im Vorraum war.

... Dass man Hähnchen vom Grillspieß entweder im Lokal HÄHNCHEN auf der Kaiserstraße etwa mittig zwischen Kronprinzen- und Johannesstraße essen oder bei Stüssgen im ehemaligen STERN-Saal kaufen und zu Hause verzehren konnte.

... Dass man im Spanischen Garten neben dem METROPOL schon sehr früh die exotischsten Früchte kaufen konnte.

... Dass im besagten Kino alle Sissi-Filme liefen, „Die Brücke am River Kwai“ aber im UNION.

... Dass es auf der Kaiserstraße, Ecke Cecilienstraße - neben der Metzgerei - den ersten Jugoslawen in Siegburg gab.

... Dass in der zweiten Hälfte der 60er Jahre die Tresen vom Schützenhaus und Ratskeller - sehr zum Unwillen der Wirte, aber aus verständlichen Gründen - von jungen Männern bevölkert waren. Dass die Karten für den Karnevalsball des Rudervereins im Stern immer sehr schnell vergriffen waren.

... Dass noch bis Anfang der 60er Jahre Tausende auf der Straße waren, um entweder mit der großen Stadt-Fronleichnamsprozession zu gehen oder sie am Straßenrand passieren zu sehen. Dass es immerhin noch Hunderte waren, die mit den einzelnen Pfarreiprozessionen gingen, und dass die Katholiken am Prozessionsweg in den Hauseingängen häufig mehr oder weniger aufwändige und geschmackvolle Hausaltäre gestaltet hatten.

... Wie groß am Wochenende in den ersten 10, 15 Jahren nach dem Krieg vor dem Start von WSV oder SSV der Andrang vor den Schaufenstern etwa von Fußhöller oder Bleifeld war, wenn endlich das die interessanten Schätze des Schlussverkaufs verbergende Papier von den Fenstern entfernt wurde.

... Dass relativ kurz nach dem Kriegsende ein Weihnachtsmarkt unter anderem mit einem Floh-zirkus auf dem Marktplatz stattfand.

... Dass in den 50er und 60er Jahren, wenn große Zirkusse in Siegburg auf den Siegwiesen der Zange gastierten, die Elefanten vom Güterbahnhof (heute ICE) in einer langen Karawane - der nachfolgende Elefant hält sich jeweils mit seinem Rüssel am Schwanz des vor im gehenden fest – über die Katharinen- und Michaelstraße in Richtung Zeltstadt zogen.

... Wie brechend voll der Platz des SSV 04 an der Waldstraße war, wenn zu Pfingsten eine Spitzenmannschaft aus der ersten Liga auflief, und man dort gegen Nationaltorhüter Herkenrath von Rot Weiß Essen sogar ein Tor erzielte.

... Dass im Winter bei frisch gefallenem Pulverschnee – vorausgesetzt man hatte eine Grasfläche im Garten – der schwere Wohnzimmerteppich nicht – wie sonst – über die Teppichstange gehängt und ausgeklopft wurde, sondern man das Prunkstück mit der Laufseite nach unten auf den Schnee legte und dann kräftig klopfte. Das war Teppichklopfen mit Tiefenwirkung und im Ergebnis mit einem Frischeeffekt.

... Wie am 21.1.1972 das ehemalige Gebäude der Stadtverwaltung gegenüber Goldberg und neben dem Café Sauerborn und zum damaligen Zeitpunkt Nebenstelle des Amtsgerichts Siegburg,

trotz aller Bemühungen genau dies zu verhindern, mit seiner Giebelseite in das daneben befindliche fast fünf Meter tiefe Bauloch stürzte. Im Gebäude war schon seit Wochen wegen Einsturzgefahr nicht mehr gearbeitet worden, und die Neubaustelle war aus Sicherheitsgründen geräumt worden. So kam es zu keinem Personenschaden.

... Wie an Samstagen der österlichen Zeit in der Servatiuskirche den ganzen Nachmittag über in bis zu fünf Beichtstühlen gebeichtet wurde.

... Dass Anfang der 60er Jahre die Stadtbücherei Siegburg noch am ersten Abzweig nach rechts an der Bergstraße (zum Michaelsberg) lag. Es war eine Bücherei, in der die Ausleihe durch ein Schalterfenster erfolgte, nachdem man vorher ein Buch im Katalog ausgesucht hatte oder direkt nachfragte, wie ich 1962: „Ich würde gerne Norman Mailer, DIE NACKTEN UND DIE TOTEN ausleihen.“ Reaktion „Wie alt bist du denn?“ „18“ „Dann können Sie es haben.“

... An die Konzerte der DUTCH SWING COLLEGE BAND im Saal des Hotels STERN?

... Dass in sehr kalten Wintern, wenn sich tragfähige Eisschichten auf stehenden Gewässern gebildet hatten, man von der Innenstadt aus die nächstgelegene Eisfläche auf dem See zwischen Zeitstraße und Neuenhof finden konnte, und diese Möglichkeit auch intensiv genutzt wurde.

... Dass man im alten Bahnhof der 50er und 60er Jahre noch drei Schalter für Fahrkartenverkauf und einen für Gepäckaufgabe vorfand. Zum Bahnsteig gelangte man durch eine Sperre mit einem doppelt personell besetzten Häuschen; ein Sperrenbeamter kontrollierte die Fahrscheine vor dem Betreten der Bahnsteiganlagen und einer sammelte die Tickets der die Bahnsteiganlage Verlassenden ein. Wollte man jemanden zum Zug begleiten und verabschieden, so löste man am Automaten eine Bahnsteigkarte. Das heißt: kein Zutritt zum Bahnsteigbereich ohne gültige Karte. Die Sperrenbeamten waren oft kriegsversehrte Bahnbeamte, die auf diese Art noch Dienst tun konnten.

Peter Röggener, Ruppichterorth

Leserbrief

Zum nostalgischen Thema in den „65er Nachrichten“, Heft 159, Seite 58 „Klütte klau oder fringsen“ von Herrn Warning möchte ich als „Ur-Dreesche-Jong“ einige Ergänzungen mitteilen (*denn Herr Warning scheint kein Driescher zu sein, ich habe ihn auch nie in meiner Kinder- und Jugendzeit hier gesehen*).

Die Viktoriastraße liegt auf einer Anhöhe und diese Böschung liegt am Mühlengraben – nicht am Pionierpark. Diesen erreicht man über die Brückbergstraße über die „Treppchen“, ein holperiger Abgang aus Natursteinen gepflastert. Das „Brückchen“ ist „de Möllegrawe-Bröck“/Brückbergstraße. Hier mündet die Ehrenstraße ein und darin die Viktoriastraße. Hier ist noch „Driesch“ und kein Brückberg, der erst hinter „An der Schlade“ beginnt und dort zunächst als unbekanntes Land von uns „Et Heedsche“ (Die Heide) genannt wurde. Hier verliefen die Aggerstraße und die Gartenstraße als Feldweg durch das „Heedsche“ in Richtung Aggerniederung.

Da, wo die Bahn den Mühlengraben überquert und an die oben genannte Böschung kommt, grenzt auch der „Pionierpark“ mit der steilen Böschung an die (spätere) Gartenstraße (z.Zt. Feldweg), wo auch ein Pionierparkzaun stand. Von diesem „Fuße“ der Böschung aus konnte man „fringsen“, besser noch, wie mir bekannt, näher Richtung Agger aus dem Versteck des „Räuber-Böschelchen“ (Gebüschhügel). Hier standen die Züge des Öfteren wegen des Gegenverkehrs, weil die Aggerbrücke nur eingleisig notdürftig wieder befahrbar war.

Auch die Angaben über das Gebäude der „ehemaligen Geschossfabrik“ stimmen nicht, weil dort auch viele Gärten waren, einer meiner Eltern (jetzige von-Stephan-Straße). Sie wurden nicht nach 1929 „abgerissen“, sondern existierten noch 1945 unter „Maschinenfabrik Wilhelm Ley“; lediglich der vordere Teil - „Kartonagenfabrik Ahlefeld“ - wurde zu Kriegsende ein Raub der Brandbomben, weil der Trakt genau vor dem „Pi-Park“ zur Straße hin lag.

Hier lief nie die Bahntrasse (Kastanienstraße) vorbei, so dass hier nie ein „Fringsen“ stattfand; aber der „Pi-Park“ wurde „beklaut“, allerdings keine lebensnotwendigen Dinge, wie der Kardinal Frings

es nannte. Zu dieser Zeit erschien auch nur die Militärpolizei der Amerikaner, nicht die hiesige Polizei, die es noch kaum gab und sowieso dafür nicht zuständig war.

Ich hoffe, hiermit Einiges richtig gestellt zu haben, da ich es so selbst in meinem damaligen „Heimatgebiet“ miterlebte.

Karl-Günter von Francken, St. Augustin

Über den Tellerrand nach „Siegburg-Mülldorf“ geschaut

Von meinem Haus in Siegburg-Zange kann ich auf die andere Siegseite nach Sankt Augustin-Mülldorf sehen, vielen noch bekannt als „Siegburg-Mülldorf“. Mülldorf ist heute Stadtteil der Stadt Sankt Augustin im Rhein-Sieg-Kreis. Von 1920 bis 1969 bildete der Ort die eigenständige Gemeinde Siegburg-Mülldorf. Frühere Namen waren auch Oeckmüllendorf, Moelendorf, Mülendorf, Mulendorf, Mühdorf, Müllendorf, Müllendorf und Mullendorf. Der Name leitet sich von einer Wassermühle ab, die auf dem linken Siegufer von Mönchen der Siegburger Abtei errichtet worden war.

Wo die Mühle stand, ist nicht mehr bekannt.

Meine Großeltern, die Eheleute Adolf und Elisabeth Schmitz, wohnhaft im Stadtteil Siegburg-Zange, Katharinenstraße, hatten einen kleinen landwirtschaftlichen Betrieb. Wiesen und Weiden befanden sich in der Siegaue, das Ackerland lag im heutigen Gewerbegebiet an der Isaac-Bürger-Straße, wo sich der Heimwerkermarkt OBI niedergelassen hat.

Die Bauern aus Siegburg-Mülldorf Freckwinkel, Bender, Heß und Keller hatten größere Parzellen Weideland und Äcker in Siegburg-Zange. Der heutige Stadtteil Siegburg-Zange gehörte früher zur Gemeinde Mülldorf, er wurde am 13. April 1906 an Siegburg abgetreten.

Der Gutsbesitzer Jakob Freckwinkel bewirtschaftete unsere Acker-Parzellen. Bauernversammlungen waren sonntags in einer Gaststätte in Siegburg-Mülldorf. Vorher besuchten mein Großvater und ich den Gottesdienst in der Kapelle am Marktplatz an der Hauptstraße in Mülldorf.

Am 4. Adventssonntag 1938 war die Weihe eines neuen, größeren Gotteshauses an der Schulstraße, heute „Gottfried-Salz-Straße“, durch den Weihbischof Dr. Stockums. Die Grundsteinlegung erfolgte am 21. Mai 1938 durch Dechant Heppkausen aus Siegburg.



Links Pfarrer Salz, rechts Dechant Heppkausen

Das Geläut, zwei Bronzeglocken, war von Abt Dr. Ildefons Schulte-Strathaus von der Benediktiner Abtei Siegburg eingeweiht worden. Mit einem Klöppel durften die Gläubigen die Glocken, die im Chor der Kirche aufgestellt waren, zum Klingen bringen. Die Predigt im Festgottesdienst hielt Dechant Dr. Johannes Becker, ebenfalls aus Siegburg. Die Kapelle war zu klein geworden und wurde abgerissen. Jetzt besuchten wir den Gottesdienst in der neuen Kirche. Die schöne Apollonia Figur stiftete ein Siegburger Zahnarzt. Er wollte damit ein altes Versprechen gegenüber seiner Standes-Patronin einlösen. Die Figur des Heiligen Antonius wurde von dem Besitzer eines Siegburger Kaufhauses gestiftet, der auch einen wesentlichen Beitrag für die Figur des Hl. Josef spendete. Frau Bender aus Mülldorf stiftete eine barocke Madonna. Über dem Hochaltar wurde am Hochkreuz der herrliche Korpus angebracht, ausgeführt vom Bildhauer Otto Schörhöfer, ebenfalls aus Siegburg. Kaplan Gottfried Salz war am 10. Juni 1936 als Pfarrer in Mülldorf eingeführt worden, zuvor war er Leiter der katholischen Jugend in Essen. Die Geheime Staatspolizei verlangte wegen staatsfeindlicher Tätigkeit seine Versetzung. Das Generalvikariat in Köln versetzte ihn kurzerhand nach Siegburg-Mülldorf mit dem Auftrag, dort eine Kirche zu erbauen. Schon 1937 war ein Architekt mit der Planung beauftragt worden. So konnte die Kirche, dank des Einsatzes von Pfarrer Gottfried Salz, am 4. Dezember 1938 eröffnet werden. In seinen Predigten in der Sonntagsmesse übte Pfarrer Salz des Öfteren scharfe Kritik am System. Auch mein Großvater und ich haben diese Predigten gehört. Pfarrer Salz verließ nach 14 Jahren segensreicher Arbeit 1950 die Pfarre Mülldorf. Er übernahm die Pfarrstelle Sankt Ludgerus in Essen-Rüttenscheid, wo er am 4. Dezember 1953 starb.

In einem weiteren Artikel in den „65er Nachrichten“ möchte ich dann über die Geschichte des Klosters Sankt Augustin berichten, dessen Ausgangspunkt ebenfalls „Siegburg-Mülldorf“ ist.

Karl-Heinz Neifer, Siegburg

Tanzvergnügen nach dem Zweiten Weltkrieg

Der Zweite Weltkrieg hatte in Troisdorf seine Spuren hinterlassen. Mancher Tanzsaal war den Bomben zum Opfer gefallen oder stark beschädigt. Bald begannen Renovierungen und Tanzveranstaltungen fanden im Römer, bei Thiesen und Mörsch statt. Etwas später folgte auch Buchner, dieses Haus wurde eine Zeit lang von der Royal Air Force beschlagnahmt. Viele Jugendliche konnten gar nicht tanzen, dazu zählte auch ich. Bei Kriegsbeginn gingen viele von uns noch zur Schule, und in den folgenden Kriegsjahren fanden keine Tanzveranstaltungen statt.

Meine Eltern hatten ein altes Grammophon. Es wurde mit einer Kurbel aufgedreht.

Meine Freundin Anneliese und ich legten Platten der 20er Jahre auf, wie „Oh Donna Klara“, „Wenn die Veilchen blühen“, „Veronika, der Lenz ist da“. Mit diesen Schlagern übten wir die ersten Tanzschritte. 1946 besuchten wir den Driescher Hof in Siegburg und wagten uns aufs Parkett. Zuerst tanzten Mädchen miteinander, doch schnell eilten junge Männer herbei, verneigten sich und baten um den Tanz.

Das Herzklopfen legte sich bald und selig schwebte man dahin. Bald danach konnten wir auch in Troisdorf unserem Vergnügen nachgehen. Ich erinnere mich an die Kapellen Schmitz-Lang, (Höndgesberg) und Stenz, die uns mit Walzer, Tango, Foxtrott und manchmal auch mit einem Rheinländer erfreuten. Ganz begeistert waren wir von den amerikanischen Rhythmen wie: „In the Mood“, „Rock around the Clock“, „Tiger Rag“, „Moonlight Serenade“, „Black Panther“.

Bei Buchner spielte ein Trio, Herr Lelgemann und die Brüder Euler. Dort gab es einen schönen gepflegten Parkettboden. Alleinstehende Mädchen gingen kaum zu Buchner, weil dort vorwiegend Pärchen verkehrten.

1947 errichteten Hohns Gelooch und die Feuerwehr gemeinsam ein Zelt auf der Wiese zwischen Römer- und Lohmarer Straße. Heute befindet sich dort die Realschule. Ich erinnere mich an eine damalige Begebenheit: Billa Manfred, eine beliebte Frau und ein Original aus

dem Oberdorf, setzte sich auf eine Bank, die unter ihrem Gewicht zusammenbrach.

Es war nichts weiter passiert und ein großes Gelächter brach aus. Vier junge Männer mühten sich redlich ab, um sie aufzuheben.

Es gehörte sich, dass man mit dem ersten Werber, der um den Tanz bat, auf die Tanzfläche ging. Lehnte man ab, war es selbstverständlich, dass man den Tanz auch nicht mit jemandem anderen ausübte. Ein Mädchen unseineres Tisches befolgte diese Regel nicht. Sie lehnte den Ersten ab und folgte dem Nächsten aufs Parkett. Den Vorfall hatten wir schon vergessen, da spielte die Kapelle einen Tusch. Der abgewiesene junge Mann näherte sich unserem Tisch und stellte vor das betreffende Mädchen einen großen Korb mit den Worten: „Hiermit gebe ich Ihnen den Korb zurück, den Sie mir gegeben haben“.

Wie peinlich! Das Mädchen verließ danach den Saal.

Karneval machten wir uns mit bescheidenen Sachen ein Kostüm zurecht. Zu kaufen gab es kaum etwas und der Hunger war sowieso unser ständiger Begleiter. Lebensmittel waren Mangelware, trotz allem gingen wir alle Karnevalstage unserem Vergnügen nach. Karnevalsdienstag wurde gegen 24 Uhr der Kehraus gespielt.

Ein allgemeines Bedauern war zu hören und während des Tanzes zogen viele ihre Schuhe aus und warfen sie in eine Ecke und weiter ging es auf Strümpfen. Danach erfolgte eine wilde Sucherei, jeder suchte sich seine Schuhe.

So geschehen im Lindenhof in Siegburg.

Adele Müller, Troisdorf



Eine Eisenbahn, die nie ankam

Die Idee, eine Eisenbahn von Siegburg nach Much zu bauen, hat es tatsächlich einmal gegeben und zwar zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Wer Much von Siegburg aus heute erreichen will, benutzt den Omnibus oder die eigenen vier Räder via Zeithstraße (B56). Bis zum Beginn der 50er Jahre war dies auch noch über die Wahnbachtalstraße möglich, deren Teilstück Seligenthal-Herkenrather Mühle heute auf dem Grund der Wahnbachtalsperre verläuft. Vor hundert Jahren lagen die Orte im nordöstlichen Siegkreis verkehrsmäßig buchstäblich am Ende der Welt.

Bereits am 1. Januar 1859 war die Eisenbahnteilstrecke (Köln) Deutz-Siegburg-Hennef eröffnet worden, die Weiterführung über Gießen nach Frankfurt erfolgte später. Durch das Aggertal fuhr der erste Zug der „Siegburg-Ründerother Eisenbahn“, auch „Aggertalbahn“ und „Luhmer Grietche“ genannt, am 15. Oktober 1884 von Siegburg nach Overath. Das Bröltal war bereits am 25. April 1863 durch die erste Schmalspurbahn in Deutschland erschlossen worden. 1893 wurde die Bahn durch das Pleistal in Betrieb genommen. Alle Täler der größeren Zuflüsse zur Sieg (abgesehen von der Nister am Oberlauf) hatten damit Schienenverbindungen zur Kreisstadt, bis auf einen: Der Wahnbach. Sein Tal war allerdings im Gegensatz zu den anderen recht dünn besiedelt und alle größeren Ortschaften lagen links und rechts auf den Höhen.

Die Zeithstraße war lange vor der Eisenbahnzeit eine der wichtigsten Verkehrsverbindungen zwischen der Kreisstadt und dem bergischen Teil des heutigen Rhein-Sieg-Kreises. Geschichte und Bedeutung dieses alten Verkehrsweges hat Benedikt Schneider in seinem Aufsatz „Zeitstraße“ (damals noch ohne „h“) gewürdigt. Er bringt in seinem Aufsatz auch ein um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert geplantes Projekt einer Eisenbahn entlang der Zeitstraßentrasse zur Sprache, das beim Ausbruch des ersten Weltkrieges 1914 kurz vor der Realisierung stand, dann aber bis nach Beendigung des Krieges zurückgestellt wurde; doch dann sah die Welt in Deutschland bekanntlich ganz anders aus. Auch Paul Henseler erwähnt

in seinem Bericht „Von der Postkutsche zum Kraftomnibus“ eine Schienenbahn oder eine Omnibus-Linie von Siegburg nach Much.

Ein um 1910 gegründeter „Oberbergischer Eisenbahnverein“ favorisierte eine Höhengisenbahn entlang der Zeithstraße von Siegburg nach Much mit der Möglichkeit einer Weiterführung in das Wiehltal.

Aber nicht nur die Zeithstraße stand für ein solches Projekt zur Diskussion; es gab auch eine plausible Alternative: Das Wahnbachtal. Man muss allerdings berücksichtigen, dass zu diesem Zeitpunkt die Wahnbachtalstraße noch nicht existierte. Am 17. September 1924 beschloss der Kreistag des Siegkreises den Bau einer Straße durch das Wahnbachtal im Rahmen von Notstandsarbeiten. Ob bei der Einweihung der 23,1 km langen Strecke am 7. Juli 1927 durch den Preußischen Wohlfahrtsminister Dr. h.c. Heinrich Hirtsiefer das Bahnprojekt wegen der wachsenden Bedeutung des Autoverkehrs noch eine Rolle gespielt hat, dürfte fraglich sein. Dass die genannte Talsperre in der heutigen Größe einmal Wirklichkeit würde, konnte man damals nicht ahnen, denn den Planern schwebte ein lediglich 5,1 Mio cbm Wasser fassender Stausee 800 m oberhalb von Seligenthal vor, der zusätzlich durch einen 2,6 km langen Stollen mit Wasser des unterhalb von Winterscheiderbröl gestauten Brölbach gespeist werden sollte. Das Projekt war zum Betrieb einer Wasserkraftanlage unter Einbeziehung der Sieg geplant. Die Planungen gingen bereits auf den Sommer 1922 zurück, wurden aber immer wieder hinausgezögert und spätestens 1943 ad acta gelegt, nachdem das Wasserwirtschaftsamt Bonn das Tal als künftiges Trinkwasser-Reservoir in Aussicht nahm.

Die Forderung nach einer besseren Verkehrsanbindung der Gemeinden im nordöstlichen Kreisgebiet hatte aus damaliger Sicht ganz sicher ihre Berechtigung, sowohl wegen des Personen- als auch wegen des Frachtverkehrs. Beide zur Diskussion stehenden Varianten einer Eisenbahnlinie, entweder als Talbahn durch das noch unerschlossene Wahnbachtal oder als Höhengisenbahn entlang der damals bereits als Provinzialstraße bestehenden Zeithstraße, hatten Vor- und Nachteile. Für beide Linienführungen

Nostalgisches

wichtige Argumente waren die Bodenschätze in Form von Gestein in abbauwürdiger Menge im Wahnbachtal und in Form von Erzen in Zeithstraßennähe im Raum Much.

Zwischen Markelsbach an der Zeithstraße und Hillesheim im Wahnbachtal hätten sich beide in Frage kommenden Linienführungen bis auf wenige hundert Meter Luftlinie auf fast gleichem Höhenniveau angenähert, es wäre also sicher ein Kompromiss zur Befriedung beider Bahnvorstellungen möglich gewesen. Doch die 1914 beginnenden kriegerischen Auseinandersetzungen ließen die Bahnpläne zunächst in den Schubläden verschwinden. Es war zum damaligen Zeitpunkt auch nicht abzusehen, dass ca. 20 Jahre später, nämlich 1935, der Grubenbetrieb in Markelsbach wieder aufgenommen wurde.

Auch für die Grube "Aurora" in Oberdorf/Wellerscheid wäre eine Eisenbahn von Siegburg nach Much mit Weiterführung bis Bielstein von großem Interesse gewesen. Günter Benz und Bernd Habel zitieren in diesem Zusammenhang einen Bericht des Obersteigers Molsberger aus der Zeit um 1906: *Die Produktion wird sich dann monatlich auf 30 Doppel-Waggon Blei- und Zinkerz stellen, wobei wir auch 25 Doppel-Waggon Kohlen brauchen. Bei einem solchen ausgedehnten Betrieb werden monatlich 10 Tonnen an Schmieröl, Reserve-Maschinenteile etc. zu befördern sein.*

Die Befürworter des "Wahntal-Projektes" ließen durch den "Vorstand des Eisenbahnbau-Vereins Wahntal" vom Schriftführer H. J. Merzenich im Jahr 1912 eine 24seitige Denkschrift (Format 21,5 (B) mal 33,8 (H) cm) erstellen, die den Vorteil einer Talführung gegenüber der Zeithstraße dokumentieren sollte. Dieser Plan war sogar Gegenstand einer Rede des Abgeordneten Busch im Berliner Abgeordnetenhaus.

Aus der geplanten Eisenbahnlinie von Siegburg nach Much, ob als Höhen- oder Talbahn, wurde nichts. Wäre sie realisiert worden, hätte sie vermutlich über kurz oder lang das gleiche Schicksal wie die über Jahrzehnte gerollten Schwestern durch Agger-, Bröl- und Pleistal oder Teilstrecken der Kleinbahn Siegburg-Zündorf ereilt, nämlich Betriebseinstellung nach dem Zweiten Weltkrieg, bedingt durch das beginnende Wirt-

schaftswunder und der weiter zunehmenden Zahl der Kraftfahrzeuge, heute zur Freude der anliegenden Gemeinden über den Bodengewinn der brach liegenden Schienentrassen.

Der Erste Weltkrieg hatte die Eisenbahnpläne Siegburg-Much in den Schubläden verschwinden lassen. Danach gab es in Deutschland ganz andere Probleme. Der Personen- und Postverkehr war ohnehin seit 1910 von Omnibussen übernommen worden; eine Eisenbahn hätte in erster Linie nur noch für den Transport der Steine aus dem Wahnbachtal und der Bergwerksprodukte aus dem Raum Much wesentliche Bedeutung gehabt.

Die Idee einer Talsperre hatte man, wie bereits erwähnt, damals schon in den Hinterköpfen. So nimmt sich Baurat Bonn 1928 in Heft 2/3 der Siegburger Heimatblätter unter dem Titel „*Straßenbau durch das Wahnbachtal*“ noch einmal des Themas an und schreibt:

...Da bei der Trassierung auf den Stauspiegel der projektierten Talsperre Seligenthal Rücksicht genommen werden musste, wurde die Straße von 4,0 bis km 8,0 als typische Hangstraße ausgebildet (Strecke Kaldauen bis Herkenrather Mühle). Hierdurch wurden auch zwei große Brücken notwendig. Die Brücke 1 bei Seligenthal überschreitet das Ummertal in drei Bögen von je 16 m Spannweite mit Eiseneinlagen. Beachtenswert ist bei dieser Brücke der Umstand, dass ein Widerlager Sand als Baugrund hatte und somit durch eine Eisenkonstruktion sehr verbreitert werden musste. Das bedeutendste Bauwerk des ganzen Straßenzuges ist die Brücke zwei über das Derenbachtal. Sie ist als Dreigelenkbogenbrücke in Stampfbeton (ohne Eiseneinlage) mit einer Spannweite von 70 m ausgeführt.

Spätestens als am 1. August 1953 mit der Detailplanung für die heutige Wahnbachtalsperre begonnen wurde, hätte eine talwärts geführte Eisenbahnstrecke das gleiche Schicksal ereilt wie die parallel geführte Wahnbachtalstraße auf dem Abschnitt von Seligenthal bis Herkenrather Mühle. Sie hätte dem Trinkwasserspeicher weichen müssen, der heute Hunderttausende von Menschen im Raum Bonn-Siegburg mit dem wertvollen Nass in bester Qualität versorgt.



Der Bahnhof Siegburg im Jahre 1936

Hermann Josef Gerlach, Lohmar

Vor 25 Jahren: Das letzte Stündchen für Siegburger Schlachthof



Für den Siegburger Schlachthof ist das letzte Stündchen angebrochen. Seit zwei Tagen demontieren Bauarbeiter die letzten Metallteile und die Heizungsanlagen aus den Innenräumen des alten Baukomplexes. Am Montag beginnt der Abriss der Gebäude. Etwa sechs Wochen wird der Abbruch dauern.

In 14 Tagen wird der große Schornstein auf dem Gelände von einem Sprengmeister aus Oberkassel niedergelegt. Insgesamt 1500 bis 2000 Kubikmeter Schutt müssen abtransportiert werden. Nach Schätzung der mit dem Ab-

riss beauftragten Siegburger Tiefbaufirma Greskowiak wird der Abtransport, für den fünf Lastwagen eingeplant sind, nicht länger als sechs Tage dauern.

„Wir leisten erhebliche Vorarbeiten um die Belästigung der Anlieger so gering wie möglich zu halten“, sagte Greskowiak Geschäftsführer Bernd Feld. Holz, Schutt und Metall werden bereits auf der Baustelle voneinander getrennt. Ob der Schutt auf eine Deponie gekippt oder anderweitig verwertet wird, ist noch nicht entschieden.

Erhalten wird auf dem großen Gelände das Haus an der Ecke Bachstraße/Friedrich-Ebert-Straße, in dem die Stadt ein Wohnheim für Asylanten eingerichtet hat. Von Spitzhacken und Presslufthammer verschont wird auch ein ehemaliger Tierstall im hinteren Bereich. Die äußere Begrenzungsmauer soll weitgehend stehen bleiben. Auf dem Schlachthofgelände plant die Siegburger Krankenhaus-GmbH einen Parkplatz. Entgegen früheren Vorstellungen wird die Stellfläche allein den Mitarbeitern des Krankenhauses zur Verfügung stehen. Allerdings ist „nicht ausgeschlossen“, dass die Krankenhaus-Gesellschaft „eine geringe Anzahl“ von Abstellflächen an Dauerparker vermietet.

Die neue Ein- und Ausfahrt des Geländes liegt wenige Meter westlich des Asylantenwohnheimes. Bei Bedarf ist die Krankenhaus-GmbH bereit, eine zusätzliche Ausfahrt einzurichten. Auf fünf Jahre ist die Genehmigung zur Errichtung und Nutzung des Parkplatzes zunächst befristet.

Die Krankenhaus-GmbH drängt jedoch auf eine Klausel, nach der sich der Nutzungsvertrag automatisch um zwei Jahre verlängert, wenn „keine schwerwiegenden Einwände“ gegen die Anlage entstehen.

Zur Humperdinckstraße und zum Schwesternwohnheim hin wird eine Grünfläche erhalten. Weitere Anpflanzungen sind vorgesehen.

eingereicht von Werner Thelen, Leverkusen
aus Rhein-Sieg-Rundschau, 1. Mai 1987

Das Lehrlingsheim am Waldrand von Siegburg

Kürzlich war in der Tagespresse zu lesen, dass auf dem früheren Areal der Kreishandwerkerschaft in Siegburg „Am Broichshäuschen“ die Dohle Vermögensgesellschaft als Eigentümerin ein Projekt mit Mehrgenerationenwohnhäusern plant, dort wo früher ein Handwerks- und Bildungszentrum angesiedelt war.

Viele ältere Siegburger wissen jedoch, dass dieses natürlich nicht die Ursprungsnutzung der heute noch sichtbaren Holzhäuser war, die im Volksmund als sogenannte „Schwedenhäuser“ bezeichnet werden. Das war nämlich ein Lehrlingsheim für etwa 50 männliche Auszubildende, die aus strukturschwachen Gegenden - vorwiegend norddeutsche oder Zonenrandgebiete - kamen und die dort keine Lehrstelle bekommen hätten. Kurz nach Kriegsende bzw. Anfang der 50er Jahre des letzten Jahrhunderts begann das Schwedische Rote Kreuz mit einer Hilfsaktion für Not leidende Kinder und Jugendliche in Deutschland, wobei eine Stiftung - ob es sich dabei um eine der vielen „Elsa Brandström-Stiftungen“ handelte, weiß ich nicht genau - die Förderung von Lehrlingsheimen in Witten, Rheine und Siegburg zwischen 1950 bis 52 mit einer sogenannten „Schwedenspende“ unterstützte, die Trägerschaft übernahm, die dann später auf das Deutsche Rote Kreuz überging.

Unmittelbar westlich der Straße, Am Broichshäuschen, lag - am Waldrand des Staatsforstes, fast an der Gemeindegrenze mit Lohmar, über einen Anbindungsweg erschlossen - das traufständige, zweistöckige Ledigenwohnheim in Holzbauweise. Das 18-achsige Gebäude des Wohnheims hatte jeweils im Dreieckspunkt des Hauses, dort wo die Außenbalkone heute noch sichtbar sind, die Wasch- und Duschräume, Toilettenanlagen und jeweils pro Geschoss zwei oder vier Aufenthaltsräume mit Teeküchen, die sogenannten Tagesräume. Die Einzelzimmer der Lehrlinge und die Gemeinschaftsräume waren über einen Mittelflur zweihüftig angebunden. Senkrecht zu diesem Wohntrakt, etwas zurückversetzt, waren der Versorgungstrakt mit Küche und Speisesaal, Waschküche, Bügel- und Mangelraum sowie eine Wohnung für das Heimleiterehepaar und Versorgungsräume angeordnet. In den teilunterkellerten

Sockelgeschossen waren Gemeinschaftsräume für verschiedene Sportarten, Fahrradabstellraum und Nassräume ausgewiesen. Heute könnte man ein Lehrlingsheim in etwa mit einem Studentenwohnheim vergleichen mit vielen Einzelzimmern, nur nicht so komfortabel eingerichtet. Ein kleiner Bolzplatz im Winkel der senkrecht zueinander stehenden Gebäude wurde später von den Heimbewohnern in Eigenleistung angelegt.

Katharina und Theo Meurer aus Wolsdorf übernahmen 1952 vom Vorgänger, Heinz Rausch, der nur für kurze Zeit die Heimleitung innehatte, die Führung des Lehrlingsheims. Ihnen zur Seite stand eine Hilfskraft, Fräulein Therese, die zusammen mit der Heimleitung für das leibliche Wohl und die Erziehung der ca. 50 Heranwachsenden, meist 18 Jahre alten Jungens, sorgten. Für die Heimeltern, die neben ihrer Familie mit vier Kindern - Marlies, Rolf, Theo Wilhelm und Wolfgang - dieses Amt ausübten, war das eine große Aufgabe mit einer riesigen Verantwortung. Frau Meurer war eine sehr resolute Person, das musste sie bei der Erziehung von über 50 jungen Menschen mit den unterschiedlichsten Charakteren aber auch sicher sein, sie meisterte diese Aufgabe mit Bravour.

Herr Meurer war ursprünglich von Beruf Maschinenschlosser in einem Wolsdorfer Röhrenwerk. Er eignete sich die Betreuungs- und Führungsfähigkeiten, die dazu gehörten, Azubis charakterlich zu fördern, durch Kurse und Schulungen an. Das waren also Lehrlinge aus verschiedenen Bundesländern, die sich in der Berufsausbildung befanden und deren Zeit im Wohnheim meist mit der Prüfung zum Gesellen oder Facharbeiter abschloss, dann nach einer gewissen Übergangszeit das Lehrlingsheim verlassen mussten.

Einige Jungens blieben auch nach der Lehre in der Region, die sah man dann später z.B. auf dem Sportplatz, im Strandbad oder in der Stadt bei irgendwelchen anderen Veranstaltungen wieder. Manch einer fand in Siegburg die Liebe fürs Leben und blieb für immer hier. Die ehemaligen Heimbewohner des Lehrlingsheimes treffen sich heute noch regelmäßig zu allen runden Jubiläen, von Beginn des Erstbezugs 1951 an gerechnet, wieder.

Wo für 50 Jugendliche Platz war, war auch Platz für uns Pänz. Theo Wilhelm, der mittlere Sohn von Meurers, war mein Klassenkamerad aus der Nordschule und so verabredeten wir Schulfreunde

uns nachmittags zum Spielen im Gelände des Wohnheims. Die Natur war im Lehrlingsheimgelände ja unmittelbar vor der Haustür, dort fühlten wir uns wohl. Außerdem gab es ja da den Bolzplatz.

Ein weiterer Punkt, warum wir gerne zu Theo spielen gingen, war, dass er von den vielen Lieferanten der Großküche kistenweise Sammelbilder bekam, die es als Beigabe zu Markenprodukten gab, sei es Bilder von Liebigs Fleischextrakten von Maggi oder Knorr oder die Produkte von Stollwerck-Schokolade oder Voss-Margarine.

Am bekanntesten waren die großformatigen farbigen Bilder 10 cm x 14 cm der Margarine Botterram - Bilderdienst oder der Margarine Union „Sannella“ z.B. die Serie „Durch Urwald und Steppe“ mit Expeditionsberichten oder die Sammelaufnahmen über Afrika, Südamerika und Mittelamerika. Unsere Sammelleidenschaft war grenzenlos zu dieser Zeit und so konnten wir mit unserem Schulkamerad Theo Wilhelm Bilder tauschen oder er komplettierte unsere Serien.

Ich meine, die Familie Meurer hätte Ende der 1950/Anfang der 60er-Jahre ihre Heimleitungstätigkeit im Lehrlingsheim aufgeben müssen, als die Zeit der Lehrlingsheime vorüber war. Lehrstellenknappheit war Anfang der 60er-Jahre, in der Zeit der Vollbeschäftigung, bereits wieder ein Fremdwort. Allerdings sind Meurers in der „oberen Aulgasse“, im Sprengel des Heims, bis zu ihrem Tod wohnen geblieben. Danach ist das Heim für eine gewisse Übergangszeit als Wohnheim für ausländische Arbeitskräfte, sogenannte Gastarbeiter, genutzt worden.

Nach einer notwendigen Leerstands- und Umbauzeit, Mitte der 60er-Jahre, ist der Gebäudekomplex und das Areal von der Kreishandwerkerschaft Rhein-Sieg übernommen, erweitert und zum Handwerks- und Bildungszentrum ausgebaut worden.



Das ehemalige Lehrlingsheim „Am Broichshäuschen“

Lothar Faßbender, Lohmar

Erinnerung an die „Dreesche Quesche“...

Das Vereinsheim mit Sitzungssaal der Karnevalsgesellschaft „Dreesche Quesche“ war auf dem Driesch, Luisenstraße 86. Besitzer war die Familie Fleissig.

Angrenzend war noch eine Gaststätte mit Wohnhaus, die inzwischen abgerissen wurde.

Die Gründung des Vereins war vor dem Kriege, wahrscheinlich an gleicher Wirkungsstätte.

Ob eine Sitzung dort nach dem Kriege stattgefunden hat, weiß ich nicht.

Ich weiß aber mit Bestimmtheit, dass später die Karnevalssitzungen im Jägerhof bzw. Lindenhof stattfanden.



Auf dem Foto ist der Elferrat unter dem Vorsitz der Präsidentin Frau Heß zu sehen. Später fungierte Frau Reuter als Präsidentin.

Die Damen beteiligten sich auch regelmäßig an den Rosenmontagszügen.



Auf dem Foto ist zu sehen, wie der Karnevalswagen auf der Luisenstraße Aufstellung nimmt. Im Hintergrund sieht man noch die Kleinbahn-Sieg-Zündorf.

Der Verein hat sich dann in den 50er Jahren aufgelöst. Er war damals einer der ältesten Karnevalsvereine in Siegburg.

Den Beitrag schrieb ich in Gedenken an meinen Freund H. P. Manheller, der mir die Fotos seinerzeit überlassen hat. Seine Mutter war auch bei den Dreesche Quesche, auf dem Foto auch gegenwärtig.

eingereicht von Werner Astor, Siegburg

Meistens mahlte man „Muckefuck“

Sicher existiert heute noch in diesem oder jenem Heimatmuseum oder auf ländlichen Speichern hier und da noch ein Gerät, wie sie bis in die dreißiger Jahre und im Kriege dann wieder auf dem Lande in jedem Haushalt gebraucht wurden: eine Trommel zum Kaffeerösten. Diese Geräte sahen aus wie Blechpfannen mit fest aufgearbeitetem Deckel. An einem Teil des Deckelrunds befand sich ein Schieber zum Einfüllen der Kaffee-Rohware in die Apparatur. Im Innenraum drehte sich ein Rührinstrument zum Durchrühren zwecks gleichmäßiger Röstung. In meiner Erinnerung war das ein dreiteiliges Flügelrad, das an einem rund gebogenen Griff, den wir als „Schwengel“ bezeichneten, gedreht werden musste.

Viele Hausfrauen werden bei der Apfelearte vermehrt ein Passiersieb mit „Innenleben“ benutzen, das man allgemein auch als „Flotte Lotte“ bezeichnet. So ähnlich hat man sich das Rührteil im Kaffee-Röstapparat vorzustellen, das dazu diente, die Kaffeebohnen wie den Roggen und die Gerste, die ebenfalls darin geröstet wurden, gleichmäßig durcheinander zu rühren und allmählich zu bräunen. Vielleicht taucht hier und da auf Flohmärkten noch ein solcher Apparat auf, ohne dass „Uneingeweihte“ der jüngeren Generation recht wissen oder sich denken können, um was für eine Gerätschaft es sich dabei handelt, so gründlich kamen die Dinger inzwischen aus der Mode, die unsere Großeltern noch unentbehrlich fanden. Zwar gab es auch damals schon fertig gerösteten Kaffee zu kaufen und das meistens in schönen und begehrten Blechbüchsen. Mit Sicherheit aber war er viel teurer als der helle Rohkaffee, den die Großmütter kauften und immer wieder vor Gebrauch in dem Kaffeeröster selbst entsprechend frisch rösteten. Dabei wurde äußerst sorgfältig vorgegangen. Das Rühren durften in diesem Fall die Kinder nur selten übernehmen und nur dann, wenn die Rösterin kurzfristig abberufen wurde. Denn Kaffee, echter Bohnenkaffee war so kostbar, dass jede Bohne sorgfältig gesucht wurde, die beim Einfüllen etwa daneben fiel. Weder zu hell noch zu dunkel durfte der Kaffee gebrannt werden. Deshalb musste auch das Herdfeuer bei dieser Pro-

zedur sorgfältig reguliert sein.

Dass „echter Bohnenkaffee“ gebrannt wurde, war allerdings die große Ausnahme. Er kam nur an Sonn- und Festtagen auf den Tisch und wenn Besuch kam. Meistens wurde im Röstapparat „Korn“ (Roggen) oder Gerste (Malz) geröstet für ein Getränk, das man Korn- oder Malzkaffee nannte oder auch kurz und bündig wie respektlos „Muckefuck“. Allerdings entfiel letztere Bezeichnung eher auf den später mehr und mehr in Gebrauch kommenden fertigen „Kaffeeersatz“, in dem besonders in der Kriegszeit von Korn und Malz wohl kaum mehr die Rede sein konnte. Ich hatte vielmehr den Verdacht, dass es sich hierbei eher um geröstete klein gemahlene Rübenschnitzel handelte. Doch war er so preiswert, dass selbst Roggen und Gerste, da viel wertvoller als dringend gebrauchtes Brotgetreide, zum Kaffeerösten zu kostbar wurden.

Erst lange nach Krieg und Währungsreform kam mehr und mehr der echte Bohnenkaffee in Gebrauch, den man nun nicht mehr selbst rösten musste, weil er so preiswert im Handel erhältlich war, dass bald nur noch Bohnenkaffee getrunken wurde von Leuten, die ihn gesundheitlich problemlos vertrugen. Übrigens schmeckte der „Kornkaffee“ gar nicht so übel und war sehr gut zu trinken. Manche Leute rösteten im Krieg sogar Eicheln für Kaffee. Das allerdings ersparten wir uns und brauchten diese eher für die Schweinemast.

Heute, wo der Bohnenkaffee spottbillig ist im Vergleich zu früheren Zeiten, wo er gut das Doppelte oder Dreifache kostete, kann man sich ein Leben ohne die „gute Tasse“ gar nicht mehr vorstellen. Trotzdem: Früher genoss der Bohnenkaffee ein besseres Ansehen wie alle Dinge, die man nicht täglich in beliebiger Menge bekommen und konsumieren kann. Wer einmal gesehen hat, wie mühsam der Kaffee von Kleinbauern noch angebaut, geerntet, sortiert und getrocknet wird, der kauft ihn gerne auch einmal in Dritte-Welt-Läden, wo er etwas mehr kostet.

Gertrud Knobloch, Berg/Starnberg

www.ksk-koeln.de



Andere versprechen Spitzenleistungen. Wir garantieren sie Ihnen.

 Kreissparkasse Köln

Diabetiker-Schuhe ☎ 02241-57878

Mit Rezept kann ein Teil der Kosten von Ihrer Krankenkasse übernommen werden. Wir beraten Sie gerne bei einer kostenlosen Tasse Kaffee. Rufen Sie uns an!

Modernstes computerunterstütztes Fußscan-System

Einlagen, Kompressionsstrümpfe, Fuß-u. Kniebandagen, Orthop. Maßschuhe, Orthop. Veränderungen an Normalschuhen, Schuhreparatur



ORTHOPÄDIE-SCHUHTECHNIK  **Hurenbach** Am Krankenhaus Siegburg, Ringstr. 42 Mo.-Fr. 9:00 - 18:00 Uhr - Parkhaus nebenan!

MACHENS

RECHTSANWÄLTE

RA Christoph-Konrad Machens

- Fachanwalt für Arbeitsrecht
- Fachanwalt für Sozialrecht
- Fachanwalt für Miet- und Wohnungseigentumsrecht
- Privates Baurecht, Verkehrsrecht

RA Dr. jur. Konrad Machens

- Fachanwalt für Verwaltungsrecht
- Fachanwalt für Sozialrecht

RAin Andrea Steimel

- Familienrecht, Erbrecht, Strafrecht

Neue Poststraße 10-12 · 53721 Siegburg
Tel. 0 22 41-95 80 33 · Fax 0 22 41-95 80 355
mail@machens-rechtsanwaelte.de
www.machens-rechtsanwaelte.de

PC- und Internet-Anwendungen effektiv lernen!

Hallo liebe Seniorinnen und Senioren,

Sie möchten gerne lernen, mit einem Computer umzugehen oder im Internet zu surfen oder zu chatten?

Sie haben Berührungsängste? Sie meinen zu alt zu sein?

Gibt es nicht!!

Ich helfe Ihnen beim Start der Computer- und Internet-Anwendungen nach Ihren Wünschen und komme auch gerne zu Ihnen nach Hause! Auch beim Kauf eines PC und der Installation sowie bei Problemen eines bereits vorhandenen PC stehe ich Ihnen selbstverständlich zur Verfügung.

Nur Mut!

Ein Anruf zur Terminvereinbarung genügt!

Comp-I-S Computer- & Internet-Service
Renate Ballensiefen

Hohenzollernstraße 5, 53721 Siegburg
Tel.: 02241 / 958330 Fax: 02241 / 958331
E-Mail: r.ballensiefen@comp-i-s.de
Internet: <http://www.comp-i-s.de>

KREISSTADT SIEGBURG

SENIORENZENTRUM SIEGBURG GMBH

Das Zuhause von morgen planen...

- **Stationäre Pflege**
206 Betten
- **Behüteter Bereich**
- **Wohnen im Seniorenzentrum**
40 kleine und 12 große Apartments
- **Kurzzeitpflege**
- **Ambulante Pflege**



Seniorenzentrum Siegburg GmbH

Friedrich-Ebert-Str. 16
53721 Siegburg

Telefon: 02241 2504-0, Fax: 02241 2504-2505
E-Mail: info@seniorenzentrum-siegburg.de

Besuchen Sie uns im Internet:
www.seniorenzentrum-siegburg.de

...und das Leben lacht!



- >> Hausbesuche auf Wunsch
- >> Altersgerechte Zahnmedizin
- >> Reparatur und Neuanfertigung von
Zahnersatz vor Ort möglich
- >> Hol- und Bringservice

Mühlenstraße 6 a
gegenüber
St. Servatius
53721 Siegburg

Tel: 0 22 41- 97 55 55
Fax: 0 22 41- 97 55 56
praxis@dr.ferrier.de
www.dr.ferrier.de

DR. MED. DENT.
CATO FERRIER
ZAHNARZT

